

Bezugpreis.

Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 2. Reichsmark voranz zahlbar.

Der „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Hoff und Heim“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“ „Aus der Welt“, „Frauenstimme“ „Der Arbeiterfreund“ „Jugend-Vorwärts“ und „Mild in die Blätterwelt“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Sonntag, den 30. Januar 1927

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Raupressung... Reichsmark „Kleine Anzeigen“ das letzte druckte Wort 25 Pfennig

Einzelnen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße, abzugeben werden.

Ernennung eines Kumpfkabinetts.

Die Bürgerblockregierung als Torso. — Inneres und Justiz noch unbesezt. Graef wird wieder davongejagt.

Amlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräsident hat den bisherigen Reichskanzler Dr. Marx in seinem Amte als Reichskanzler bestätigt und auf dessen Vorschlag den Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, den Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, den Reichswehrminister Dr. Götter, sowie den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius in ihren bisherigen Ämtern befristet und den badischen Staatspräsidenten und Finanzminister Dr. h. c. Köhler zum Reichsfinanzminister, den Reichsminister a. D. Schiele, Mitglied des Reichstages, zum Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, den Verbandssekretär Dr. h. c. Koch, Mitglied des Reichstages, zum Reichsverkehrsminister und den Staatssekretär Dr. Schochl zum Reichspostminister ernannt.

Die Ernennung der Reichsminister der Justiz und des Inneren hat der Herr Reichspräsident mit Rücksicht auf die noch nicht abgeschlossenen letzten Verhandlungen bis Montag abend ausgesetzt.

Zentrum und Volkspartei gegen Graef.

Die Verzögerung der endgültigen Regierungsbildung ist darauf zurückzuführen, daß sowohl vom Zentrum wie von der Deutschen Volkspartei lebhaft

Bedenken gegen die Ernennung des Abg. Graef-Thüringen zum Reichsjustizminister

erhoben worden sind. Graef ist Vorsitzender des völkischen Ausschusses der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Reichspräsident von Hindenburg hatte nachmittags eine Unterredung mit den deutschnationalen Abgeordneten Graf Westarp und Ballraf, die nach ihrer Rückkehr vom Reichspräsidenten eine Aussprache mit dem Abgeordneten Graef herbeiführten.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion ist für Montag nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung einberufen, um über die Besetzung der den Deutschnationalen zugedachten Posten des Reichsministers des Innern und der Justiz sich entscheiden.

Vorläufig halten die Deutschnationalen an ihrem Vorschlag, für das Justizministerium den thüringischen Abgeordneten Graef zu nominieren, fest.

Das Zentrum lehnt diese Kandidatur nach wie vor ab. Es ist anzunehmen, daß die Deutschnationalen Graef schließlich doch lassen lassen. In diesem Falle dürfte der deutschnationale Abgeordnete Lindner-Wildou das Reichsministerium des Innern übernehmen, während der dafür bisher vorgesehene deutschnationale Abgeordnete Hergt das Justizministerium übernehmen wird.

Im Anfang des Bürgerblocks steht eine ungeheure Blamage der Bürgerblockparteien und das Hohngelächter aller Republikaner Deutschlands. Die Regierungsliste war fertig und veröffentlicht — da entfiel den Verantwortlichen der Mut, zu scheitern, was sie sein werden. Sie wollen den Bürgerblock — aber sie wollen dem Volke nicht mit Namen ins Gesicht springen, die ihm kraß zeigen, was der Bürgerblock ist.

So entstand der Fall Graef, und im Gefolge des Falles Graef die Ernennung eines Kumpfkabinetts durch Hindenburg. Die Regierung ist ernannt — aber es fehlen ihr ein Reichsinnenminister und ein Reichsjustizminister. Es fehlen ihr Herr Hergt und Herr Graef. Herr Hergt — das wird noch werden, aber Herr Graef — das wird wohl nicht werden. Denn Herr Graef ist schon wieder — um es deutlich zu sagen — davongejagt worden. Davongejagt auf Verlangen von Zentrum und Volkspartei vom Reichspräsidenten.

Herr Graef war von der deutschnationalen Fraktion zum Justizminister bestimmt worden. Mit wenigen Stimmen Mehrheit in geheimer Abstimmung. Herr Graef war der Kandidat des völkischen Flügels. Ein Mann ohne Format — aber ein grundtiefster Antisemit. Ein Parlamentarier, des einfachsten Taktgefühls bar — aber stramm völkisch. Ein Mann nach dem Herzen derer, die in der Justiz ein Instrument des politischen Kampfes sehen. Ein Exponent jener

Justiz, die sich weder mit der Republik, noch mit dem Aufstieg der Arbeiterschaft abfinden kann.

Der sollte als Reichsjustizminister die Interessen des völkischen Flügels der Deutschnationalen im Bürgerblockkabinet wahrnehmen. Hatten die Deutschnationalen nicht die Klasse bekommen, so wollten sie an der Spitze der Justiz einen Mann, der ihre reaktionärste und verbohresten Gesinnung widerpiegeln sollte.

Ob des Herrn Graef wurde den Fraktionen des Zentrums und der Volkspartei bange. Das war zu deutlich. Das ließ Schüsse zu, daß es ihnen mit den Richtlinien merkwürdig ergehen könne. So entstand gestern eine Krise in der Krise. Die „Germania“ erhob lauten Widerspruch gegen Graef, der das Ministerium in die Justiz verstärken würde. Herr Marx ging zu Hindenburg. Nach ihm wurde Graf Westarp gerufen, und der sprach dann wieder mit Herrn Graef unter vier Augen. Der Erfolg war: Hindenburg ernannte ein Kumpfkabinet. Herr Graef war nicht bei den ernannten. Am Montag um fünf Uhr wird die deutschnationale Reichstagsfraktion noch einmal entscheiden. Die Sitzung wird nicht ganz unkompliziert verlaufen.

Graef oder nicht Graef, das ist jetzt die Frage. Oder vielmehr, es ist nicht mehr die Frage. Ein Mann, dem solches widerfahren ist, der ist erledigt. Seine Wiederkehr als Minister ist ausgeschlossen. Die deutschnationale

Reichstagsfraktion wird es hinnehmen müssen, daß Herr Graef, den sie designiert hat, wieder davongejagt worden ist, weil es ihn nach der Ansicht ihrer Koalitionsfreunde und des Reichspräsidenten noch nicht qualifiziert, daß er der Vorsitzende der völkischen Vereinigung der deutschnationalen Fraktion ist. Der Entschluß, in dieser Personenfrage nachzugeben, wird ihr nicht leicht fallen. Denn die Benennung des Herrn Graef war schließlich nicht ein Zufallsprodukt, sie war gewollt als politische Demonstration.

Man erfährt auf dem Wege über die deutschnationale Provinzpresse, die gerade Herrn Graef freudig begrüßt, daß es nicht gerade leicht gewesen sei, ihn in das Kabinet zu bringen, da sich bei den anderen Parteien starke Widerstände gegen ihn bemerkbar gemacht hätten, „weil man bei den anderen Parteien offenbar eine weniger starke Persönlichkeit auf den Posten des Justizministeriums lieber gesehen hätte“.

Die deutschnationale Fraktion hatte sich demnach gerade auf Herrn Graef besonders versteift, so daß aus dieser Personenfrage für sie eine Prestigefrage geworden ist. Aber eine Prestigefrage, in der sie nicht durchhalten kann. Sie muß Herrn Graef fallen lassen. Trotz ihres ausgesprochenen Willens, ihn ins Kabinet zu senden. Obwohl sie gerade in seiner Person eine Kompensation für den Verzicht auf das Finanzministerium für Herrn Kochler gesehen hat. Sie muß dulden, daß er auf

„In China sind wir nur Krämer!“

Chamberlain macht neue Angebote.

London, 29. Januar. (M.B.) In einer Rede in Birmingham sagte heute abend Staatssekretär des Auswärtigen Chamberlain über die Lage in China folgendes:

„Alles Gerede über britischen Imperialismus sei Unsinn. Im fernsten Osten seien die Engländer auf jeden Fall eine Nation von Krämer und wünschten nichts, als ihre Läden offen zu halten und in guten Beziehungen mit ihren Kunden zu leben. Wir sind uns nicht weniger als die patriotischsten chinesischen Nationalisten klar darüber, daß

die alten Verträge nicht mehr zeitgemäß sind und wir wünschen unsere Beziehungen zu China auf eine neue Grundlage zu stellen, die der gegenwärtigen Zeit entspricht. Wir hoffen, es würde möglich sein, hierüber mit einem unter einer Zentralregierung geeinten China zu verhandeln. Eine solche Regierung gibt es gegenwärtig nicht, aber die Forderung nach Revision der Verträge ist so dringend geworden und ist im Grunde so vernünftig, daß wir versuchen müssen, über diese Veränderungen mit den beiden miteinander streitenden Regierungen mitten im Wirrwarr des Bürgerkrieges zu verhandeln. Die wichtigsten Dinge, die die Chinesen an dem alten Vertragssystem geändert zu sehen wünschen, sind erstens die Exterritorialität, auf Grund deren Ausländer nur von ihren eigenen Gerichtshöfen und nach ihren eigenen Gesetzen abgeurteilt werden können, zweitens die Tarifbestimmungen, auf Grund deren China keine Abgaben auf ausländische Güter erheben darf und drittens die nahezu unabhängige Stellung der Konzessionsgebiete.

Wir sind bereit, in allen diesen Punkten Änderungen vorzunehmen, denn das gegenwärtige System ist veraltet, dem gegenwärtigen Zustand nicht mehr entsprechend und bietet nicht länger Schutz für unsere Kaufleute.

Vor zwei Tagen ist von unserem Vertreter den chinesischen Behörden, sowohl im Norden wie im Süden, ein Vorschlag zugestellt worden, in dem die britische Regierung sich bereit erklärt, die modernen chinesischen Gerichtshöfe (ohne Einschluß eines britischen Beamten) als kompetente Gerichtshöfe für Streitfälle anzuerkennen, die von britischen Klägern vorgebracht werden.

Die britische Regierung erklärt sich auch bereit, in britischen Gerichtshöfen in China die bestehenden modernen chinesischen Zivil- und Handelsgesetze zur Anwendung zu bringen. Wir werden noch weitergehen als dies, sobald die chinesischen Gesetzbücher und die chinesische Rechtspflege bereit sind. Was die chinesischen Steuern betrifft, so sind wir bereit, zuzugestehen, daß britische Untertanen zur Bezahlung der regelmäßigen chinesischen Steuern herangezogen werden, wobei es aber keine

unterschiedliche Behandlung gegen britische Staatsangehörige oder Güter geben darf. Dies würde einschließen Steuern, die nach einem nationalen Tarif erhoben werden, sobald ein solches Gesetz verfaßt worden ist. Was die Konzessionsgebiete betrifft, so sind wir bereit, örtliche Vereinbarungen abzuschließen auf Grundlage der besonderen Verhältnisse in jedem Hafen. Die Verwaltung würde entweder mit dem benachbarten Gebiete unter chinesischer Kontrolle verschmolzen werden, oder es würde irgendeine andere Methode zu finden sein, um die Vermoögen den Chinesen zu übertragen wobei der britischen Gemeinde eine Stimme in Gemeindeangelegenheiten gesichert werden würde. Im Jahre 1925 habe ich erklärt, wir würden China auf halbem Wege entgegenkommen. Sie werden sehen, daß wir in diesem Programm noch weiter gehen wollen als bis zum halbem Wege, aber ich bin sicher, daß es recht und vernünftig ist, dies zu tun.

Im gegenwärtigen Augenblick könne es keinen neuen Vertrag geben, denn ein solcher könne nur unterzeichnet und ratifiziert werden, wenn eine anerkannte Regierung vorhanden sei. Infolge des Bürgerkrieges sei Großbritannien nicht in der Lage, irgendeine Regierung in China als die Regierung des ganzen Landes anzuerkennen.

Wir können die Kantongregierung nicht als Regierung eines Teils von China anerkennen,

denn das würde bedeuten, daß wir die Teilung Chinas anerkennen und jeder Chinese würde uns dies verübeln. Wir können die Behauptung der Kantongregierung, sie sei die einzige Regierung Chinas nicht als richtig anerkennen, da es den Tatsachen nicht entspricht. Kanton beherrscht nur den dritten Teil Chinas sowohl nach der Bevölkerung als auch nach dem Gebiet.

Am Ende seiner Rede sagte Chamberlain: Ich begrüße aufs herzlichste den Wunsch des nationalistischen Ministers des Auswärtigen nach Verhandlungen und erwidere ihm, damit Vertrags- und andere Fragen auf der Grundlage wirtschaftlicher Gleichheit und gegenseitiger Achtung vor der politischen und territorialen Souveränität der anderen Seite geregelt werden. Chamberlain schloß mit der erneuten Versicherung, daß man Verständnis für die Wünsche des chinesischen Nationalismus und für den vernünftigen Wunsch Chinas „China für die Chinesen“ habe. Er drückte die Hoffnung aus, daß die Chinesen die britischen Verträge durch die zwischen Nationen üblichen Mittel der Verhandlungen und Vereinbarungen erörtern würden. Er hoffe ernstlich, daß kein neuer Zwischenfall vorkommen werde, der die Aussicht nach einer friedlichen Regelung vereitelt.

Bunsch des Zentrums wieder davongejagt wird. Es ist schlimm für sie. Es ist eine erste und ernste Niederlage. Eine Demütigung. Es ist ein Dimög der deutschen Reichstagsfraktion.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion mit ihren 110 Mitgliedern ist die stärkste Fraktion in der Regierungskoalition. Sie hat eine starke Stellung im Kabinett mit ihren vier Ministern. Vielleicht ist diese Stellung noch stärker, wenn sie Herrn Graef durch Herrn Hergt ersetzt, und Herrn v. Lindener-Wildau an Stelle des Herrn Hergt ins Innenministerium schiebt. Sie wird diese Stellung nach dem Dimög, das sie um des Herrn Graef willen erlitten hat, erst recht ausnützen. Sie wird nach Revanche dürsten. Sie wird alles daran setzen, um dem Dimög ein Königgrätz folgen zu lassen, einen Sieg über ihre Koalitionsgenossen, der ihr vor ihren eigenen Anhängern das Prestige wiedergeben soll, das sie mit Herrn Graef verloren hat.

Es liegt im Wesen der Dinge, daß ihr Einfluß in der Regierungskoalition sehr stark sein wird — unabhängig von den Personenfragen. Nachdem das Zentrum sich an den Bürgerblock verkauft hat, ist es fest gebunden. Es ist nicht leicht, sich aus so kompromittierender Bindung zu lösen, ohne politisch weit zurückgeworfen zu werden!

Darin liegt die Stärke der Deutschnationalen gegenüber dem Zentrum. Sie werden davon Gebrauch machen. Weil sie nach Rache dürsten werden, wird sich ihr Wollen auf die Objekte demonstrativer Politik richten, weil Erfolge auf diesem Gebiete auf die Massen ihrer Anhänger stärker wirken werden als Erfolge auf dem Gebiete des Sachlichen, die schließlich nur in einem kleinen Kreis von Interessenten empfunden werden. Gerade auf dem Gebiete des Demonstrativen aber können sie verhängnisvolle Verwicklungen innen- und außenpolitischer Natur herbeiführen — und keine Richtlinie wird dem Zentrum Garantien dagegen bieten.

So demonstrative Politik können und werden die Deutschnationalen betreiben um die Frage der Staatsform und ihrer Symbole, wie auf dem Gebiete der Außenpolitik. Richtlinien sind Richtlinien, und Macht ist Macht. Die Deutschnationalen gewinnen Macht durch ihren Eintritt in die Regierung — Macht, sich über Richtlinien hinwegzusetzen. Sie deuten es heute schon an! Man lese in der „Kreuz-Zeitung“, dem Organ des Grafen Westarp, über die Richtlinien:

„Nur darauf möchten wir hinweisen, daß das Zugeständnis der Deutschnationalen zu diesen Abmachungen nach unserer Meinung nicht aufzufassen ist als eine Preisgabe der traditionellen Ueberzeugungen, die auch bisher von den Deutschnationalen in konservativer Ueberlieferung gepflegt wurden. Die „Kreuz-Zeitung“ insbesondere behält sich, da sie ohnedies kein deutschnationales Parteiblatt sans phrase ist, vollkommen freie Hand vor. Wir lassen unsere Aufgabe in der Zukunft besonders als ein „toujours en vedette“ auf mit der Verpflichtung, darüber zu wachen, daß bei der praktischen politischen Zusammenarbeit mit anderen Parteien die konservative Tradition hochgehalten wird. Die „Kreuz-Zeitung“ hat nach wie vor ihre eigene Meinung und wird sie mit aller Energie weiter vertreten, getreu ihrem Wahlspruch, den sie an ihrem Kopf trägt.“

„Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!“ So steht am Kopf der „Kreuz-Zeitung“ zu lesen. Und über die Außenpolitik schreibt sie:

„Wenn man der Weg der Verständigung mit Frankreich weiter fortgesetzt werden soll, so ist es die mindeste Pflicht der Deutschnationalen, darüber zu wachen, daß entsprechend der Auffassung ihres Parteiführers mit der Politik endgültig gehandelt wird, an unsere Gegner Vorleistungen zu machen, ohne daß nachher von der anderen Seite eine Gegenleistung erfolgt. Darüber wird sich insbesondere Frankreich klar sein müssen, daß die Deutschnationalen als Regierungspartei nicht gemillt sind, die sogenannte Erfüllungspolitik mitzumachen, sondern nur eine solche Politik, die auf friedlichem

Wege und unter Wahrung unserer Rechte nichts preisgibt und sich nicht vorher jedesmal die Trümmer aus der Hand schlagen läßt.“

Das zeigt, auf welche Wege die Deutschnationalen ihre Koalitionsgenossen werden schleifen wollen. Ueber die Tendenzen in der Sozialpolitik, in der Steuerpolitik, in der Zollfrage braucht kein Wort verloren zu werden. Das ist wichtiger als die Frage: Graef oder ein anderer. Daß Herr Graef fliegt — das ändert am Wesen des Bürgerblocks nichts. Höchstens an seinem Schein nach außen ein wenig.

Die aufklärende Wirkung des Falles Graef aber ist groß. Er enthüllt die Absichten der Deutschnationalen, enthüllt die Furcht des Zentrums vor Hinterhältigkeiten seiner Bürgerblockgenossen, enthüllt die innere Unsicherheit des Bürgerblocks gegenüber dem Volke. Dieser Fall Graef — das ist der ganze Bürgerblockschacher in der Kuchhale.

Der Bürgerblock soll mastiert werden. Darum ist Graef geflogen. Aber gerade der Wunsch zur Maskerade offenbart seine innere Schwäche.

Stingls Flucht vor Köhler.

Der Entschluß des Fredericus-Ministers Stingl zum Rücktritt ist sehr plötzlich gekommen. Die „Deutsche Zeitung“ teilt mit, worauf er zurückzuführen ist. Herr Stingl hat vor dem neuen Reichsfinanzminister Dr. Köhler die Flucht ergriffen. Dr. Köhler hat als badischer Minister scharfe Angriffe wegen der Fredericus-Markte gegen Stingl gerichtet. Er hat im Badischen Landtag erklärt:

„Wir halten das Vorgehen des Reichsfinanzministers für verfehlt und mit der Würde der Republik nicht vereinbar.“

Wie nun die „Deutsche Zeitung“ mitteilt, hat Herr Stingl sich mit Herrn Köhler nicht zusammensehen wollen und ist deshalb nach München zurückgekehrt. Selbstamer Wig der Westgeschäfte, daß der Fredericus-Stingl gehen muß, wenn der Bürgerblock kommt!

Sozialistisches Auslandsurteil.

Kopenhagen, 29. Januar. (Eig. Drahtber.) Der „Socialdemokrater“ schreibt zur deutschen Regierungsbildung: Poincaré an der Spitze Frankreichs, vier Deutschnationale in Deutschlands Regierung, das ist gerade keine rolige Perspektive für Europas Völker! Briand wie Stresemann verächtliche zwar, doch eine Kursänderung in der Außenpolitik ihrer Länder nicht beabsichtigt sei, aber schon bei der Aufhebung der Militärkontrolle verpüre man Poincarés lähmende Hand, und es ist wahrscheinlich, daß es Stresemann mit den Deutschnationalen ebenso geht. Es wird sicher nicht lange dauern, bis die Hand der deutschnationalen Reaktion in Deutschlands Außen- und Innenpolitik eingreift. Das Schlimmste ist, daß die nun in Deutschland geschlossenen Verhältnisse die Reaktion in den Entente-Ländern stärkt, und man versteht, daß die französische Reichspresse mit Freudengeschrei die Meldung von der Aufnahme der Deutschnationalen in die deutsche Reichsregierung entgegengenommen hat.

Amsterdam, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung veranlaßt „Het Volk“ zu der Feststellung, daß dem Programm der neuen Regierung nicht der geringste Wert beizumessen ist.

Pariser Bewillkommung.

Paris, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Von den Journalisten um seine Ansicht über die neue deutsche Regierung befragt, erklärte Außenminister Briand: „Greifen wir nicht vor und warten wir die Taten der neuen Regierung ab!“

Der „Temps“ bezeichnet das neue Kabinett Marx als das reaktionärste, das die deutsche Republik seit ihrem Bestehen gehabt hat. Man sehe sich einer Rechtsregierung gegenüber, die entlassen sei, Rechtspolitik zu treiben. Die Deutschnationalen seien die Herren der Stunde, und es habe keinen Zweck, sich darüber hinwegzutäuschen; denn nur mit den Sozialdemokraten und den Republikanern könne gute Innenpolitik und nach außen Annäherungspolitik betrieben werden. Die deutschnationalen Minister seien Persönlichkeiten von

betontem Nationalismus. Endlich gebe die Mitgliedschaft Sehlens dem neuen Kabinett sein wahres Gepräge. „Das neue Kabinett“, schreibt das Blatt, „beweist, daß Deutschland am Scheidewege angelangt ist, wo es zwischen den sich bietenden Wegen zu wählen hat; es hat seinen Entschluß gefaßt und den Weg nach rechts gewählt. Das ist eine schwere Schlappe für das republikanische und demokratische Deutschland und eine Warnung für Europa, der alle Friedensfreunde Rechnung tragen müssen.“

Die „Liberte“ kommentiert ausführlich die angebliche Intervention des Runtius Pacelli und kommt zu dem Schluß, daß Marx die deutsche Republik für ein Konkordat und für die Aufhebung der letzten Spuren der Laiengelehrte in Deutschland verkauft habe.

Rückwirkungen.

Evangelischer Bund und Bürgerblock.

Es ist kein Geheimnis, daß der Evangelische Bund der Kulturpolitik des neuen Kabinetts Marx mit einiger Bekommenheit entgegensteht. Er und sein Präsident D. Doehring sind stets ebenso heftige Gegner des Zentrums und der Republik, wie eifrige Anhänger der Deutschnationalen gewesen. Doehring, der in seinen Predigten mitunter offenerziger war, als es das Interesse des Evangelischen Bundes erforderte, hat noch im Januar 1925 von der Kanzel des Berliner Doms herab verkündet:

„Im Namen Jesu Christi rufe ich euch auf: Holt den Krügelstock hervor... Schlagt zu, aber im wahren Sinne des Wortes! Seid unbarmherzig aus Barmherzigkeit! Deutsche Regierungsmänner und Volkstretter, seid auf der Hut! In Rom sterben die Völker!“

Man wird es den Herren vom Evangelischen Bund nachsagen können, wenn sie die Boarung Marx, Westarp einigermaßen außer Fassung bringt. Sie haben deshalb ihrem Präsidenten anbefohlen, die Herausgeberzeitung der „Täglichen Rundschau“ aufzugeben. Die „Tägliche Rundschau“ war ihr Sorgenkind, seit Stresemann einen außenpolitischen Einfluß auf das Blatt errungen hatte. Die Wirkung 90 Prozent deutschnational, 10 Prozent Volkspartei war ihnen schon zu viel. Vor der Politik nun gar, die die Deutschnationalen nach ihrer Kapitulation vor dem Zentrum betreiben werden, streichen sie ihre Handelsflagge.

D. Doehring hat sich dem Befehl des Evangelischen Bundes gefügt. Er hat seine Beziehungen zur „Täglichen Rundschau“ gelöst. Aber das scheint nicht so ganz glatt vonstatten gegangen zu sein. Denn zu gleicher Zeit ist er von seinem Bundespräsidentenposten zurückgetreten. Da wendet sich der Gast mit Grausen...

Wenn im übrigen Evangelischer Bund und „Tägliche Rundschau“ versichern, an ihrem gegenseitigen Verhältnis werde sich auch in Zukunft nichts ändern, so ist das ein Wechsel auf die Zukunft, auf dessen Einlösung man gespannt sein darf.

Die Offestungen.

Montag Botschafterkonferenz.

Paris, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die neuen Instruktionen für General v. Pawels sind in Paris noch nicht eingetroffen. Falls sie noch heute eintrifft, wird das Interalliierte Militärkomitee heute abend noch zusammentreten, im andern Falle morgen. Auf alle Fälle aber wird Montag die Botschafterkonferenz zusammentreten, um sich zu äußern, ob Deutschland seinen Entwaffnungserpflichtungen reiflos nachgekommen ist oder nicht; die Frage der Offestungen soll dem Völkerbund überwiesen werden.

Smetonas Bruder nicht ermordet. Die litauische Gesandtschaft in Berlin teilt zu der Ostpreußenmeldung unserer gestrigen Abendausgabe mit, daß Präsident Smetonas Bruder samt Familie lebt und ihm keinerlei Mißgeschick zugefallen ist; es handele sich bei jener Meldung offenbar um den vor einem Monat geschehenen Mord an der Bauernfamilie Simonaitis, die das Opfer von Nordbrennern geworden ist.

Die Hüter der Jugend.

Von Paul Gutmann.

Die Zeitungen melden von einer Abnahme der zurzeit herrschenden Grippeepidemie, aber sie sind nur in den seltensten Fällen bereit, einzugestehen, daß in Deutschland eine Seuche in immer gefährlicherem Umfang sich ausbreitet, die man als Moralphage ansprechen kann. Diese Krankheit, von der fast ausschließlich die sogenannten besseren Kreise befallen sind, äußert sich nicht nur in den bekannten Schwindelerkrankungen, auch Klassenjustiz genannt, sondern sie offenbart Fäulnisprodukte, deren Gestank dem Volk den Atem benimmt. Jene bereits den Zeitungslesern bekannte Gerichtsverhandlung aus den letzten Tagen soll uns unergessen bleiben, wo ein junges, schönes Mädchen von Korpsstudenten, denen sie den lieblichen Körper hingegeben hatte, wegen geringfügiger Diebstehlen angezeigt worden war. Dieselben Ehrenjünglinge, die sie der Reihe nach mißbraucht hatten, wagten dieses ebenso bezugnehmende wie hollische junge Geschöpf wegen einiger leichtsinnig unterschlagener Beiträge von höchstens 20 Mark dem Gericht in die Arme zu treiben. Aber das ist noch nicht alles. Die Klassenmoral dieser akademischen Kavaliere verfiel sich zu Neuerungen von solcher Frechheit, wie sie das Volk nur selten in gleicher Offenheit zu hören bekommt. Auf die Frage des Richters an einen der Ankläger, ob das Mädchen den entwendeten Betrag nicht als Dankbarkeitsbezeugung ansehen konnte, antwortete der Befragte: „Ach hätte ihr das Geld nie gegeben, wenn ich sie nicht für ein Fräulein u. Bergelom, Tochter aus gutem Hause, gehalten hätte.“ Die Moral der Geschichte: ein Mädchen aus dem Volk ist freiwild seine Schönheit und Anmut dienen ebenso wie die Arbeit dieses Volkes nur dazu, das Dasein der privilegierten Klasse zu verschönern. Der Lohn wird so niedrig gehalten wie möglich. Die Tochter aus gutem Hause hätte den ihr gebührenden Mehrwert sich aneignen können, ohne daß eine Anzeige erfolgt wäre. Sie gehört zu derselben Schicht an, wo der Raub verzeihlich ist oder, wie zahllose Fälle gezeigt haben, nur als ein Zeichen harmloser pathologischer Veranlagung gilt.

Arme Schönheit, die du in die Hände von Korpsstudenten geraten bist, zukünftigen Staatsanwälten oder Seelsorgern oder sonstigen einflußreichen Herrschaften. Warum kommst du nicht deinem liebenden Mädchen nicht einen Dichter begnadet, der vor Dankbarkeit sich nicht hätte lassen können, der mit dir gehungert hätte, mit dir zu den Sternen geflogen wäre, der dich nicht mit Geld belüßelt hätte, der deine leibliche Schönheit mit geistiger vergollten hätte. Du hingest duft deinen Feinden dich hingeben, jenen Elementen, die dem Genug im verborgenen trönten, ihn in der Öffentlichkeit brandmarkten.

Dieselben Kreise, denen jene Jünglinge entstammten, haben wieder einmal entdeckt, daß die Moral des Volkes aufs äußerste gefährdet sei, und nachdem sie soeben erst das Schund- und Schund-

gesetz unter Dach gebracht haben, bereiten sie ein neues Gesetz zum Schutz der Jugendlichen bei Lustbarkeiten vor. Natürlich sind es nicht ihre eigenen Angehörigen, die die Jugendlichen verführen, sondern, wie immer, die Dichter und sonstigen Geistesarbeiter. Darum wird diesmal zu einem besonderen Schloß ausgehollt. Jedes Dichtwort, das ein Schauspiel auf der Bühne oder im Vortragslokal sprich, jede Geste, die er hierbei macht, kann Veranlassung zu polizeilicher Beanstandung werden, und im Wiederholungsfall kann solche Rüge die Existenz des betreffenden Direktors oder Saalinhabers, der dem Schauspiel Obdach gewährt, für Lebensdauer ruinieren. Dieses Axiom auf die Geistesfreiheit übertrifft alles bisher Dagewesene. Technisch wie beim Schundgesetz, aber in noch stärkerem Maße, wird das wirtschaftliche Leben des Unternehmers geistiger Darbietungen, der zum Beispiel auch ein Wanderredner sein kann, ein Bekehrer, ein Wissensschaffter, durch das beabsichtigte Moment der Unsicherheit bedroht. Alles im Namen einer sogenannten Moral, im Grunde als Mittel zur Knebelung der geistigen Freiheit.

Je höher die Schlammflut der Unmoral auf der einen Seite steigt, um so höher werden auf der anderen Seite die Schutzdämme gegen den Geist, den gefährlichen Augenöffner und Kritiker. Man bezahlt die Schönheit, man entehrt sie, man wirft sie wie eine ausgepreßte Frucht auf die Straße, aber man brandmarkt diejenigen, die, von ihren Strahlen bezaubert, ihr Lob in Werken des Geistes singen, als die eigentlichen Verführer der Jugend.

Zu dem Gesetzesentwurf zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten hat der „Schutzverband deutscher Schriftsteller“ in seiner Mitgliedserversammlung vom 28. Januar mit folgender einstimmig gebilligter Resolution Stellung genommen: „Der Schutzverband erblickt in dem Gesetz zum Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten eine außerordentliche Gefährdung des geistigen und künstlerischen Lebens. Er mündet sich daher grundsätzlich gegen die Annahme dieses Knebelungsgesetzes. Sollte das Gesetz wider Erwarten Annahme finden, so fordert der Schutzverband, daß zumindest ein Paragraph eingeführt werde, durch den festgelegt ist, daß dieses Gesetz auf Theateraufführungen, Vorstellungen und alle sonstige wissenschaftliche, weltanschauliche, literarische und künstlerische Darbietungen nicht angewendet werden darf.“

Theaterausstellung und Volksbühnentag 1927. Auf der Mogdeburger Theaterausstellung, die im Sommer dieses Jahres ihre Pforten öffnen soll, wird der Verband der deutschen Volksbühnenvereine eine große Sonderausstellung veranstalten, die das Wesen der Volksbühnenbewegung sowie ihre bisherigen Leistungen anschaulich vor Augen führt. Die Theaterausstellung wird ferner den Hintergrund abgeben für den 8. deutschen Volksbühnentag, den der Verband der deutschen Volksbühnenvereine für die Zeit vom 23. bis 26. Juni nach Mogdeburg zu berufen gedenkt. Der diesjährige Volksbühnentag wird neben den üblichen Referaten und Diskussionen auch eine Reihe größerer künstlerischer Veranstaltungen bieten. U. a. soll das Ensemble der Berliner Volksbühne im Mogdeburger Stadttheater einige Gast-

spiele geben, und außerdem werden einige Sprechchöre von Volksbühnen sich zu einer großen Darbietung vereinigen. Die Zahl der deutschen Volksbühnengemeinden, die im Verband zusammengeschlossen ist, wurde inzwischen auf 260; die Zahl der von ihnen erfassten Mitglieder beträgt nahezu 550 000.

Die Verteilung der Juden auf der Welt. Die sicherlich sehr idealistisch gefassten Juden, die heute dabei sind, sich in Palästina eine neue nationale Heimat zu schaffen, haben eine schier unüberwindliche Aufgabe vor sich. Die internationale Zerstreuung der Juden ist trotz mancher Millionenballungen in einzelnen Ländern so gründlich, daß wohl auch Palästina daran scheitern muß. Nach den Ergebnissen von 1925 lebten von der statistisch zu erfassenden Gesamtzahl der Juden auf der Erde in:

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika	26,98 Proz.
Polen	19,20
Rußland	18,80
Rumänien	8,86
Deutschland	4,11
Palästina	0,74

Rund drei Fünftel aller Juden lebten also in den fünf erstgenannten Ländern, davon ein reichliches Drittel in den USA. Der Rest verteilte sich wie folgt: Ungarn 3,3 Proz., England 2,43 Proz., Tschechoslowakei 2,02 Proz., Frankreich und Litauen je 1,1 Proz., Kanada und Argentinien je 0,94 Proz., Holland und Griechenland je 0,8 Proz., und endlich Belgien 0,71 Proz. Palästina steht also als präsumptive Heimat der Juden mit seiner jüdischen Einwohnerzahl an vorletzter Stelle in dieser Rangordnung.

Im Theater des Westens werden vom 1. bis 14. Februar einige populäre Opern in erweiterter Besetzung aufgeführt. Das vollständige Bühnenorchester wurde verpflichtet.

Vorlesung. Oberingenieur Dreder-Hannover wird vom 31. Januar bis 12. Februar nachmittags und abends in der „Urania“ sein neuestes Buch „Das schallende Amerika“ zur Aufführung bringen. Es zeigt nicht nur landschaftliche Bilder, sondern mit Hilfe klarer Erklärungen den Bau der Vulkane, die Lösung des Berberproblems, die geologische Entstehung der großen Seen und der Niagara-Fälle und u. a. m.

Marx Wigmans Gastspiel, das am 6. Februar im Ufa-Theater am Zoo stattfinden sollte, muß in die Scala, Martin-Luther-Straße, verlegt werden. Gedächtnisfeier gegen gleichwertige bei dem verstorbenen Verlagsbesitzer umzusetzen.

Der Bühnenwart Moritz Schuch ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Er war einer der wenigen, die die Hochschule wieder zu Ehren brachten. Er war daher auch bezeugt, in dem Streit um die Grabstätte ein vernünftiges Entschieden abzugeben.

Der Ball der Dichterfreunde findet Sonnabend, den 5. Februar, in den Räumen des Zoo statt. — Vorverkauf gegen Einbildungen von 4 bis 7 Uhr im Ballsaal des Hotel und bei Turner u. Glanz, Friedrichstraße 193.

Das Wiener Bühnenkloster als Museum. Der ganze Komplex der Gebäude des geschichtlich berühmten Wiener Bühnenklosters ist in Staatsbesitz übergegangen und soll unter dem Namen „Kaiserliche Museumsstätte als kulturgeschichtliches Museum verwaltet werden.“

Dichterbund. Raaf Kuernheimer und Franz Karl Stingel lesen am 2. Februar, abends 8 Uhr, den 6. Dichterbund des Verbandes deutscher Dichter im Herrenhaus am ihren Werken.

Monarchisten unter sich.

Tirpitz — v. Lyncker — Kronprinz.

Tirpitz hat mit seinen Dokumenten eine „Niederchrift“ des Kapitäns zur See Hopmann über einen Besuch beim Kronprinzen in Charlottenburg am 4. Februar abgedruckt, wonach der Kronprinz folgendes gesagt haben soll:

„Ja, das ist ja das Schlimme, daß diese Leute den Kaiser so beeinflussen. Man soll sich die Leute mal ansehen, Lyncker, Treutler, Müller, Valentini, alles welche Gesellen ohne Rückgrat, stets bestrebt, dem Kaiser alle Unannehmlichkeiten und schwierigen Entschlüsse zu ersparen. Glauben Sie mir, ich kenne meinen Vater sehr genau. Er scheut jede ernsthaftige Auseinandersetzung... Noch neulich, in der Differenz zwischen Hindenburg und Falkenhayn, bin ich zu meinem Vater gefahren und habe mich auf das wärmste für Hindenburg eingesetzt, der geduldet hatte, mit dem Chef des Generalstabs könne er nicht arbeiten. Er hat mich nur halb angehört, nachher haben Lyncker und Genossen wieder Himbeer- oder Heidelbeersauce über die ganze Geschichte gegossen.“

v. Lyncker, der natürlich von dieser Darstellung nicht gerade erbaut ist, wendet sich nun, wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, in einem halbhoffenen, durch Abschriften verbreiteten Briefe gegen diese Stelle des Tirpitz-Buches mit folgenden schönen Worten:

„Derartige mißvergnügte Redereien im Felde sind nicht ernstzunehmen und haben keine Bedeutung. Sie erklären sich aus der hochgradigen Erregung der Kriegszeit und entspringen dem Unbehagen über die eigene Lage oder eigene Mißerfolge sowie dem bewußten oder unbewußten Bestreben, die Schuld daran auf andere Schultern abzubürden, sich selbst aber reinzuwaschen und als möglichst bedeutend hinzustellen.“

Diesem Bestreben verdanken ja auch die meisten Nachkriegsbücher — die Ihrigen wohl in erster Linie — ihr Entstehen. Ich würde mich auch mit jenem Gespräch nicht befassen, wenn Sie in Ihrem Buch nicht den Versuch gemacht hätten, daselbst in geschichtliches Beweismaterial umzufächeln. Sie geben der Niederchrift des Kapitäns Hopmann die Bezeichnung „Bericht“, als ob es eine dienstliche oder amtliche Angelegenheit wäre, während es sich doch um einen von jeder Verantwortung freien, unverbürgten Klatsch handelt, den ein gewissenhafter Ehrenmann sich scheut, weiter zu verbreiten.“

Zum Beweis für seine Angaben veröffentlicht v. Lyncker einen Brief des ehemaligen Kronprinzen, in dem dieser erklärt:

„Ich stelle auf das bestimmteste in Abrede, eine derartige Äußerung über den Chef des Militärkabinetts, Freiherrn v. Lyncker, getan zu haben, wie sie mir in dem Bericht des Admirals Hopmann in den Mund gelegt wird.“

Die beiden Admirale haben meine Erlaubnis nicht eingeholt, geschweige denn erhalten, ein Privatgespräch, das unter vier Augen geführt wurde, nach zwölf Jahren in einem Buche zu veröffentlichen. — Ich behalte mir darüber weitere Schritte vor.“

Generaloberst a. D. v. Lyncker erklärt weiter:

Nach Ausweis meines Tagebuches bin ich einmal mit der See-Kriegsführung befaßt worden, und zwar im August 1914 von einem hohen Marineoffizier, der zufällig mein Nachbar beim Mittagstisch war. Er hielt es für nötig, mir auseinanderzusetzen, daß die Flotte nicht eingesetzt werden dürfe, damit wir sie beim Friedensschluß noch möglichst unverletzt hätten. Es kam mir sehr merkwürdig vor, daß diese Ansicht vertreten wurde, während unsere Armee in verlustreichen Siegestagen Belgien durchzöge. Jener Marineoffizier war der Großadmiral v. Tirpitz.

Ich stelle ferner fest, daß Sie sich nicht gescheut haben, ein intimes Gespräch nach zwei Jahren, noch dazu ohne Erlaubnis des Hauptbeteiligten und ohne Nachprüfung auf seine Richtigkeit, zu veröffentlichen. Diese den Ehrenbegriffen früherer Zeit widersprechende und den kameradschaftlichen Geist außer acht lassende Handlung wäre vor der Revolution ehrengerichtlicher Sühne anheimgefallen. Heute gibt es kein Ehrengericht, heute spricht jeder selbst das Urteil, das gegen die bewährten Ehrenanschauungen der alten Zeit verstößt. Er stellt sich selbst freiwillig außerhalb des Kreises derjenigen, welche Ehre, Anstand und Wahrheitsliebe zur Richtschnur ihres Handelns und ihrer Worte machen.

So sind die Herren Monarchisten untereinander. Sie haben sich gegenseitig früher geschmäht, gegeneinander intrigiert, sie schmähen und bekämpfen sich noch heute.

Tirpitz läßt auf die Veröffentlichung des „B. L.“ eine Erklärung verfaßten, in der er mitteilt, daß er die weitere Behandlung der Angelegenheit in die Hände „einer der ersten Persönlichkeiten der alten Armee“ gelegt habe. Deshalb müsse er sich zurzeit auf diese Mitteilung beschränken. Nach einem Rechtfertigungsversuch sieht das nicht gerade aus.

Dawes-Plan und Liquidationschäden.

Entscheidung des Haager Schiedsgerichts.

Das Haager Schiedsgericht für Reparationsfragen hat gestern nach einer etwa eine Woche dauernden Verhandlung in der Streitfrage zwischen der deutschen Regierung und der Reparationskommission seine Entscheidung, und zwar zugunsten Deutschlands, gefällt.

Es handelte sich bei der deutschen Forderung darum, daß die Entschädigungen, die die deutsche Regierung an ihre Reichsangehörigen wegen der Kriegsverluste (Liquidationschäden, Einbehaltung deutschen Privatvermögens, Uebertragung deutscher Güterrechte und Interessen in Ausführung des Versailler Vertrages) zu zahlen gezwungen ist, auf die Dawes-Zahlungen angerechnet werden sollen. Die Entschädigungspflicht der deutschen Regierung ist in Artikel 297 des Versailler Vertrages festgelegt. Die deutsche Forderung fand ihre Stütze in der Bestimmung des Dawes-Abkommens, daß Deutschland außer der festen Jahreszahlung keine weiteren Verpflichtungen mehr aus dem Versailler Vertrag haben sollte. Man verlangte inselgedessen, daß ein Teil der deutschen Jahresreparationszahlungen für die in der Inflationszeit erst begonnene und unzulänglich durchgeführte Entschädigung der deutschen Besitzer abgezweigt werden sollte.

Das Schiedsgericht, dem unter dem Vorsitz eines Amerikaners ein Deutscher (Professor Wendelsohn-Bartholdy, Hamburg), ein Franzose, ein Holländer und ein Schwede angehörten, hat entschieden, daß alle Zahlungen, die Deutschland nach dem 1. September 1924 an deutsche Staatsbürger und deutsche Gesellschaften zum Zweck der Entschädigung bezahlt hat oder noch bezogen wird, nicht

Preußens Beamtenpolitik.

Orzesinski über Zusammenarbeit von Behörden und Volk.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages machte am Freitag der preußische Innenminister Gen. Orzesinski in Erwiderung auf Angriffe aus anderen Parteien grundsätzliche Ausführungen über die Politik des preußischen Innenministeriums. Orzesinski wies die Behauptung des Abg. Kasper (Komm.) zurück, die Kommunisten unterlägen einer Ausnahmebehandlung. Gegen jeden Staatsbürger, der gegen das Gesetz verstoße, müsse ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit eingeschritten werden. Allerdings stehe er auf dem Standpunkt, daß er verstanden könne und müsse, daß Polizeibeamte innerhalb der Schutzpolizeibeamten politische Agitation trieben. Der Schutzpolizeibeamte habe staatsbürgerliche politische Rechte, aber die Beschäftigung mit politischen Dingen müsse außerhalb des Dienstes geschehen. Wert lege er auf die

Stärkung der Selbständigkeit der mittleren Behörden.

Eine solche Stärkung, die eine gewisse Verantwortungsübernahme voraussetze, die er von den Beamten auch erwarte, sei geeignet, die Ueberlastung der Instanzen einzuschränken. Er begrüße den von einer Partei des Hauses gestellten Antrag auf Vermehrung der höheren Beamtenstellen im Ministerium des Innern, zumal dieses im Vergleich zu anderen Ministerien ungünstiger in dieser Beziehung gestelle sei. Die im Haushalt eingelegte Summe für Reisekosten sei durchaus nicht zu hoch, da auch die Unzugskosten und Anzugsbeiträge für verheiratete Beamten mit enthalten seien. Gerade auch für mittlere Beamte sei im Interesse der lebendigen Fühlungnahme zwischen Behörden und Bevölkerung die Möglichkeit von Informationen am Ort und Stelle zu geben.

In der Frage der Wahlsreform sei das Ergebnis der Beratungen und Verhandlungen im Reich, die ja noch schweben, abzuwarten, da es zwecklos sei, daß Preußen für sich vorgehe. Es läge im Interesse des Landes, daß eine möglichst große Anzahl von parlamentarischen Vertretern vorhanden sei, damit die

Verbindung zwischen Parlament und Bevölkerung

auf eine breite Basis gestellt werden könne. In der Frage der Eingemeindungspolitik stehe er auf dem Standpunkt, daß von Volk zu Volk eine vorherige Verständigung der beteiligten Gemeinde und Kreise erzielt werden müsse. So könne man auch den Erweiterungswünschen der Großstädte nach Möglichkeit entgegenkommen. Der Minister betonte sodann die Notwendigkeit der Vereinfachung und Rationalisierung der Gesetze und Verordnungen.

In der Frage der Personalpolitik und der Außenleiter müsse man sich den Menschen und nicht seine Herkunft ansehen. Tüchtigkeit und politische Einstellung seien keine Gegensätze. Eine Bevorzugung nur wegen der politischen Einstellung eines Beamten geschehe nicht. Allerdings sei eine Stellenbesetzung nach politischen Gesichtspunkten notwendig; das sei aber etwas anderes. Die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten dürften ja nur mit Zustimmung des Provinzialausschusses ernannt werden, der Sondrat nach Vorschlag des Kreisrates. Diese Körperschaften aber seien ja nach politischen Parteien zusammengesetzt. Darauf müsse bei der Stellenbesetzung Rücksicht genommen werden, denn

ein Regieren und Verwalten sei doch nur im Zusammenhang und Einvernehmen mit der Bevölkerung möglich.

auf die Jahreszahlungen nach dem Dawes-Plan anzurechnen sind. Die Höhe des Schadens, der dem deutschen Privatbesitz durch die Kriegsmassnahmen der feindlichen Mächte im Ausland entstanden ist, wird auf etwa 94 Milliarden Mark beziffert. Da die bisher geleisteten Entschädigungen nur, von Ausnahmefällen abgesehen, 2 und 5 Mark für je 1000 Mark der Schadensersatzforderungen betragen haben, bleibe abzuwarten, in welchem Umfang die deutsche Regierung nunmehr eine weitere Entschädigung durchzuführen wird, die natürlich eine erhebliche Belastung des Reichshaushalts darstellen müßte.

Der Spizel-Abgeordnete Wojewudski.

Die Regierung gibt die Spizerei zu.

Warschau, 29. Januar. (Mf.) In der heutigen Sejm-Sitzung hat Vizepräsident Bartel zugegeben, daß der Abg. Wojewudski bezahlter Agent der militärischen Gegenplionage gewesen ist. Nur mit Mühe konnte eine Cynschaft an dem ausfahenden Wojewudski verhindert werden. Die Erregung war ungeheuer. Es ist festgestellt, daß die Verhaftungen der wehrkräftigen Abgeordneten nur auf ihn zurückzuführen sind.

Werden die Opfer des Spizels ausgeliefert?

Warschau, 29. Januar. (Mf.) Mehrere Abgeordnete haben ihre bereits erteilte Zustimmung zur Auslieferung der verhafteten wehrkräftigen Abgeordneten zurückgezogen, da der polnische Abg. Wojewudski als bezahlter Agent der Polizei die Tätigkeit eines Propagandisten ausgeübt haben soll. Die angelegte Sitzung der Immunitätskommission des Sejms unterließ und die Auslieferungsforderung ist vorläufig auf eine Woche vertagt worden. Die gesamte Presse erörtert den Fall Wojewudski, und in der Rechtsprelle wird dabei hervorgehoben, daß Wojewudski aus den Begonnenen Pilsudski hervorgegangen ist, und zwar aus der berühmten 1. Brigade.

Spizelworte und Polizeirache.

Warschau, 29. Januar. (Mf.) Während der Geheimversammlung einer Propagandazentrale der wehrkräftigen Hromada, an der 30 Personen teilnahmen, wurde ein Mitglied namens Smolik als Konfident der polnischen politischen Polizei entlarvt und sofort niedergeschossen. Die Polizei verhaftete noch in derselben Nacht alle Mitglieder der Organisation, soweit sie sie ertwischt. Wie aus Warschau gemeldet wird, herrscht in den nordöstlichen Wolwadschaften wegen der Massenverhaftungen eine außerordentliche Spannung zwischen Polen und Wehrkräften.

Zum Kattowitzer Spionageprozeß.

Kattowitz, 29. Januar. (Mf.) Das verhältnismäßig milde Urteil gegen den sogenannten Spion Kurzdym läßt schon erkennen, daß das Gericht die Sache anders angesehen hat, als die polnische Presse sie von Anfang an dargestellt hatte. Ein Mann, der wie der Angeklagte nicht polnischer Staatsbürger, sondern deutscher Reichsangehöriger ist, und der geheime Urkunden

Da häufig geeignete und entsprechend eingestellte Beamte für solche Posten fehlten, müsse nach wie vor auf Außenleiter zurückgegriffen werden, wie es auch in der Kundgebung der Zentrumspartei noch vor einigen Wochen zum Ausdruck gebracht sei, in der die Verwendung von Außenleitern auf wichtigen Verwaltungsposten als wünschenswert bezeichnet wurde. Auf diese Männer, die sich Bildung, Wissen und Fähigkeiten außerhalb der regulären Verwaltungslaufbahn erworben hätten, könne und werde er nicht verzichten. Er halte sie für eine Bereicherung des Beamtenkörpers und sei überzeugt, daß keine politische Partei auf Außenleiter verzichten würde.

Seinen Schlichterlaß erläuterte Orzesinski dahin, daß durch ihn

dem Mißbrauch des Schlichters zu politischen Zwecken vorgebeugt

werden solle; Betreuen, die sich schon seit Jahren rein sportlich mit Schlichten befassen, soll das nicht unmöglich gemacht werden, da das rein sportliche Schlichten, ohne politische Nebenwende, durchaus unbedenklich sei. Der Minister teilte dann mit, daß die Organisation der preußischen Polizei im großen und ganzen abgeschlossen sei. Das Hauptverdienst an ihrem Aufbau gebühre dem jetzigen Staatssekretär Wegg. Die Stärke der staatlichen Polizei sei endgültig auf 67 000 festgelegt. Das beste gegenüber einer augenblicklichen Stärke von 67 500 eine Verminderung, die nicht den tatsächlichen Bedürfnissen entspreche. Einsteilen würden die Polizeiträfte der zweiten und dritten Zone des besetzten Gebietes noch im unbesetzten Gebiet verwendet. An staatlichen Polizeiverwaltungen seien 51 vorgesehen. Der Minister trat für eine möglichst gute Besoldung der Polizei ein, vor allem, weil deren Beamte mehr als jeder andere dauernd der gesundheitlichen und Lebensgefahr ausgesetzt sind.

Die Polizei sei heute ein absolut zuverlässiges Exekutivorgan der Republik, weshalb den Polizeibeamten auch weitestgehende staatsbürgerliche Freiheit gewährt werden könne.

Die staatsbürgerlichen Rechte der Polizeibeamten schloßen aber nicht aus, daß von ihnen eine eindeutige Staatsbejahung verlangt wird. Diese verlange er vor allem von den Polizeioffizieren, den Trägern der Staatsautorität und den Vorbildern für die Untergebenen. Der Minister begrüßte das rege Verbotsleben innerhalb der Polizei und bezeichnete das Zusammenarbeiten zwischen Ministerium und Beamtenorganisationen und -auschüssen als erfreulich. Von den Vorgesetzten innerhalb der Polizei verlange er soziales Verständnis und Gerechtigkeit. Großen Wert lege er auf die soziale Fürsorge für die Beamten und deren Angehörige.

Der Minister teilte noch mit, daß in der Zeit vom 1. Mai 1925 bis zum 31. Dezember 1926 von den Warden 86 Proz., den Totschlägen 93 Proz. und den Raubüberfällen 51 Proz. durch die Kriminalpolizei aufgeklärt worden seien, ein Ergebnis, das für die verbildliche Leistung spreche.

Der Haushalt wurde sodann bewilligt. Anträge auf Verbesserung der Besoldungs- und Arbeitsverhältnisse der Landjäger- und Polizeibeamten fanden Annahme. Damit war die Beratung des Haushalts des Innenministeriums beendet.

von angeblich so großer Bedeutung zu verkaufen versucht hat, wäre natürlich nicht nur zu 1½ Jahren Festungshaft, sondern zu einer schweren Zuchthausstrafe verurteilt worden, wenn die Sache tatsächlich so gegangen wäre, wie die polnischen Nationalisten sie dargestellt haben. In der Urteilsbegründung wird ohne weiteres

zugegeben, daß dem Angeklagten gefälschte Urkunden in die Hände gespielt worden sind,

und die beiden Offiziere des polnischen Nachrichtendienstes, die als Zeugen vernommen wurden, räumten sich in öffentlicher Verhandlung damit, den Angeklagten und damit Kutafsch in eine Falle gelockt zu haben. Der aus dem Gleiwitzer Gefängnis ausgetroffene, wegen Eigentumsvergehens schwer verurteilte Automobilhändler Thomas, der bei den Angeboten an Kutafsch die Hauptrolle gespielt hat, war nicht Angeklagter, sondern Zeuge. Er war von Anfang an der Spizel, der Kurzdym in dem Augenblick der Polizei übergab, als er mit dem wertlosen 2000-Mark-Scheck eine ihm ausreichend erscheinende Unterlage für die Bloßstellung Kutafschs zu haben glaubte. Kurzdym selbst suchte sich im zweiten Teil der Verhandlung ebenfalls als Beauftragter der Polizei hinzustellen und behauptete, seine Absicht sei gewesen, Kutafsch und die deutsche Regierung zu kompromittieren. Diese Behauptung ist ihm nicht widerlegt worden, wenn das Gericht auch zu einer Verurteilung kam. Daß ihm in der Urteilsbegründung die Auslieferung der völlig bedeutungslosen Briefe Kutafschs an ihn als ein dem polnischen Staat geleisteter Dienst angerechnet wurde, ist jedenfalls sehr verdächtig; denn die Briefe sind nichts als belanglose Antworten auf das ständige Drängen Kurzdym's, den Kauf zum Abschluß zu bringen. Selbst wenn man aber unterstellen würde, daß Kurzdym ein sogenannter ehrlicher Spion und nicht ein Spizel war, so hat doch die

Verhandlung den klaren Beweis dafür erbracht, daß die polnische politische Polizei und der militärische Nachrichtendienst an der schon in dem sogenannten Volksbund-Prozess aufgedeckten systematischen Bepfehlung der deutschen Vertreter festhalten,

und es ist bezeichnend, daß sich die Vertreter dieser beiden polnischen Amtsstellen mit dieser ihrer Tätigkeit in öffentlicher Gerichtsverhandlung brüsten!

„Treue um Treue!“

Goldene Worte eines deutschen Reichskanzlers.

„Es wird auch weiterhin die Pflicht der Republikaner sein, jetzt erst recht fest zusammenzustehen, um der Idee, für die wir gekämpft haben, zum endgültigen Siege zu verhelfen... Uns einigt die klare Erkenntnis der harten Notwendigkeit unserer Außenpolitik; uns einigt das Bewußtsein, daß ein unzweideutiges Bekenntnis zur Deutschen Republik die notwendige Voraussetzung einer starken Staatsautorität ist; uns einigt der Wille, unser ganzes öffentliches Leben mit sozialem Geist zu durchdringen... Für diese großen Ziele kämpfen wir gemeinsam weiter.“

So schrieb Wilhelm Marx, der am nächsten Donnerstag die Regierungserklärung der Bürgerblockregierung vorlesen wird, im April 1925 an seine Wähler. Er ließ damals den Ruf erschallen: „Treue um Treue!“

Mit diesem Ruf und diesem Ausspruch — — und dem, was dazu geschah, wird Wilhelm Marx in der Geschichte fortleben.

Die Partei und die Beamtenverbände.

Beschluß des Parteiausschusses.

In seiner letzten Sitzung nahm der Parteiausschuß folgende Entschlüsse an:

Das Verhältnis der Partei zu den Spitzenverbänden der Beamtenorganisationen kann nur im Zusammenhang mit der historischen Entwicklung und ihrer Stellung zu den übrigen Zweigen der Arbeiterbewegung betrachtet werden.

Insbesondere gilt dies von dem Verhältnis zu den freien Gewerkschaften. Von jeher haben die Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften die Fortschritts- bzw. Demokratische Partei als ihre politische Vertretung betrachtet. Dasselbe gilt für das Verhältnis der Zentrumspartei zu den christlichen Gewerkschaften. Die freien Gewerkschaften stehen seit ihrer Gründung unter Betonung ihrer politischen Neutralität an der Seite der Sozialdemokratie. Sie wurde die politische Vertretung der freien Gewerkschaften, diese die wirtschaftliche Interessenvertretung besonders der sozialdemokratisch gesinnten Arbeiterschaft.

Eine zentralisierte Beamtenbewegung besteht eigentlich erst seit dem Jahre 1918. Seither hat auch sie sich einheitlich zusammenfassen lassen. So bestehen jetzt als Spitzenorganisationen der „Allgemeine Deutsche Beamtenbund“ und der „Deutsche Beamtenbund“.

Der „Allgemeine Deutsche Beamtenbund“ wird von den freien Gewerkschaften und der KPD als Spitzenorganisation anerkannt. Er umfaßt eine Reihe gemischter Organisationen, die dem „Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund“ angehören und besonders neben den im Post- und Eisenbahnwesen beschäftigten Arbeitern auch einen Teil der hierin tätigen Beamten zu Mitgliedern haben.

Aus dieser Tatsache ergibt sich für die Sozialdemokratische Partei automatisch eine gewisse Uebertragung des Verhältnisses zu den freien Gewerkschaften auf den „Allgemeinen Deutschen Beamtenbund“. Das führt jedoch nicht zu einem ähnlichen Gegensatz zu dem „Deutschen Beamtenbund“, wie er zwischen der Sozialdemokratischen Partei und den Hirsch-Dunderschen oder christlichen Gewerkschaften durch deren Beziehungen zu bürgerlichen Parteien besteht, da der „Deutsche Beamtenbund“ eine so rein politische Brüderin wie die genannten Gewerkschaften nicht hat. — In ihm arbeiten zahlreiche Mitglieder der Sozialdemokratie seit langen Jahren für die Interessen der Mitglieder und gegen die Bestrebungen, den „Deutschen Beamtenbund“ als Ganzes in das Schlepptau bürgerlicher Parteien zu bringen. Dieser Kampf verdient Anerkennung und Förderung und

darf nicht dadurch geschädigt werden, daß die betreffenden Genossen in der Partei benachteiligt werden, trotz der intensiveren Beziehungen, die die Partei mit dem „Allgemeinen Deutschen Beamtenbund“ verbindet, bis das erstrebte Ziel einer Zusammenfassung aller Beamtenorganisationen in einem Spitzenverband erreicht ist.“

Wirtschaftliches Denken.

Die Aufklärungsarbeit im JdZ.

Schon seit Jahren veranstaltet die Berliner Ortsgruppe des JdZ in der ersten Woche eines jeden Monats eine Reihe von Bezirksversammlungen, für die das hohe Niveau der in ihnen gehaltenen Referate und der sich anschließenden Aussprachen kennzeichnend ist. Die in der ersten Februarwoche stattfindenden 31 Versammlungen stehen sämtlich unter dem Zeichen „Wirtschaftliches Denken“ und enthalten diesmal lediglich volkswirtschaftliche und wirtschaftspolitische Referate. Es ist zu hoffen, daß die Mitglieder des JdZ von der ihnen hier gebotenen Möglichkeit der volkswirtschaftlichen Belehrung recht zahlreichen Gebrauch machen werden, zumal aus den Ankündigungen hervorgeht, daß bekannte Wirtschaftspolitiker, sowohl Theoretiker als auch Persönlichkeiten der wirtschaftlichen Praxis, sich dem JdZ zur Verfügung gestellt haben.

Es ist ein erfreuliches Zeichen der geistigen Regsamkeit in der Angestelltenbewegung, daß der JdZ eine große Zahl solcher Veranstaltungen trifft und hierbei von der bestimmten Voraussetzung ausgehen kann, bei seinen Mitgliedern für volkswirtschaftliche Fragen Interesse zu finden und die Erkenntnis, daß wirtschaftliches Denken zu den wichtigsten Voraussetzungen erfolgreicher Gewerkschaftsarbeit gehört.

Besserung im Ruhrbergbau.

Die Kritik der Ueberstundenwirtschaft hat gewirkt.

Bochum, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Zahl der arbeitenden Bergarbeiter ist nach Feststellungen des Landesamtes, Abteilung Bergbau, in Bochum bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen im Ruhrbezirk am Stichtag, den 15. Januar 1927, auf 10 398 (14 110 am 15. Februar 1926) zurückgegangen. Während die Gesamtbeschäftigung im Ruhrbergbau am vierletzten Oktober des Monats November 1926 noch 407 512 betrug, ist sie bis Ende Dezember 1926 auf 411 214 angewachsen; sie weist also eine Zunahme von 3702 auf. Gegenüber Ende Oktober ist eine Zunahme von 10 323 und gegenüber Ende Mai 1926 von 45 280 zu verzeichnen. Die Zahlen lassen erkennen, daß die Zeichen von der Möglichkeit, durch Reueinstellungen der Arbeitslosigkeit abzuhelfen, Gebrauch gemacht haben.

Angestellte der Berliner Metallindustrie!

Mittwoch, den 2. Februar, abends 7 Uhr, im Arbeitervereinshaus, Chausseestraße 94, öffentliche Versammlung aller Angestellten der unter den VDMJ-Tarif fallenden Betriebe. Tagesordnung: 1. Falsche Rationalisierung — Ueberstundenunwesen — Arbeitslosigkeit. Referent: Reichstagsabgeordneter Kurt Heilig. 2. Stellungnahme zum Schiedspruch hinsichtlich des neuen Gehaltsstarfes.

Bei der Bedeutung des ersten Punktes der Tagesordnung und der Wichtigkeit der diesmahligen Tarifbewegung erwarten die unterzeichneten Organisationen bestimmt das Erscheinen aller Angestellten.

VDMJ-Metalltarif:

Zentralverband der Angestellten, Ortsgruppe Groß-Berlin.
Gottfurcht. Langt.

Bund der technischen Angestellten und Beamten, Gau Brandenburg.
Günther.

Deutscher Werkmeisterverband, Bezirk X. Kothé.

Gesperrte Konditorenbetriebe. Wegen Nichterhaltung der tariflichen Bestimmungen sind folgende Konditorenbetriebe gesperrt: Konditorei Goppier, Draniestraße 13 (am Heinrichsplatz). Konditorei und Café Kolberg, Prinzenallee 25/26 sowie Brunnstraße 52. Verbandskontorette Knobe u. Co., Berlin N, Müllerstraße 40a. „Anglo-Konditorei“, Inhaber Pagel, Berlin SW, Lindenstraße 108.

Wähnung, SPD-Fabrikarbeiter, Kreis Schöneberg und Schöneberg! Am Montag, 31. Januar, 8 Uhr, bei Schull, Marienburger Str. 3, Versammlung aller Parteigenossen. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen jedes Genossen. Der Gewerkschafts-

Paris Gewerkschaftsbund, Stufe, Sonntag: 10 Uhr: Ermittlung 10 Uhr: Mittelschulung im Schönenberg und Schöneberg. Abends 8 Uhr: Jugendum Reichsverband Str. 66 Andriens-Kopf-Abend. — Koch- und Weitzel: Filmabend in der Kulturabteilung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Dinslaken 197.

Jugendgruppe des JdZ, Regen, Montag, 7½ Uhr: Schöpfungsgeschichte Jugendum Schule, Danziger Str. 23. Vortrag: „Bürgerlicher oder Arbeiter-Gründungsprozess?“ (Köhler).

Beauftragte für Politik: Victor Schill; Wirtschaft: G. Kling; Arbeit: Gewerkschaftsbewegung: H. Kasper; Revision: Dr. John Schömann; Soziales und Sonstiges: Erik Karstadt; Anzeigen: Ed. Gleditsch; Schriftlich in Berlin, Verlag: Gewerkschafts-Verlag G. u. H. S. Berlin, Druck: Bornhörs-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2, Alexa 4 Beilagen, „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Kün-Welt“



WELTWEIT WAREN

BERLIN

SPANDAUER-STR.-KÖNIGSTR.

Tischwäsche

Gebleicht Rosettenmuster 130x160 2.45 130x130 1.95

Reinl. Jacquard Hausmacher 130x160 4.75 130x130 3.85

Passende Servietten, 58x58 0.85

Reinl. Jacquard vollweiß 130 5.45 130 4.45

160 9.45 160 6.75

Reinl. Doppeldamast 180 11.40 180 14.90

180 18.50 180 25.00

Reinl. Tischgedecke mit 12 Servietten, 58x58 150x340 25.75 160x340 34.75

180x400, mit je 12 Serv. 40x40 und 65x65 49.75

Hauswäsche

Stubenhandtücher 48x110 cm, halbleinen 0.85

48x110 cm, reinleinen 1.00

50x100 cm, rasenbleicht 1.35

50x115 cm, reinleinen 1.65

50x115 cm, reinleinen gebleicht Damast 1.95

Küchenwischtücher 48x110 cm, reinleinen, gran kariert 0.38

Reinleinen, weiß Diaper m. Inschrift, 60x60 cm 0.70

Hohlraum-Tischzeug gebleicht reinl. Jacquard 160 9.25 160 6.90

160 12.80 160 15.95

Passende Servietten, 56x56 1.45 36x36 0.65

Reinl. Dam.-Gedecke Gedeck 180x180, mit 6 Servietten, 60x60 17.90

Gedeck 180x250, mit 12 Servietten, 60x60 28.50

Teegedecke weiß m. farbigen Kant., 130x160, m. 6 Serv. 4.90

Indanthrenfarbig Damast, 130x160, mit 6 Servietten 6.85

156x221 cm, m. Hohlraum, mit 12 Servietten 14.90

Bunte Kaffeedecken kariert, mit Leinwand 110x150 1.45 110x110 1.00

Künstlerdecken auf weiß Krapp 130x160 5.95 130x130 4.95

Bettwäsche

Deckbettbezug aus Linen, ca. 120x200cm 3.90

Deckbettbezug aus Linen, 130x200 cm 5.50

Laken Hauptstuch 140x215 cm 3.40

Laken Halbleinen 150x220 cm 5.25

Kissenbezug aus Linen, 80x80 cm 1.25

Kissenbezug Linen, m. eingest. Muster od. m. handgestop. Hohlk., 80x80 2.90

Überschlaglaken Linen, mit Hohlräumen, 150x250 cm 8.50

Kissenbezug passend, 80x80 cm 2.95

Wirkwaren

Damen-Hemden weiß, gerippt, 90 cm, mit Achselband 0.55

Damen-Schlüpfer fein. Futtertrikot, hellfarb. 1.35

Kinder-Hemdhosen weiß Trikot, Alter 2-12 J. 1.45

Trikothemden für Herren, m. gestreiften Rippen-Einsätzen 1.90

Jumperbluse weißer Voll- 3.75

volle, lg. Ärmel, Fältchen

Herren-Garnituren baumwollener Trikot, einfarbig, 4 Größen, (Jacke und Beinkleid) 2.90

Damen-Strümpfe aus waschbarer Agfa-Kunstseide, schwarz, mode, grau, beige 0.95

Herren-Socken Baumwolle, Jacquard 0.75

Kleid aus weißem Voll- 7.50

volle mit Fliet-Einsatz

Herrenwäsche

Taghemd Madapolam 2.90

Oberhemd Perkal, m. Faltenbrust, mit Kragen und Klappmanschetten 3.75

Weißes Oberhemd m. kariert Batist-Einsatz u. Umarmungsmanchetten, gewaschen und geplättet 4.50

Nachthemd m. farbig, Besatz 3.25

Stehumlegekragen Makro 4fach 0.50 Pa. 4fach, DeckeLein. 0.75

Schlafanzug Perkal m. farbig, Verschmürungen 6.90

Damen-Wäsche

Einfache Waache Taghemd mit Stickerei 1.20

Taghemd mit Einsatz und Spitze 1.95

Nachthemd mit Klüppel-Einsatz- und Spitze 2.45

Nachthemd mit Stickerei-Ansatz oder rumpfgestickt 3.50

Beinkleid mit Stickerei 1.60

Garnitur Taghemd und Beinkleid 4.50

PrinzeBrock mit Stickerei 3.25

Hemdhemd m. Stickerei 2.25

Hemdhemd m. Einsatz und Ansatz 3.50

Weißes Kinderschürzen aus gepunkt. Batist, m. Stück-Eins., Lg. 40 45 50 55 60 cm 1.40 1.60 1.80 2.00 2.20

Bedienungsschürze weiß, mit Stickerei 1.25

Elegante Waache Taghemd mit Stickerei und Spitze 5.90

Taghemd m. Handhohlraum, handgest. u. handgeklüppelt, Spitze 9.00

Nachthemd mit Spitze 8.75

Nachthemd Berg-Kunstseide mit Spitze 13.50

Hemdhemd m. Stickerei 7.50

Hemdhemd Crêpe de Chine mit Spitze 8.75

Hemdhemd Crêpe de Chine m. Spitze 12.50

PrinzeBrock m. Stickerei-Ein- u. Ansatz 8.50

PrinzeBrock mit Stickerei und Spitze 12.75

Büstenhalter aus Wäschstoff 0.50

Strumpfhalter ordentl. m. 4 auswechselb. Haltern 0.95

Hüfthalter oben Gummi mit 2 Haltern 1.45

Kinderwäsche

Taghemden mit Stickerei Lg. 40 45 50 55 60 70 80 90cm 0.80 0.95 1.05 1.20 1.35 1.50 1.65 1.80

Nachthemden Lg. 60 70 80 90 100 110cm mit Stickerei und Hohlraum 1.75 2.00 2.30 2.60 2.85 3.10

Hemdhemden Lg. 45 50 55 60 70 80 cm 1.70 1.95 2.20 2.45 2.70 2.95

Sticker-Ans. u. Hohlk.

Frottiertwäsche

Handtücher weiß mit Kante, 40-45 cm breit, 80-90 cm lang 0.45

weiß mit indanthrenfarbigen Kanten, 48x100 cm 0.75

farbig gemustert, 85x115 cm 1.30

weiß mit indanthr. Kanten und farb. gekurbelt. Buchstab., 50x100 0.95

Laken weiß-bunt gemustert 100/100 100/150 125/150 150/180 160/200 1.65 2.35 2.95 5.95 6.45

Damen-Bademäntel 7.50

Herren-Bademäntel 9.50

Gardinen

Halbstore mit Fliet-antique-Fries 2.90

Halbstore in Ganzfliet, reichgemust. mod. farb. 15.50

Etamine-Garnitur mit Fliet-antique-Fries 8.50

Madras-Garnitur dunkelgründig, moderne Form, mit Perisamenten 13.00

Voile-Garnitur moderne Form mit Seidenfransen 26.50

Brautschleier aus Seidentüll mit wellenförm. Stick. 5.00

m. Eckstickerei 7.75

Wäschestoffe

Wäschetuch 80 cm br. Mtr. 0.37

Hemdentuch 80 cm br. Mtr. 0.40

Madapolam 80 cm br. Mtr. 0.50

Makobalist echt ägyptische Baumwolle, 80 cm breit 0.70

Linon für Bettwäsche 150 cm br. 0.95 80 cm br. 0.55

Mtr. ca. 140 cm breit Mtr. 1.30

Tarchentücher

(* zweite Wahl)

Linontücher weiß, mit bunten Kant. 32 cm 0.65

mit Hohlraum, buntkantig oder kariert, ca. 42 cm 1.25

Reinleinen weiß, gestümt, ca. 44 cm 1.95

Batistleinen mit Hohlraum u. farbig, Bordüren 3.45

Stickereien für Damenwäsche 0.35 0.50 0.75

Stücklänge 3 Meter Nur in ganzen Stärken

Kleiderstoffe

Crêpe de Chine weiß und farbigen 4.90

Crêpe Georgette weiß u. farbig, ca. 100 cm breit 6.90

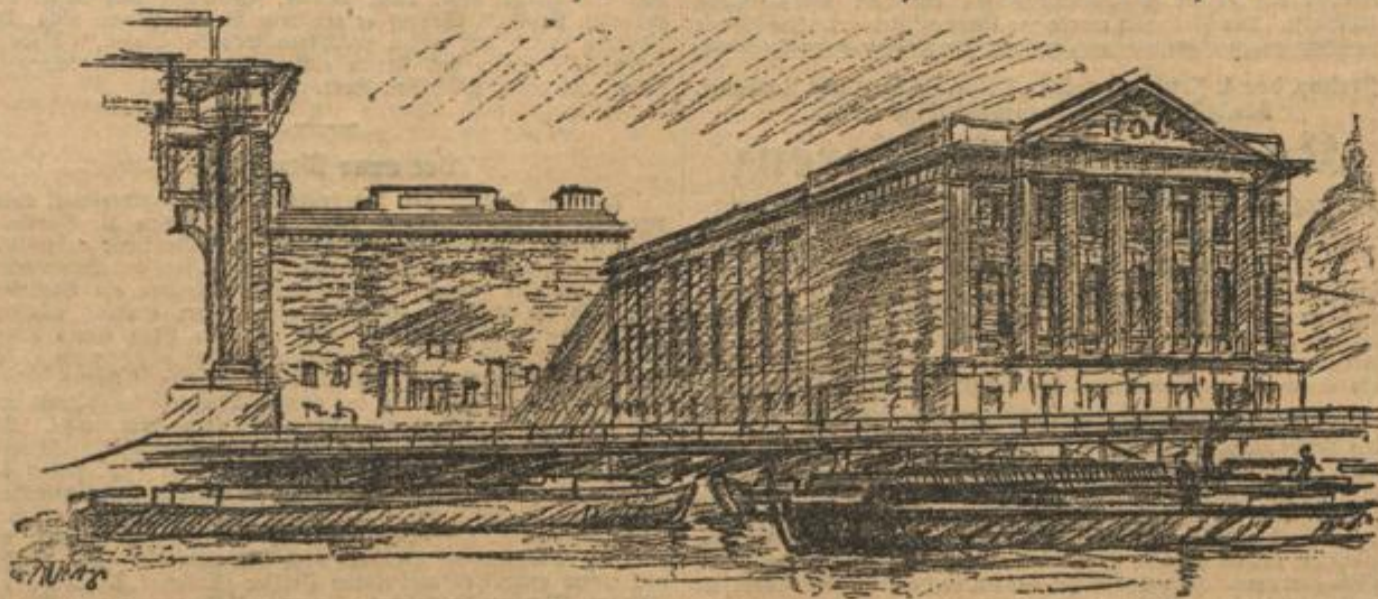
Woll-Batist weiß und farbig 1.95

Stickerei-Bordüren für Kleider auf prima Schweizer Vollvoile, 115 cm breit 2.95

Weiß Crêpe-Marocain vorzügl. Qualität, gewaschen u. geplättet, ca. 100 cm Mtr. 0.95

Voll-Voile weiß, vorzügliche Qualität und Ausrüstung, ca. 112 cm, Mtr. 1.35

Das Werk auf der Museumsinsel.



Vor einiger Zeit wurde im „Vorwärts“ ausführlich über das Fortschreiten der Museumsneubauten auf der Museumsinsel berichtet. Ein Fehler hatte sich dabei eingeschlichen. Wir teilten mit, daß die Fertigstellung des Pergamonraumes zurückgestellt wird; aber gerade an der Fertigstellung dieses großen Raumes wird heute gearbeitet. Dieser Teil des Riesenwerkes von wahrhaft gigantischen Ausmaßen wird damit der Öffentlichkeit übergeben. 1930 soll dann endlich der ganze Bau beendet sein und so den Abschluß einer hundertjährigen Periode Berliner Museumsbauten bilden. Intensive Arbeit wird geleistet, um dieses Ziel zu erreichen. Freilich, heute vom Kupfergraben aus, wo das ganze Forum offen vor einem liegt und nur ein paar Steinblöcke der weiteren Bearbeitung harren, hat man den Eindruck ewigen Stillstandes. Der ganze Bau liegt wie tot da. Das Hauptgewicht der Arbeit liegt augenblicklich im Innern und dient in erster Linie dem Ausbau des Nordflügels. Der Fertigstellung der drei großen Obergeschosse, die an der Ostfront liegen und deren mittelfster den großen Pergamon-Altar aufnehmen soll. Der Rundgang gibt einen Begriff von der Größe der gesamten und der noch zu leistenden Arbeit. Von der Lustgartenseite her (wir gehen rechts an der Rationalgalerie vorbei) kommen wir zu ebener Erde in die Keller (das Forum, ebenfalls unvollendet, liegt ein Stockwerk höher). Ungeheure Gemölde mit verwirrender Fülle von Pfeilern, ganzen Sälen und Gängen, begrenzt und begleitet von Pfeilern, sich trennend, biegend, wieder zusammenlaufend, bilden einen Raumeindruck, der keinesgleichen wohl kaum hat. Hört man dann, daß das ganze Kellergewölbe circa 10 000 Quadratmeter umfaßt und dort, daran, daß diese gewaltige Gesteinssäle, vermehrt um den circa 6000 Quadratmeter umfassenden Oberbau, im Südflügel noch dazu auf einem Kollgemälde ruhen, das den unbenutzbaren Baugrund überbrückt, bekommt man erst einen Begriff von dieser wahrhaft gigantisch zu nennenden Arbeit. Das Reisshaus bietet mit keinem Gewirr von Rohrleitungen den Eindruck eines großen Fabrikraumes und nimmt doch nur einen verschwindend kleinen Teil des ganzen Kellers ein, der sonst in der Hauptache als Magazin, zu Werkstätten usw. benutzt wird. Wir gehen ins erste Stockwerk des Nordflügels, der dem Kaiser-Friedrich-Museum zunächst liegt. Hier und in dem darüberliegenden Geschloß werden identische Bildwerke zur Aufstellung gelangen, die vorläufig im Kaiser-Friedrich-Museum untergebracht sind. Ein Verbindungsgang, der über die Straßenbahngeleise führt, wird den Nordflügel mit dem Kaiser-Friedrich-Museum verbinden. Der Architekt sah seine Aufgabe darin, die Architektur so bescheiden und einfach wie möglich zu halten, um so die zur Aufstellung gelangenden Kunstwerke zur Geltung zu bringen. Das schließt nicht aus, doch zu einer guten Raumwirkung zu gelangen und die Anlagen, Skizzen, Entwürfe und einzelne Versuche lassen das Gelingen

ahnen. Im weiteren Verlauf unseres Rundganges gelangen wir über das Forum in den Südflügel, der innen nur den Rohbau zeigt. Hier sind augenblicklich Werkstätten eingerichtet, in denen Versuche zur besten und zweckmäßigsten Rekonstruktion des Pergamon-Altars angestellt werden. Es erscheint wertvoll, dieses langsame Werden eines solchen Riesenbaues festzuhalten und einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der Saal überseht zu leicht bei einem Kunstgedruck die Schwierigkeiten, die sich der Gestaltung eines Kunstwerkes entgegenstellen. Hier können sie in nordüblicher Weise vor Augen geführt werden. Das Modell gibt erst einen Überblick über die Gesamtanlage. Namentlich die Gestaltung des Forums wird deutlich. Nord- und Südflügel werden am Kupfergraben entlang durch eine Säulenhalle verbunden, durch deren Mitte der Hauptzugangsweg zum Mittelbau gelegt wird, nachdem der Kupfergraben an dieser Stelle überbrückt ist.

Wir wenden uns den drei großen glasgedeckten Hallen zu. Sie nehmen die ganze Höhe des Baues ein. In den beiden Seitenräumen ist das äußere Glasdach mit seiner Eisfernkonstruktion zurzeit noch sichtbar. Nur im Mittelbau, dem Pergamonraum, ist bereits das Gerüst gebaut, das für den Bau der nach oben den Raum abschließenden Glasdecke nötig ist. Noch einen Blick in den Saal, wo die Originalstücke des Pergamon-Altars aufbewahrt werden und alles Gelebene scheint einen Augenblick vor dem Eindruck dieses gewaltigen Kunstwerkes zu verfliegen. Wir müssen uns dabei überlegen, daß dieser Rundgang eben einen Weg von Kilometern bedeutet. Der Fortschritt des Baues stellen sich namentlich in der Krieg- und Nachkriegszeit gewaltige Hindernisse entgegen. Waren diese auch in der Hauptache materieller Natur, so spielten auch Meinungsverschiedenheiten in künstlerischer Hinsicht eine Rolle. In aller Erinnerung ist noch der „Bodische Museumsstreit“, dessen unergänztliches gerichtliches Nachspiel noch in aller Erinnerung ist.

Hervorragende Verdienste um die Weiterführung der Museumsbauten erwarben sich auch unsere Genossen an der Spitze der Landtagskommission, die sich mit diesem Projekt viel beschäftigte.

Der Bezirksbildungsausschuß bietet am Sonntag, den 30. Januar (heute), nachmittags 3 Uhr, in der Volkshöhle am Bülowplatz die Komödie von Stefan Zweig (nach Ben Jonson) „Balpone“ (oder „Der Tanz ums Geld“). Preis der Karte einschließlich Kleiderabgabe und Theaterzettel 1,20 M. Karten sind noch in allen bekannten Verkaufsstellen zu haben. Die Bildungsoberste werden gebeten, die noch ausstehenden Karten umgehend mit uns abzurufen, da mir die Abrechnungen für den Jahresabschluß dringend benötigen.

Arme Schöffen!

Am Richtertisch des Barmatprozesses sitzen zwischen den schwarzen Juristentuben sechs Männer im Jacketanzug und bemühen sich, das Zahlenfeuerwerk der Zeugnisaussagen mit intereffizientem Gesicht zu verfolgen. Noch gelingt es den meisten; besonders der Schöffe zur Rechten des Vorsitzenden verfolgt die Verhandlung über „gemollte Niederhaltung eines Kurzes“ zwischen Verteidigung, Sachverständigen und Staatsanwalt mit einem Interesse, dem man anmerkt, daß dem Herrn Schöffen die Geheimnisse des Kurszettels nicht fremd sind. Der Herr ist ein Fischmeister. Auch die Mehrzahl seiner Mitgeschöffen sind selbständige Gewerbetreibende, nur ein Konfektionär und ein zurzeit Arbeitsloser mit dem Äußeren eines Arbeiters ist darunter.

Ah, die armen Schöffen! Das erste Vergnügen an der Sensation, in solchem Sensationsprozeß eine so wichtige Rolle zu spielen, ist vorüber, und jetzt kommt ihnen die Endlosigkeit der bevorstehenden Verhandlungsmomente schon wie eine endlose Wüste vor, eine Wüste, in der nichts als Zahlengerümpel und Paragraphenfabriken wuchern. Und es sind auf dieser Wüstenwanderung wirklich keine Schätze zu erringen! Bis zu 15 Mark beträgt das Tagegeld für einen Schöffen; es wird aber nur der wirklich nachgewiesene vergangene Verdienst oder die Befolgung einer Ersatzarbeitskraft aus eigener Tasche und das Fahrgehalt ersetzt. Und für manchen der Herren bedeutet die Teilnahme an diesem Monsterprozeß, dessen Dauer auf neun Monate berechnet ist, einen argen „Schlag ins Kontor“. — „Reinen Sie wirklich, daß die Sache noch neun Monate dauern kann?“ fragte der Herr Ratiermeister, der als „Ersatzschöffe“ nur viermal in der Woche in Moabit Staatsdienst tun muß. „Ich denke, wenn erst mal Sommer ist, und die Sonne so schön heiß scheint, dann werden auch die Richter genug davon kriegen; die verster'n dann doch ihre Ferien! — Es ist gar nich zu denken, was der Prozeß mich schließlich reinziehen kann... wir kriegen sicher dies Jahr 'ne ganz gute Konjunktur, und ich kann mich um nichts richtig kümmern; sechs Kostenvorschläge liegen da, ich weiß nich, wann ich sie machen soll! — Wir wär'n alle froh, wenn wir den Prozeß endlich überstanden hätten! — Neun Monate! Bloß nich dran denken!“ — Und topfschüttelnd hintert der alte Herr hinaus. Draußen aber steht der Cercle der anderen Schöffen, dem der Herr Fischmeister gerade die bisherigen Ergebnisse der Verhandlungen repetiert. Dann ruft der Justizwachmeister die Herren wieder herein, und die Gesichter der Ersatzschöffen erinnern ein klein wenig an das Aussehen unserer Patienten im Wartezimmer eines Zahnarztes, denn in ihren Mienen mischt sich die Angst vor der juristischen Bohrenmaschine mit der Hoffnung auf Erreichung eines guten Zweckes...

Auf die StraÙe gesetzt!

Parte Zeiten — noch härtere Menschen.

Ein regelrechter Vernichtungskampf ist es, den die Menschen untereinander führen. Und ist dem einen oder anderen das Unglück in Gestalt von Not und Krankheit erspart geblieben, dann findet sich immer einer der lieben Mitmenschen, der ihm — je nach der Grenze seiner Macht — den Todesstoß verleiht.

Im Hause Belziger Straße 3 hatte bis vor kurzem Frau Z. die Portierstelle inne. Geringfügiger Unruhen wegen kam es zu Streitigkeiten mit dem Verwalter, der sofort Kündigung beantragte und die Räumungslage gegen die Baute erließ. Er ließ sich beim gerichtlichen Termin, trotzdem er dem Richter gegenüber bekennen mußte, daß die Hausarbeit nach wie vor zur Zufriedenheit gemacht wurde und daß er im allgemeinen nichts einzuwenden hätte, auf keinen Vergleich ein, akzeptierte auch keinerlei Vorschläge auf Lausmohnungen, sondern setzte das Ehepaar mit den Kindern am 2. Januar mit ihrer ganzen Habe auf die StraÙe. Auf ihre Frage, wo sie denn bleiben sollten, meinte er: „Geben Sie die Kinder ins Jugendheim und gehen Sie ins Obdachshaus-N-1!“ Nun haust die Familie — bestehend aus Mann, Frau, zwei kleinen Kindern von 3 und 5 Jahren und einer 70 Jahre alten Mutter — in einer winzigen Sommerkübe zwischen Schöneberg und Tempelhof, die bloß aus einem kleinen Ziegenstall

Gerichtstag.

Von Fred Béreuce.

Copyright 1925 by Paul Zschawar, Wien

Mitten in der Nacht stiegen wir aus. Man hob mich in einen Bauernwagen, der mit einer Lederplache überdeckt war. Ein alter Mann mit graumeliertem Bart nahm neben mir seinen Platz ein und der Wagen setzte sich in Bewegung. Die Fahrt dauerte bis zum Morgengrauen.

Wütlich kehrte sich der Mann, der ein paar Stunden lang kein Wort gesprochen hatte, zu mir und fragte mich: „Nicht wahr, du glaubst, daß du jetzt zu deinen Eltern kommst?“ „Ja wohl,“ lächelte ich.

„Ah, ich wußte schon, was er mir nun sagen würde. Hör gut zu, es ist nicht wahr, deine Eltern haben dich verlassen. Man glaubt, daß sie nach Amerika gereist sind.“ Ich stieß einen Schrei aus: „Das ist ja nicht wahr, das ist nicht wahr.“

„Ja, du armes Kind, es ist wahr.“ „Aber nur drei Tagen hat mir die Mama noch aus Delancon geschrieben.“

„Dann war das gerade vor ihrer Abreise.“ „Da brach ich in ein bitteres Schluchzen aus.“ „Weine nicht, der Herr Bürgermeister ist ein guter Mann, er wird dich bei ordentlichen Deuten unterbringen.“ Das Haus, wohin mich mein Schicksal verschlagen hatte, war wirklich mit großer Sorgfalt ausgewählt worden, nämlich bei Deuten, die das geringste Kostgeld verlangten.

Der Bauernhof lag auf dem Abhang eines Hügelchens. Es war ein altes, schwärzliches Holzhaus, das aus Stall, Scheune und Wohnraum bestand; die Wohnung: zwei Kammern, die ganz kleine Fenster mit schmutzigen Scheiben hatten. Ich bekam den kleinsten Raum zugewiesen. Vor dem Bauernhof lag ein Garten, wo Kartoffeln, Kohl und ein paar Sonnenblumen wuchsen; knapp daneben lag ein Düngerhaufen, von dem ein Saugschleim gerade zum Brunnentrog abfloß, der aus einem Baumstamm gehöhlt war; dort bildete die Saugschleim, stinkende Lachen.

Der Bauer war ein Mann von ungefähr fünfundsiebzig Jahren, klein, kräftig, mit blauen, stahlharten Augen. Sie war groß, mager, knochig, hatte braunes Haar, durch das sich graue Fäden zogen, ihre Gesichtsfarbe zeigte ein schmutziges

Gelb. Sie war vielleicht fünfzehn Jahre älter als er. Der Bauer war beim Vater der Frau Knecht gewesen. Als der Alte starb und sie ganz allein auf der Welt stand, hatte sie sich von den Schmeicheleien dieses Burschen belären lassen, an dem sie mit der Liebe eines hungrigen Tieres hing. Sie hatten keine Kinder.

Vom ersten Augenblick an haßten mich diese Leute und ich vergalt es ihnen redlich. Kurze Zeit nachher hatte die Frau einen epileptischen Anfall. Ich war sehr erschrocken, als sie rückelnd auf dem Boden lag, mit Schaum vor dem Munde. Er stieß mich aus der Küche und sagte roh: „Das macht nichts, sie tut nur so. Laß die Kuh.“

Eine Woche nach der Ankunft bekam ich einen langen Brief von meiner Mutter, die mir schrieb, sie wäre ganz verzweifelt, daß man mich in „Pension“ gegeben hatte. Ich sollte nur Gebuld haben, im Frühling hoffe sie zuversichtlich, mich zu sich nehmen zu können.

Dieser Brief war ein Sonnenstrahl in meinem armen Leben, denn meine Brotgeber hatten ihre Freude daran, mich zu demütigen. Sie ließen mich den Stall ausmisten, verboten mir, vor dem Essen die Hände zu waschen, öffneten die Briefe, die ich von meiner Mutter bekam und lasen, was ich ihr schrieb. Dazu machten sie allerlei freundliche Bemerkungen.

„Wenn du darauf warten willst, bis sie dich von hier abholt, kannst du alt und grau werden!“

Als ich eines Tages gerade vor dem Mistgefassen aus dem Stall kam, lief ich zum Brunnen, um mir die Hände zu waschen; ich trocknete sie an meinem recht schmutzigen Taschentuche ab, da fühlte ich plötzlich einen heftigen Fußtritt im Rücken.

„Verfluchter Kerl, willst den feinen Herrn spielen?“ sagte mir der Bauer mit zorniger Stimme. „Glaubst du, daß ein Gemeindefind so viel Geschichten machen darf? Ein Reicher darf sich die Hände ein paar mal im Tag waschen, aber so ein Hungerleider wie du muß arbeiten.“

Ich ließ es mir gesagt sein.

Glücklicherweise mußte man mich im November in die Schule schicken. Während des Unterrichts ging alles gut, die Lehrerin erwies sich besonders freundlich gegen mich und ich war ihr im Herzen dankbar für ihre Güte; das fühlte sie. Bald wurde ich der Erste unter den vierzig Schülern der Klasse. Es waren Jungen und Mädchen aus der ganzen Umgebung. Sie hatten mich nicht gern, nannten mich Stadtkind, verhöhnten meine Aussprache, meine Kleider und riefen mich

„Gemeindefind“. Ich antwortete nichts auf ihre Beschimpfungen und hätte sie auch sicher entwaffnet, wenn nicht zwei böse Buben, die mich besonders haßten, die anderen gegen mich aufgereizt hätten. Diese hielten mir einen erbitterten Krieg erklärt. Kaum war die Schule aus, liefen sie in die Felder, versteckten sich hinter einer Hecke und stürzten auf mich los. Ganz vergebens wehrte ich mich gegen ihre Prügel.

Ich kam zurzeit und schmutzig ins Haus zurück. Wenn mich der Bauer bemerkte, jagte er drohend: „Hast du schon wieder geraucht?“

Und ich gab immer dieselbe Antwort: „Sie haben sich versteckt und mich überfallen.“

„Na, so verteidige dich. Du hast ja Krallen und einen Schnabel.“

Ich konnte in den Augen meines Beinigers eine boshafte Freude sehen und bemühte mich, ihm auszuweichen, aber er erwartete mich regelmäßig mittags, um sich an meiner Niederlage zu weiden. Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß ich von all dem meiner Mutter nichts schrieb; ich erzählte ihr im Gegenteil von meinem guten Fortgang in der Schule und ich vermied alles, was sie in Unruhe hätte setzen können. Ich begriff, daß sie ja nichts ändern könnte und wollte sie mit traurigen Schilderungen meiner Lage nicht betrüben.

Meine Feinde wurden immer unerschämter und schließlich kam gerade von diesem Uebermaß meine Rettung. Eines Tages sagten sie ganz laut zu einem dritten Kameraden, als sie aus der Schule gingen: „Komm mit, jetzt wird der Gemeindefind durchgebläut.“

Der Lehrer, der gerade vor der Schule stand, hörte die Worte, ging den Buben nach, versteckte sich hinter der gegenüberliegenden Hecke und im Augenblick, da sie über mich herfielen, tat er einen Satz bis zu uns, packte den einen der Brüder und ihren Helfershelfer am Kragen und während der dritte lief, so rasch er laufen konnte, verabreichte er den beiden die schönste Tracht Prügel, die man sich nur denken kann. Dann zwang er sie, mich um Verzeihung zu bitten, ließ sie schwören, daß sie mich nie wieder berühren wollten, und drohte ihnen, jeden ordentlich einzusperrern, der es wagen sollte, noch einmal etwas anzustellen. Ich dankte ihm unter Tränen, aber ich fürchtete die Rache der Kameraden. Aber da täuschte ich mich, denn nicht nur, daß mir die zwei elenden kleinen Kerle nie mehr etwas Böses taten, sie bemühten sich sogar um meine Freundschaft, was mich mit größter Beachtung erfüllte. (Fortsetzung folgt.)

mit einem geschlossenen Nebenraum besteht, der gerade Platz für Bett, Stuhl und einen Kochherd bietet. Im Bett schlafen sämtliche 5 Personen inmitten eines starken Stalgeruches, der Feuchtigkeit des nassen Holzes, — die Decke ist aus Holz, läßt Regen und Kälte ungehindert hinein, ebenso der dürrig aus Zement gemauerte Fußboden —, dazu die Ausdünstung von fünf Menschen verschiedensten Alters, die sich Tag und Nacht in diesem elenden Loch aufhalten müssen. Das Wohnungsamt wies ihnen einen Lagersteller als Notwohnung an, wofür sie 40 M. an Miete bezahlen sollten. Da der Mann ganze 28 M. pro Woche verdient, wovon fünf Menschen leben sollen, ist ihnen der Betrag natürlich unerschwinglich. Durch die große Entfernung von der Stadt ist es der Frau unmöglich, sich nach irgendeiner Beschäftigung umzusehen, denn erstens fehlt es am Fahrgehalt und dann sind immer andere schon früher da. Arbeitslosenunterstützung kann sie nicht beanspruchen, da die Polizei diese Laube nicht als Wohngelegenheit anerkennt und sie daraufhin nicht anmeldet.
Und was geschieht hier?

War er es?

Vor dem Schöffengericht Schöneberg steht ein tadelloser geübter Bierzgjähriger mit intelligenten Gesichtszügen und verteidigt sich äußerst redigant und formvollendet. Aber gerade die Art seiner Verteidigung ist es, die ihm zum Verhängnis wird. Die Anklage lautet auf schweren Raub in Tateinheit mit schwerer Körperverletzung.

Am 28. August v. J. wurden die Bewohner des Hauses Nr. 9 in der Steglitzer Straße von kläglichen Hilferufen in Schrecken versetzt. Eine alte Dome, die die Schreie hörte, öffnete das Fenster und sah, wie ein Mann ohne Kopfbedeckung aus dem Hause kam und, in gewöhnlichem Schritt, sich die Häuser entlang drückend, fortging. Auf dem Abstieg der ersten Treppe stieß man, an der linken Seite blutend, die 17jährige Margarete Serfling. Nicht weit von ihr lag eine Aktentasche mit 11 000 M. Sie hatte das Geld vom Postfachamt geholt und sollte es an ihrer Arbeitsstelle, im Bureau der Hochgewerkschaft der Eisenbahnbeamten, im selben Hause abliefern. Als sie die Treppe hinaufging, kam ihr ein junger Mensch entgegen, verlor er einen Dolchschiff in die linke Brust und verlor, ihr die Aktentasche zu entreißen. Sie schrie um Hilfe und setzte sich zur Wehr. Der Übeltäter ließ die Aktentasche fallen und entfernte sich aus dem Hause. Wäre der Dolch einige Zentimeter tiefer gedrungen, so wäre der Ausgang unbedeutend tödlich gewesen.

Ronale versuchten im vergeblichen Suchen nach dem Räuber. Ein Umstand kam aber der Kriminalpolizei zu Hilfe. Auf dem Postfachamt in der Dorotheenstraße hatte man einen Menschen beobachtet, der dort ohne Ziel und Zweck herumlungerte. Eines Tages wurde er auch von einer Dame, die sich beobachtet und bestaunt sah, gesehen. Es war der vielfach vorbestrafte „Gentleman-Eindrehler“ Willi Hoyer, der als einer der ersten in der Klage eines tadellosten Gentleman auf seine Raubfahrten ging und auch im Jahre 1912 den Ueberfall auf ein Juweliergeschäft in der Potsdamer Straße ausgeführt hatte. Man schobete nach ihm und verhaftete ihn schließlich in einem Krankenhaus. Bei der Gegenüberstellung im Polizeipräsidium, wie auch gestern vor Gericht konnte er nicht mit aller Bestimmtheit von den Zeugen wiedererkannt werden. Das Gericht kam trotzdem zur Beurteilung des Angeklagten. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß es in der Hauptsache die Art der Verteidigung, sein Zeugnis von Tatsachen, die zweifellos feststehen, seine ungenügende Erklärung für den Aufenthalt im Postfachamt das Gericht zur Ueberzeugung gebracht habe, daß er und kein anderer der Räuber gewesen sei. Der Angeklagte nahm das Urteil, das auf sechs Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust lautete, nicht an.

Ein Jugendheim im Polizeipräsidium.

Sowohl vom Landesjugendamt wie vom Polizeipräsidium wurde es bisher als schwerer Mißstand empfunden, daß ausgegriffene männliche Jugendliche im Polizeipräsidium zumeist in einem Gemeinschaftsraum mit Verbrechern untergebracht werden, die auf die Jugendlichen einen verderblichen Einfluß ausüben. In wiederholten Verhandlungen mit dem Polizeipräsidium und den beteiligten Ministerien haben sich die Behörden bereit erklärt, den Vorschlag des Magistrats, im Polizeipräsidium ein Jugendheim zu errichten, zu fördern. Nunmehr soll durch Ausbau des Materialgebäudes ein Heim für 30 männliche Jugendliche errichtet werden, das außer Schlafräumen einen Lese- und Besuchsraum, einen Besuchsraum und eine Hausaterwohnung enthält. Kehlliche Heime bestehen bereits in Hamburg und Wien und haben sich dort sehr bewährt. Hier sollen die Jugendlichen zunächst betreut werden, damit kann durch die Wohlfahrtsstelle im Polizeipräsidium in Zusammenarbeit mit dem Hausater ihre eventuelle Heimförderung oder Beschäftigung oder Unterbringung in Heimen veranlaßt werden kann. Eine entsprechende Vorlage des Magistrats an die Stadtverordnetenversammlung beantragt die Bewilligung von 51 000 Mark zur Einrichtung dieses Heimes, dessen laufende Ausgaben sich auf 20 000 Mark beziffern dürften.

Autosturz in die Spree.

Der Spreekahn als Retter. — Glück im Unglück.

Ein Zusammenstoß, bei dem wie durch ein Wunder nur zwei Personen erheblich, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich gestern nachmittag gegen 3 Uhr auf der Dammbrücke in Köpenick.

Kurz vor 3 Uhr passierte ein Pferdengespann in Richtung Friedrichshagener Straße die Nordseite der Dammbrücke. Aus entgegengekehrter Richtung nahte ein Kraftwagen, der beim Ausweichen vor einem Personenkraftwagen mit dem Pferdengespann kollidierte. Das Fuhrwerk wurde zur Seite geschleudert. Der Führer

Freitag, den 4. Februar, abends 7 Uhr, im Berliner Rathaus, Königsstraße, Stadtverordnetenversammlungssaal.

Kommunale Konferenz

Vortrag des Stadtbaurats Gen. Dr. Ing. Martin Wagner über: Die Wohnungsnot in Groß-Berlin. — Das sozialdemokratische Wohnungsbauprogramm.

Teilnahmeberechtigt sind: Die sozialdemokratischen Magistrats- und Bezirksamtsmitglieder, die Stadt- und Bezirksverordneten, die Mitglieder des erweiterten Bezirksvorstandes und die Groß-Berliner Reichs- und Landtagsabgeordneten der Partei. — Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Bezirksverband Berlin SPD., Kommunal-Sekretariat.

des Kraftwagens verlor die Gewalt über die Steuerung und raste mit unbeeinträchtiger Geschwindigkeit auf den Bürgersteig gegen das starke eisernen Brückengeländer, das bei dem Anprall des etwa 140 Zentner schweren Kraftwagens wie Glas zerbrach. Der Kraftwagen stürzte die 5 Meter hohe Böschung hinunter, tauchte mehrere starke Bäume und prallte schließlich gegen einen dort verankerten Spreekahn, der ein Deck erhielt. Wunderbarer Weise blieb der Mitsitzer des Autos unverletzt. Auch der Chauffeur zog sich nur einen Armbruch und Hautabschürfungen zu. Dagegen wurde der Wagen vollständig zertrümmert. Hätte sich der Unfall nur einige Meter weiter zugezogen, wäre das Kraftauto in die Spree gestürzt, die an dieser Stelle etwa vier Meter tief ist. So verhinderten aber die Bäume und der Spreekahn größeres Unheil. Bei dem Unfall wurde auch eine Vorübergehende, die Frau Anna Garm, von dem Kraftwagen erfasst und schwer verletzt. Sie mußte in das Köpenicker Kreis Krankenhaus gebracht werden. Das Pferdengespann wurde ebenfalls zertrümmert und die Pferde schwer verletzt. Der Kutscher, der auf das Straßenpflaster geschleudert wurde, kam mit Hautabschürfungen davon. Die Köpenicker Feuerwehr, die sofort alarmiert worden war, nahm die notwendigen Aufräumungsarbeiten vor und sicherte die Durchbruchsstelle durch Anbringen eines Holzgeländers. Wegen der einbrechenden Dunkelheit mußten die Arbeiten abgebrochen werden. Der zertrümmerte Kraftwagen, der hart am Spreeufer liegt, wird erst am Montag, da er kein Verkehrsbehinderung bildet, durch eine Hebevorrichtung gehoben werden.

Dresden, 29. Januar. (Ill.) In der Vorstadt Lebtigau stürzte ein scheinbar gewöhnliches Pferd mit einem beladenen Düngewagen von dem steilen Ufer in die Elbe und versank mit samt dem Wagen in den Wellen, ohne wieder zum Vorschein zu kommen. Der Kutscher konnte sich durch Abpringen retten.

Kalbspelz und Hundepelz.

Wie heißen doch all die schönen prächtigen Pelze, die man in den Luxusbeliebungsgeschäften ausstellen sieht? Perslaner, Silberfuchs, Blausuchs, Zobel, Biber, Hermelin, Ketz, Seal (nicht etwa See-Lal, sondern Seehund und Irl) ausgesprochen). Wer kann sich einen solchen Pelz kaufen, dessen Erwerb ein proletarisches Jahreseinkommen und mehr beansprucht? Aber wenn's nicht Perslaner, Blausuchs oder Seal ist, dann kann es doch vielleicht ein Hundepelz oder ein Kalbspelz sein? Oder sollte etwa ob solcher Zumutung Entsetzen sich ausbreiten? Warum hat man denn nichts gegen einen Kalbspelz einzuwenden? Kalbspelze sind berühmt und gesucht, wenn auch nicht in Form von Kleidungsstücken. Aber auch das schlichte volkstümliche Kaninchen wird gerne zur Herstellung von Pelzen verwandt. Man hat einer kommt auf diese Weise zu einem Pelzjacke oder -mantel. Aber Hundepelz, Kalbspelz? Kaum weiß man, daß es so etwas gibt. Es sei denn, daß man Kalbsleder zu Schuhen verarbeitet. Doch lassen wir einen Augenblick Hundepelz und Kalbspelz und wenden wir uns den besonders in Leipzig heimischen Rauchwaren (das sind Rauchwaren, Pelze, und nicht Zigarren, auch nicht Räucherwaren, Bäcklinge) zu.

Die in Leipzig ansässige Arbeitsgemeinschaft der Pelzindustrie hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, zwei neue Pelzsorten auf den Markt zu bringen, die die Namen „Opoka“ und „Sobaka“ führen werden, und man darf annehmen, daß, wenn diese Pelze in den Schaufenstern erscheinen, die Menge derer, die es dazu haben, diese gewiß sehr selten und

wertvollen Pelze mit besonderem Wohlwollen betrachtet werden. Es handelt sich dabei aber keinesfalls, wie ahnungslose Gemüter vielleicht glauben mögen, um neuentdeckte Pelzsorten aus Alaska oder Sibirien, vielmehr hat die Arbeitsgemeinschaft der Pelzindustrie in Leipzig beschlossen, diese Bezeichnung den Fellen von braunen deutschen Haustieren, nämlich von Kalb und Hund, zu geben. Dieser bemerkenswerte Beschluß ist in der letzten Sitzung der Arbeitsgemeinschaft mit der Begründung gefaßt worden, daß man auf diese Weise dem Vorurteil des Publikums gegen Kalbs- und Hundepelz begegnen wolle. Man wird also in Zukunft erleben (vielmehr hofft die Arbeitsgemeinschaft es zu erleben), daß eine Dame vor dem Schaufenster sagt: „Ach, Mäme, schenke mir doch diesen entzückenden Opoka.“ Worauf er erwidern muß: „Warum nicht. Ich hingegen werde mir diesen prächtigen Sobaka zulegen.“ Und dann gehen beide hinein und kaufen ein wunderbares Damenkalbspelzjackett und einen prächtigen Herrenhundepelzmantel.

Der neue Wertheim.

Auf den Grundstücken des früheren Reichsmarineministers, Seipzigerplatz 13 und Bohlstraße 24/25, hat die Firma A. Wertheim einen Erweiterungsbau ihrer bisherigen Geschäftsräume ausgeführt. Durch die neue Bauordnung, die eine größere Zahl von Stadtwerken zuläßt, war die Firma in der Lage, den Neubau ein Stockwerk höher als die bisherigen Gebäude aufzuführen, wodurch die hauseigene Wirkung des Gebäudes Leipziger Platz etwas beeinträchtigt wird. Um diesen eventuellen Nachteil abzumildern, hat man das oberste Geschoss des Neubaus stark zurücktreten lassen. Die künstlerische Bearbeitung des ganzen Bauprojektes stammt von dem inzwischen verstorbenen Prof. Eugen Schmaßl. Die Fassaden, aus französischem Muschelfalkstein ausgeführt, geschmückt mit Skulpturen nach Entwürfen des Prof. Gerstel, zeigen die einfache, klare Einleitführung moderner Architektur. Ganz besondere künstlerische Sorgfalt wurde der Ausführung der beiden Lichthöfe zugewandt. In ganzer Höhe in Rußbaumholz gefaßt, garniert mit Schnitzereien, ebenfalls nach Modellen von Prof. Gerstel und einem prächtigen dreiteiligen Fenster (Entwurf Prof. Casar Klein). Moderne Beleuchtungskörper — Nagerlampen an Metallstangen — geben ein richtiges Bild neuzeitlicher Baukunst. Die nun hinzugekommene Fläche beträgt 3340 Quadratmeter, die gesamte Grundfläche 27221 Quadratmeter, die Verkaufsfläche 106 000 Quadratmeter. Dem Verkehr zwischen den Stadtwerten dienen 45 Fahrstühle, 2 Fahrtruppen, 3 Wendeltreppen — eine neuartige Beförderung von Pateten nach dem im Keller gelegenen Padraum — und 3 Paternoster-Werke. An neuen Geschäftsräumen ist noch der mit allen Schikanen der Neuzeit eingerichtete Friseurraum zu nennen, Abzugsgänge nach Art der Staubhauger lassen die abgeschliffenen Haare vom Boden, wie auch von der Person des Kunden im Ru verschwinden. Kinder werden, auf Schautafeln ruhend, schön gemacht, Warmwasseranlagen geben bis zu 90 Grad erhitztes Wasser ab. Neben jedem Friseurisch ist ein Reinigungsbad für das bedienende Personal angebracht. Jede Abteilung hat durch den Neubau eine Erweiterung und Verhönerung erfahren, der neue Teil der Lebensmittel-Abteilung z. B. ist mit Säulen aus buniglosierten Kupferplatten geschmückt. An Stelle der bisherigen Kurzwarenabteilung, die anderswohin übergesiedelt ist, entstand eine hübsche, glasüberdachte Konditorei; im Barriere — mit direktem Eingang von der Straße. Es gibt einen Fußboden aus Gummi und allerhand sonstigen Raritäten. Im obersten Stockwerk des Neubaus ist auch noch die Errichtung eines großen Restaurants geplant. Sehr interessant war auch noch ein Rundgang durch die im Keller liegenden Licht- und Kraftanlagen, Lüftungsrichtungen, nebst Eisfabrikation, Padräume und verschiedene andere Maschinenräume, die in ihrer Gesamtheit gewissermaßen das Herz dieses riesigen Körpers bilden. Eine eigene Rohrpostanlage mit 70 Stationen, automatische Warm- und Regenvorrichtung bei Feuergefahr, eigene Wasserversorgung bei ständlicher Leistung von 230 Kubikmeter, vervollständigen das Bild eines echt großstädtischen Nischenbetriebes.

Pazifismus und Reichsbanner.

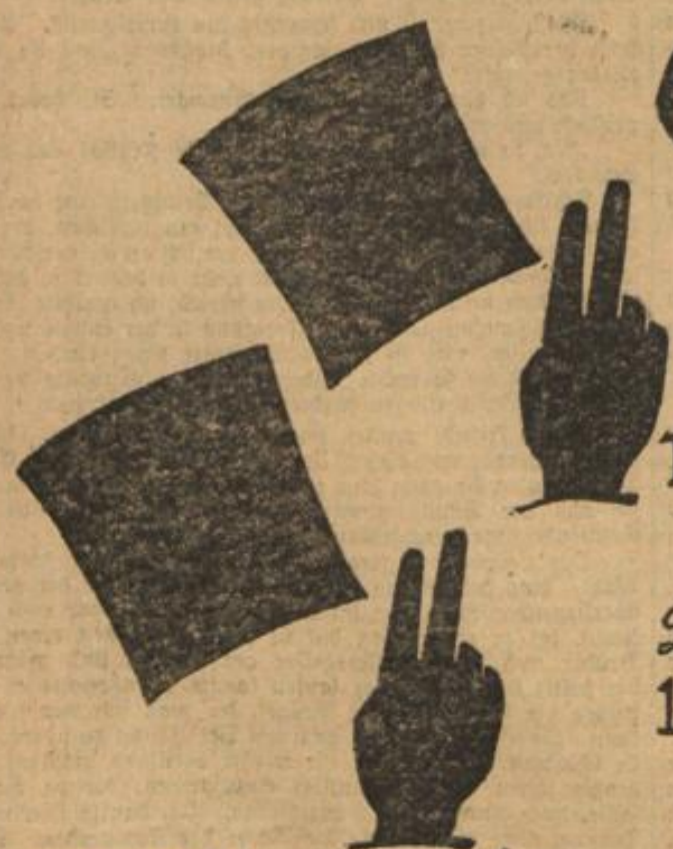
Ueber das Thema „Reichsbanner und Pazifismus“ sprach kürzlich Hellmuth v. Gerlach in einer Veranstaltung der Friedensgesellschaft. Gerlach betonte die unbedingte Notwendigkeit des Reichsbanners, um den Volkstaat gegen die pulschichtlichen Gelüste der reaktionären Kampfbünde zu schützen. Gewisse Kritiker des Reichsbanners hätten sich an Neuheiten leichtem gestochen, so an der Uniformierung, weil sie in gewisser Beziehung militärischen Charakter trage. Gerlach sieht in dieser Uniformierung keinen Fehler, im Interesse der organisatorischen und propagandistischen Geschlossenheit der Bewegung ist sie zu billigen. Auf der letzten Generalsversammlung hat Gerlach einen Antrag eingebracht, der feststellte, daß der Pazifismus nicht zum Aufgabenkreis des Reichsbanners gehöre, jeder Pazifist ihm aber willkommen sei. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Das Reichsbanner ist zum Schutze des Volkstaates ins Leben gerufen worden, darum kann man keine pazifistische Beteiligung von ihm verlangen. Zum Schluß sprach sich Gerlach für das Kleintaliberziehen des Reichsbanners aus. Man

Wir garantieren:

Unsere neue Mischung
enthält nur

Tabake der neuesten Ernte, frisch manipuliert

Diese Ernte vereinigt wie keine frihere
leichte, bekömmliche Qualität mit blumigem
Aroma und glattem Brand



GOLD-SABA 4 8
KÖNIGIN V. SABA 4 8
BACCARAT 5 8

GARBÁTY

müsse gegen Eventualitäten gesichert sein. In der Diskussion wandte sich Dr. Wegberg gegen ein allgemeines immeres Betrüben. Oberst A. D. Bange, der Reichschießwart des Reichsbanners, bezeichnete den Kleinfalberjäger als eine unbedingte Notwendigkeit.

Um den unehelichen Sohn.

Totschlagsversuch nach 40jähriger Ehe.

Als der 63jährige M. am 13. Juni vorigen Jahres bei seiner Ehefrau war, mit der er in Scheidung lag, und deren Wohnung er vor wenigen Tagen auf Grund des Richterspruches hatte verlassen müssen, versetzte er ihr während eines Wortwechsels mit dem Rasiermesser einen Schnitt in die Kehle. Frau M. hielt noch zeitig seine Hand auf und tom mit einer kleinen Klinge davon. Geistes stand M., ein kleiner, vollkommen grauer, unterlegter Mann mit fliehender und weicher Sprache, dem Aussehen nach ein Kängari, vor dem Landgericht I.

Die Ursache dieses eigenartigen verführten Totschlages nach 40jähriger Ehe liegt tiefer. Es war die gleiche, die seinerzeit zur Ehe und jetzt zur Scheidung geführt hatte, nämlich der außer-ehe-liche Sohn Franz. Damals kam die Heirat wegen dieses Kindes zustande, obgleich die Familien der jungen Leute miteinander in bitterem Streit lagen. Die junge Frau hatte aber den Haß gegen die Verwandten mit in die Ehe genommen. In Berlin durften die Schwiegereltern nicht die Schwelle ihrer Wohnung betreten; suchte der Mann seine Eltern auf, so hieß es, er schlepe alles hin. Ein guter Mann war M. gewiß nicht. Er trank und mißhandelte Frau und Kinder. Nicht selten mußten sie bei fremden Leuten Schutz suchen. Wegen Trunkes mußte er seine Stelle als Straßenbahn-Schaffner verlassen; wegen Trunkes wurde ihm die Berechtigung zur Ausübung seines Berufes als Droßkentußer genommen. Nach dem Kriege war es besser geworden; aber in den letzten zwei Jahren, als ewiger Streit mit dem Sohn Franz herrschte, wurde es wieder ärger. Der Sohn hatte sich auf die Seite der Mutter geschlagen. Der Mann ging in seiner Gehässigkeit selbst so weit, daß er der alten Frau vorwarf, der Sohn sei nicht von ihm. Zwischen den beiden Männern kam es schließlich zu Handgreiflichkeiten, bei denen der Vater schlicht davonkam; er wollte es nicht dulden, daß der Sohn nachts Mädchen mit nach Hause bringe. Als er dann die Räumungslage, die er gegen den Sohn eingereicht hatte, gewann, strengte seine Frau ihrerseits Scheidungs- und Räumungsklage gegen ihn an und gewann beide. Der alte Mann wollte nicht glauben, daß er wirklich aus der Wohnung müsse; „Nana“, sagte er, „mach doch keine Geschichten!“ Er mußte schließlich doch die Schlüssel hergeben und die Wohnung verlassen. Bei einem seiner Besuche fügte er nun aus Haß gegen den Sohn seiner Frau den Schnitt in die Kehle zu. Die Frau sagte voll Erbitterung gegen ihn aus, Sohn und Tochter verweigerten die Aussage. Als der Verteidiger für Rube plädierte, kamen dem Angeklagten, der Frau und dem Sohn die Tränen. Nun aber war schon zu spät. Das Gericht verurteilte den Mann zu anderthalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Unter-suchungshaft.

Keine Wiederanrufung des Lühom-Prozesses.

Gegen die Freisprechung des Freiherrn v. Lühom durch das Ermittlungsamt Berlin-Nordkreuz hatte bekanntlich die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt. Die Verteidigung war gegen diesen Schritt der Anklagebehörde beim Preussischen Justizministerium vorstellig geworden, und zwar — gestützt auf Hunderte von Zuschriften — mit der Begründung, daß eine Wiederanrufung des Lühom-Prozesses einen ungeheuren Schaden für die Jugend im allgemeinen und für die in diesem Prozeß vernommenen Kinder im besonderen bedeuten würde. Wie wir nunmehr erfahren, hat das Preussische Justizministerium am gestrigen Sonnabend beschlossen, die Staatsanwaltschaft II zur Zurücknahme der Berufung zu veranlassen. Damit würde das freisprechende Urteil gegen Freiherrn v. Lühom rechtskräftig werden.

Verbesserungen im Stadt-, Ring- und Vorortverkehr.

Wie die Reichsbahndirektion Berlin mittels, treten im Wertjahrplan für den Stadt-, Ring- und Vorortverkehr am 8. Februar nachstehende umfangreiche Verbesserungen ein: Einführung des 10-Minuten-Berkehrs an Stelle des 15-Minuten-Berkehrs auf der Ringbahn während des ganzen Tages bis auf die beiden letzten Betriebsstunden und auf den Stadtbahn-Vorortstrecken nach und von Grünwald, Nichtenberg-Friedrichsfelde, Köpenick und Nieder-Schöneweide-Johannisthal bis gegen 8.30 Uhr abends. Die Zugfolge in den Zeiten des starken Berufsverkehrs wird verdichtet: zwischen der Stadtbahn, Köpenick und Friedrichshagen bis auf 5 und zwischen der Stadtbahn und Gröner und Grünau bis auf 10 Minuten. Die Wannenseebahnzüge erhalten neue Anschlüsse nach Potsdam. Am neuen Berlin-Potsdamer Bahnhof und Wannsee wird ein neues schnellfahrendes Zugpaar eingelegt. Ferner wird eine Verbesserung der bestehenden sowie die Schaffung vieler neuer guter Anschlüsse auf fast allen Uebergangsstationen erstrebt.

Der eilige „Kutscher“.

Einem eigenartigen Trick wandte ein Schwindler in den letzten Tagen bei verschiedenen Geschäftsleuten in der Gegend des Bahnhof-Bülowsstraße in Berlin an. Der Mann führt eine Peitsche mit sich und erscheint als „Kutscher“, der es eilig hat, obwohl auf der Straße überhaupt kein Fuhrwerk hält. Er taucht in dem Geschäft eine Kleinigkeit, legt ein großes Geldstück hin und wird schnell abgefertigt. Bekannt er nun bei dem Geld ein Einmarkstück zurück, so tauscht er dieses mit der größten Geschwindigkeit gegen ein Zehnpfennigstück um und macht dann den Verkäufer auf das „Versehen“ aufmerksam. Bei der schnellen Abwicklung des Geschäfts glaubt der Verkäufer zunächst wirklich an einen Irrtum und gibt dem Mann infolge seiner ehrlichen Miene unter Entschuldigungen zum zweitenmal das richtige Geldstück. Auf diese Art ist es dem Schwindler hundertmal in mehreren Fällen gelungen, Geschäftsleute zu betrügen. Als er aber bei einer Geschäftsfrau, die ihrer Sache ganz sicher war, seinen Trick mit Erfolg versucht hatte, wurde diese stutzig und ging dem „Kutscher“ beim Verlassen des Ladens nach. Nachdem er noch in einem Nachbargeschäft in der gleichen Weise eingekauft hatte, stellte man ihn zur Rede. In diesen beiden Fällen gab er das unrechtmäßig angelegte Geld zurück und machte sich schamhaft aus dem Staube. Da anzunehmen ist, daß der „harnlose Kutscher“ auch noch in anderen Stadtteilen sein Unwesen zu treiben beabsichtigt, sei hierdurch vor dem Betrüger gewarnt.

Autodroschkenabonnement in Berlin.

Bereits vor einiger Zeit hörte man von dem Bion der „Annung Vereinigter Kraftdroschkenbesitzer Groß-Berlins“, Abonnement für Bielfahre einzuführen. Dieses Projekt nimmt nunmehr festere Gestalt an. In der vergangenen Woche haben zwischen der Annung und dem Verkehrsamt beim Polizeipräsidenten Verhandlungen über den näheren Ausbau des Droschkenabonnements stattgefunden, die das Ergebnis hatten, daß die der Annung angeschlossenen Kraftdroschken, es handelt sich um etwa 6800 Wagen, mittels einer an den Seitenwänden angebrachten Plakette für das Abonnement gekennzeichnet werden. Dieses Zeichen soll kenntlich machen, daß der Wagen im Rahmen des Abonnements, dessen Preis 90 M., dessen Wert aber 100 M. beträgt, benutzt werden kann. Im Anfang nächster Woche finden im Polizeipräsidenten erneut Verhandlungen statt, in denen das endgültige Aussehen der Plaketten und die weiteren technischen Einzelheiten des Autodroschkenabonnements festgelegt werden. Es wird dann auch möglich sein, mittels Anruf eine „Annungsdroschke“ herbeizurufen, es muß aber die Gebühr für den Anruf selbst in bar entrichtet werden. Trotz der schon ziemlich weit gediehenen Verhandlungen ist nicht damit zu rechnen, daß vor Ende des Sommers das Autodroschkenabonnement Tatsache wird.

Duplikat-Impfscheine.

Der Polizeipräsident teilt mit: Duplikatimpfscheine über die Erstimpfungen sind bei Kindern, die im Jahre 1919 oder später geboren sind, bei demjenigen städtischen Gesundheitsamt anzufordern, in dessen Bezirk das Kind zur Zeit der Erstimpfung gemohnt hat, da dort die Impfstoffe aufbewahrt werden. Duplikatimpfscheine über die erfolgte Wiederimpfung sind bei Kindern, die 1908 und später geboren sind, bei demjenigen städtischen Gesundheitsamt zu bekommen, in dessen Bezirk die Schule gelegen ist, die das Kind zur Zeit der Wiederimpfung besucht hat. Duplikate über erfolgte Erst- oder Wiederimpfung aller früheren Jahrgänge sind bei dem Polizeiamt erhältlich, in dessen Bezirk die betreffenden Personen als Erstimpflinge oder als Wiederimpflinge die Schule besucht hatten. Lag die Wohnung oder Schule im Bereiche der Polizeiamter Berlin-Mitte, Tiergarten, Wedding, Prenzlauer Berg, Friedrichshagen oder Kreuzberg, so erfolgt die Ausstellung des Duplikats durch Abteilung I des Polizeipräsidenten Berlin-Schöneberg, Göthaer Straße 19.

„Ghären“ auf den Neuköllner Stoppeln.

Eine unheimliche Gegend ist seit einiger Zeit in Neukölln der Block zwischen der Berliner Straße und Bergstraße einerseits und der Hermannstraße andererseits. Obwohl schon nicht bebaut, heißt er im Volksmund immer noch „die Neuköllner Stoppeln“, weil das Gelände vor der Bebauung aus Kornfeldern bestand. Diese Gegend hat sich eine Bande von jungen Burchen zu Räuberheim ausgesucht. Die Burchen suchen zur Nachtzeit, zwischen 2 und 3 Uhr, die Lokale nach betrunkenen Gästen ab, schließen mit ihnen Freundschaft und bieten ihre Samariterdienste an, um sie wohlbehalten nach Hause zu bringen. In Wirklichkeit verschleppen sie dann die Betrunkenen, fallen an geeigneten Stellen über sie her und rauben sie aus. So erging es auch einem Techniker K. in der vorletzten Nacht. Eine ganze Horde umringte ihn plötzlich und warf ihn zu Boden. K. war aber noch imstande, Widerstand zu leisten. Als er zur Abwehr ein Messer zog, ließ die Bande davon. Gleich darauf erschien sie aber verstärkt wieder, packte den Mann von neuem und warf ihn auf das Straßenbahngleis. Auf seine Hilferufe ergrißen die Räuber wieder die Flucht, und so konnte sich der Ueberfallene retten. Der Neuköllner Kriminalpolizei, die bereits einen verstärkten Wachdienst

eingesetzt hatte, ist es jetzt gelungen, den Anführer dieser gefährlichen Bande in einem 21 Jahre alten, schon schwer vorbestraften Klemperer Kurt Bick aus der Koppenstraße zu ermitteln und festzunehmen. Ueberfallene und Beraubte, die bisher keine Anzeige gemacht haben, werden gebeten, sich im Zimmer 92 des Polizeiamts Neukölln zu melden.

30240 Eier gestohlen.

Ein Kiefeneierdiebstahl wurde in der Dirschstraße, in der Nähe der Zentralmarkthalle am Alexanderplatz verübt. Dort hielt ein Kutscher der Firma Gustav Küster Söhne aus der Koppenstraße 10 mit seinem Wagen, der mit vollen Eierkörben hoch beladen war. Während der Mann abfuhr, wurde der Wagen, der noch 24 Körben mit 30240 Eiern enthielt, von der Straße weg gestohlen. Zwei Stunden später fand man das Fuhrwerk in der Badstraße ohne Führer wieder. Die Ladung aber war und ist verschwunden. Es ist das bereits der neunte Diebstahl an Eierfuhrwerken, der binnen kurzer Zeit verübt wurde. Vor einem halben Jahre wurde ein Spezialist auf diesem Gebiete ermittelt und festgenommen, während sein Komplize unerkannt entkam.

Briefsendungen nach Berlin, die in der Aufschrift die Angabe des Zustellpostamts tragen, werden schon während der Fahrt in den Bahnposten einzelner Nachzüge nach den Berliner Zustellämtern verteilt und diesen von den Bahnköfen aus unmittelbar zugeführt. Hierdurch wird erreicht, daß diese Sendungen in eine frühere Bestellung kommen, was für die Empfänger von wesentlichem Vorteil ist. Diese Sonderbehandlung kann auf Briefsendungen, die in der Aufschrift die Angabe des Zustellamtes nicht tragen, aus betriebstechnischen Gründen nicht ausgedehnt werden. Diese Sendungen müssen daher nach wie vor dem Briefpostamt (Berlin C. 2) zugeführt und dort bearbeitet werden. Sie erleiden dadurch gegenüber den mit Zustellamtsangaben versehenen Sendungen eine Verzögerung in der Zustellung. Auch sonst werden die letzteren allgemein mit Vorzug behandelt. Es liegt mithin in der Hand der Absender, durch Angabe des Zustellpostamts in der Aufschrift der nach Berlinergerichten Briefsendungen zur Beschleunigung in der Ueberkunft selbst beizutragen.

Ein grausiger Fund beschäftigt wieder die Kriminalpolizei. Spielende Kinder fanden in einem Gebüsch des Villarparkes am Kreuzberg ein verschürtes Baby, das die Leiche eines neugeborenen Knaben enthielt. Das Kind weilt an der Brust und am Halse Verletzungen auf, die darauf schließen lassen, daß es ermordet worden ist. Die Leiche war eingewickelt in ein „Hamburger Fremdenblatt“ vom 4. November 1923 und in eine hinterpommersche Zeitung von demselben Tage.

Berufsständische Vorträge. Am Dienstag, den 25. Januar 1927, wurde die Vortragsreihe des Berufsamts Süd, das die Verwaltungsbezirke Neukölln, Kreuzberg, Tempelhof umfaßt, in der Aula des 1. Anzeugs, Berliner Straße 9/11, am Hermannplatz zu Neukölln fortgesetzt. In ausführlicher und lehrreicher Weise schilderte Verbandsgeschäftsführer Genosse Dräger die Entwicklung der Bauberufe, insbesondere des Maurers, Zimmerers, Dachdeckers und Steinmetzes mit ihren vielfachen Anforderungen an Geist und Körper. Die im Anschluß daran gezeigten Lichtbilder unterstützten den Vortrag wirkungsvoll. Auch Gewerkschaftssekretär Krüger verstand es, die Zuhörer für sich zu gewinnen und ihnen den Zusammenhang der Bauberufe — Kauschloffer, Klempner, Rohrleger usw. — mit der Bauwirtschaft und die für die Berufe zu erfüllenden Voraussetzungen zu erklären. Am Dienstag, den 1. Februar, abends 7 Uhr, findet der nächste Vortrag statt. Es werden die geistigen Berufe in Handel und Industrie und im öffentlichen Dienst (Beamte und Angestellte) behandelt. Da für diese Berufe im allgemeinen höhere Anforderungen gestellt werden, werden die Vorträge auch für die Schüler höherer Lehranstalten von besonderem Interesse sein. Der Eintritt ist für Eltern und Jugendliche völlig kostenlos.

Genosse Hermann Seidler, Berlin D 112, Prostauer Str. 28, bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem Kölschen gleichen Namens aus dem Alt-Landsberger Prozeß nicht identisch ist.

Der Konsumgenossenschaft Frey Berger feiert am 31. Januar seinen 65jährigen Geburtstag. — Seit den vier Jahren ist er ununterbrochen für Partei und Gewerkschaft tätig gewesen; er wurde auch Vorsitzender und Gemeindevorsteher für Kummelsburg.

Ueber Freiheitsbewegung in China und Weißrussen sprechen Genosse Pieter Pleier und der Chinese Fung Sang am Mittwoch, den 2. Februar, abends 7 1/2, in der Kaiser-Friedrich-Schule, Charlottenburg, Aniebadstr. 24 (Saugnplatz), für die Vereinigung der Freunde von Religion und Völkern. Frau Scholtz und der Sprecher wirken mit. Untertonsbeitrag 30 Pf. — Am kommenden Sonntag, den 30. Januar, abends 6 Uhr, spricht Genosse Pieter Pleier in der Trinitatisstraße, Charlottenburg, Karl-Luwig-Platz, über das Thema: „Müssen wir das Schicksal fürchten?“, im Rahmen einer religiösen Feierstunde. — Am Dienstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, spricht Herr Fung Sang für die Freunde der internationalen Arbeit in Jugendheim, Borsdorfstraße, 62, 68, Lindenstr. 2, über: China und der britische Imperialismus. Freunde und Bekannte sind mitzubringen. Eintritt frei!

Während der Weißen Woche: Weiße Waren bei

WASCHESTOFFE		WASCHESTOFFE		WASCHSTOFFE		SEIDENSTOFFE	
Renforcé und Kreton für Damen- und Herrenwäsche, 80 cm breit, das Meter M. 0.95, 0.85,	0.75	Bettsatin in neuen Streifen 130 cm breit, das Meter M. 1.05, 80 cm breit	1.30	Voll-Voile gute Schweizer Erzeugnisse doppeltbreit	1.45	Japon Asiatische Waschseide 90 cm breit,	3.90
Mako-Batist bewährte Qualität, 120 cm breit, das Meter M. 1.40, 80 cm breit, das Meter M.	0.80	Bettendamast in höchsten Mustern 130 cm breit, das Meter M. 2.40, 80 cm breit,	1.65	Voile-Fantasie Schweizer Erzeugnisse, aparte Streifen und Karos, doppeltbreit, M. 3.80, 3.—,	2.75	Chinakrepp reine Seide, für viele Zwecke 98 cm breit,	4.50
Linon für Bettwäsche 130 cm breit das Meter M. 1.65, 80 cm breit	0.95	Baumw. Lakenstoffe 160 cm breit M. 2.60, 150 cm breit M. 2.25, 140 cm breit M. 1.95, 130 cm breit	1.45	Wäsche-Stickereien in vielen Breiten und nur besten Qualitäten	0.10 von M. 0. an	Krepp-Georgette für Kleider und Besatzwecke 98 cm breit,	6.50
Lousianatuch für feine Leibwäsche 80 cm breit	1.10	Halbleinene Lakenstoffe in bewährten Qualitäten 160 cm breit, das Meter M. 2.75 150 cm breit,	2.30	Echte Klöppelspitzen in vielen Breiten und aparten neuen Mustern	0.35 von M. 0. an	Krepp-Satin das moderne Gewebe 96 cm breit,	9.80
WEISSE WOLLSTOFFE		TRIKOTAGEN		<h1>CORDS</h1> <p>DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN Leipziger Ecke Charlottenstrasse</p>			
Woll-Batist für lustige Jungmädchenkleider 100 und 80 cm breit, das Meter M. 3.50 und	2.40	Kammgarn für Sommerkostüme u. Sportkleidung gerauht, 105 cm breit,	4.20				
Woll-Popelin und Rips der modische Stoff 130 cm breit, für Kleider u. Plisse-Röcke das Meter M.	6.80	Gabardine für weiße Mäntel und Komplets rein ausfallend, 130 cm breit,	6.80				

WERTHEIM

Leipziger Straße
Königstraße
Rosenthaler Str.
Moritzplatz

Weisse Woche

Außerordentlich billige Preise

Leibwäschestoffe

Wäschetuch	37 Pf.
Madapolam	42 Pf.
Hemdentuch	45 Pf.
Hemdentuch	58 Pf.
Renforcé	65 Pf.
Wäschebatist	75 Pf.

Bettwäschestoffe

Louisianatuch	55 bis 85 Pf.
Deckbettb.	95 Pf. u. 1.45
Louisianatuch	1.65 bis 2.10
Bettsatin	78 Pf. 98 Pf.
Deckbettb.	1.30 1.60
Damast	98 Pf. 1.30
Deckbettb.	1.50 1.95

Lakenstoffe

Haustuch	1.15
Daulas	1.30
Halbleinen	1.85 u. 2.50

Damen-Wäsche

Taghemden	90 Pf.
Taghemden	1.15
Taghemden	1.60
Garnituren	1.55 1.55 2.35
Garnituren	1.95 1.95 2.65
Garnituren	2.85 2.85 3.90
Nachthemden	2.45
Nachthemden	3.90
Hemdhos.	1.60 2.15
Hemdhos.	2.90
Prinzeß-Röcke	2.65
Prinzeß-Röcke	3.90
Untertailen	1.25

Kinder-Wäsche

Mädchenhemden	60 Pf. bis 2.10
Knabenhemden	70 Pf. bis 1.80

Bett-Wäsche

Bettgarnituren	7.75
Bettgarnituren	9.75

Wäsche-Garnitur	3.35
Taghemd	3.35
Beinkleid	3.35
Nachthemd	5.75

Hemdhos.	2.90
farbig Opal	2.90
mit Spitze	3.40
mit Stickerei	3.40
und Motiv	3.40

Schweizer Voll-Voile	95 Pf.
Meter	95 Pf.

Rohnessel	29 Pf. 42 Pf.
ca. 75 cm	29 Pf. 42 Pf.
breit, Meter	29 Pf. 42 Pf.

Küchenhandtücher	30 Pf.
Gerstenkorn, Meter	30 Pf.

Linon-Taschentücher	90 Pf. 1.50 2.15
Serie I	90 Pf. 1.50 2.15
Serie II	90 Pf. 1.50 2.15
Serie III	90 Pf. 1.50 2.15
mit guter Stickerei	90 Pf. 1.50 2.15
mit Hohlraum	90 Pf. 1.50 2.15

Tischzeuge

Tischtücher	5.60
Tischtücher	6.75
Servietten	45 Pf.
Kaffeedecken	1.10
Kaffeedecken	1.55
Künstlerdecken	5.25
Künstlerdecken	6.75
Kaffeedecken	11.50
Kaffeedecken	14.50
Tischtücher	2.85 4.50
Servietten	48 Pf.
Tischtücher	3.75 11.60
Servietten	90 Pf.

Taschentücher

Linontücher	16 Pf.
Spitzentücher	18 Pf.
Linontücher	20 Pf.
Linontücher	35 Pf.
Batisttücher	45 Pf.
Taschentücher	42 Pf.
Taschentücher	28 Pf.

Handtücher

Küchenhandtücher	45, 68 Pf.
Dreil.	58 Pf.
reineleinen Dreil.	85 Pf.
mit Inschrift	95 Pf.
Stubenhandtücher	58 68 Pf.
Stubenhandtücher	85 130
Stubenhandtücher	1.25 1.90
Wischtücher	18 Pf.
Wischtücher	28 Pf.
Wischtücher	52 75 Pf.
Wischtücher	65 Pf.
Frottierhandtücher	65 Pf. 1.20

Wäschestickererei

Stickereien	20, 45 Pf.
Stickereien	95 Pf. 1.10 1.45
Stickereien	40, 70, 90 Pf.
Stickereien	9, 12, 16 Pf.
Stickereien	20, 25, 28 Pf.
Stickereien	35, 45 Pf.

Der Erweiterungsbau am Leipziger Platz ist eröffnet

Kurz
ist die

Weisse Woche

grandios

sind diese

Angebote!

Origin. Maskenkostüme
kleidlich und farbenprächtig in
riesiger Auswahl wie Maskier-
T., Girl, Toilettrache, Vagabund,
Moulin rouge, Schämle, Weisse Maus, Schwärzer Kater,
Pierrotten, Pierrots und Domino
für Damen und Herren,
je nach Ausführung . . . ab M.

15

Leopold Gadiel

Königstr. 22-26 1. Stock

Damen-Strümpfe

aus künstlicher Waschseide, in meiner allbewährten, guten Qualität, in allen Farben und Größen

Mod. Hemdhosen	2.25	Dam. Nachthemden	3.75	Dam. Taghemden	1.75
Mod. Hemdhosen	2.75	Dam. Nachthemden	11.50	Prinzeß-Unterröcke	4.75
Eleg. Hemdhosen	6.50	Herr. Nachthemden	4.75	Modell-Wäsche	Extraweiße Wäsche
Bett-Garnituren	9.-	Bettlaken	3.75	Ueberschieß-Laken	7.50
Bett-Garnituren	12.50	Office- und Künstlerdecken	Hand- und Frottiertücher Wisch- und Staubtücher	Speise-Gedecke	einfache und elegante bis zu 18 Personen
Weißekleiderröcke	8.-	Besondere Gelegenheit	Bade-Mäntel u. -Capcs	Weisse Volleblusen	feine, etwas angehaubt
Weisse Woll-Blusen	5.-	10.- 12.- 15.-	Weisse Wollkleider	Volle-Badekleider	weisse, angehaubt, 75 bis 85 cm
Weisse Wollkleider	25.-	5.- 6.-	Volle-Baby-Kleider	Weisse Vollekleider	(Vollvolle) etwas angehaubt, reizend verarbeitet

Hochelegante Abendkleider und Gesellschaftstoiletten
in riesiger Auswahl und aus edelstem Material, sowie eine große Anzahl kostbarer Modelle

Einssegnungs-Kleider

15.- 17.-
besonders schöne Modellen
in Velvet | in Eolienne

Jede Konfirmandin erhält ein Geschenk

Ein besundernd schönes, reinwoll. Jungmädchen-Kleid aus vorzügl. Ripps, Kragen u. Manschetten sind mit Crêpe de Chine belegt u. m. reicher Stickerei verziert. Das Vorderstück hat eine entzückende Crêpe de Chine-Weste, der Rock ist ringförmig in Falten gelegt, welche oben kurz abgestreift sind. In vielen Farben

30.-

Ein Frauen-Kleid von besonderer Schönheit

49.-

Staatseingriffe in der Völkerwirtschaft.

Weltwirtschaftliche Umschau.

Der bekannte englische Nationalökonom J. M. Keynes schrieb jüngst ein Buch über das Ende der uneingeschränkten Verfügung des Privatkapitals über Produktion und Verteilung, das Ende des "laissez faire". . . Staatliche Eingriffe sind bereits überall am Werk, um den ungehemmten Ablauf des Wirtschaftsprozesses in verschiedener Richtung zu beeinflussen. Von unserem Standpunkt aus müssen wir das Recht des Staates zur Einmischung (Intervention) in die privatkapitalistische Wirtschaft grundsätzlich gutheißen. Dabei muß man sich aber bewußt sein, daß Art und Wirkung solcher Eingriffe Ausfluß bestimmter Machtverhältnisse ist und daß daher das Großkapital vielfach in der Lage ist, die Intervention des Staates zu seinen Gunsten und gegen die Interessen der breiten Massen zu lenken. So sind z. B. Zoll- und Handelsvertragspolitik wichtige Gebiete staatlicher Intervention, und wir sehen immer wieder, wie mächtige Gruppen diese Form des Staatseingriffs zur Erreichung von Sonderprivilegien und zur Steigerung ihrer Rente auszunützen verstehen. Unter dem Schutz der Zollmauern vermögen sie auch Kartelle aufzurichten und sich damit eine Kartellrente zu sichern. Auch internationale Kartelle können durch staatlichen Eingriff gefördert werden. Bei der Schaffung des internationalen Eisenpactis bildete der Eisenzoll den Einfluß, der in das Spiel gemorrt wurde. Jetzt soll nach dem Willen der Schwerindustrie der Staat zur Auflösung des Vertrages verhelfen, weil die deutschen Quoten dauernd überschritten wurden und die Zahlungen in die Ausgleichskasse der Schwerindustrie unangenehm sind; der Staat soll den Handelsvertrag mit Frankreich sabotieren, damit die Schwerindustrie einen Grund hat, den internationalen Kartellvertrag zu lösen. Neben Zoll- und Handelspolitik gibt es zahlreiche andere Formen von Staatseingriffen: Subventionen, Produktions- und Preiskontrolle, Außenhandelskontrolle, von den Eingriffen in das Privatkapital — Bodenverteilung, Sozialisierung — nicht zu reden. Wenn im folgenden über die jüngst erfolgten Staatseingriffe in den einzelnen Ländern zusammenfassend berichtet werden soll, so soll gezeigt werden, wie verschieden sie sind und wie unausweichlich die Angriffe des Privatkapitals gegen die Staatsinterventionen als solche gemeint sind: die Intervention wird nur dann bekämpft, wenn sie geeignet ist, die Sonderinteressen des Kapitals zu stören.

Eingriffe in die Produktion.

Einen Staatseingriff von großer Wichtigkeit stellt das noch im Dezember 1926 angenommene englische Elektrizitätsgesetz dar. Eine Sozialisierung der Elektrizitätserzeugung wurde nicht durchgeführt, ja nicht einmal eine durchgreifende Preiskontrolle. Das zu errichtende Zentrale Elektrizitätswerk wird die Erzeugung nur in Ausnahmefällen betreiben und wird allein den Transport des Stroms, nicht aber die Stromverteilung an die letzten Verbraucher übernehmen. Trotzdem ist der Eingriff insofern von großer Bedeutung, als die Zentralkommission die Voraus-

setzungen für ein einheitliches Recht schaffen und bei einzelnen „nicht ausgewählten“ Werken die Stilllegung ihrer Kraftanlagen herbeiführen, ja unter Umständen erzwingen kann. In Spanien hat die Regierung die Errichtung neuer Spinnereien, Webereien und sonstiger Textilfabriken bereits vor längerer Zeit verboten, die Errichtung neuer Mühlen ist genehmigungspflichtig und darf nur gestattet werden, wenn eine bestimmte Produktionsfähigkeit nicht überschritten wird. Jüngst wurde diese Sperre auf 23 andere Industrien ausgedehnt. Die bestehenden Werke begrüßen selbstverständlich diesen drastischen Staatseingriff, weil sie dadurch zu einer Monopolrente gelangen. Weitgehende Beeinflussung der Produktion und ähnliche Sperrmaßnahmen werden in Italien ausgeübt, wo u. a. auch die Banken einer scharfen staatlichen Kontrolle unterstellt wurden. Die japanische Regierung hat im Jahre 1926 137 Banken geschlossen. Es werden weitgehende Kontrollvorschriften für die Führung des Bankgeschäfts geplant. So soll die Bankkonzentration in Japan mit staatlichen Zwangsmitteln gefördert werden. Als staatliche Eingriffe in die Produktion können auch Maßnahmen gelten, die bestimmten Gesellschaften die Ausbeutung von Naturgütern mit Monopolrecht übertragen: Die jüngsten Ereignisse in Albanien hängen vielfach mit den Devisenbeschränkungen zusammen, die dieses Land einzelnen Devisengruppen gewährte. Polen hat die Monopolherzeugung der Zündhölzer an den schwedischen Zündholztrust vergeben, wobei sich der schwedische Trust zu einer kapitalmäßigen Beteiligung an der in letzter Zeit entstandenen polnischen Kallindustrie verpflichten mußte.

Staatliche Beeinflussung der Preise.

In diese Gruppe gehören die Versuche zur künstlichen Steigerung oder Hochhaltung der Preise wichtiger Rohstoffe und Lebensmittel, die vielfach mit Hilfe des Staates in die Wege geleitet werden. Ueber diese Maßnahmen zur „Kartellisierung“ wurde an dieser Stelle bereits des öfteren berichtet und so sollen hier nur die Bestrebungen der englischen Regierung für die Erhöhung der Gummipreise (Stevenson-System), der brasilianischen für die Erhöhung der Kaffeepreise, der libanesischen für die Zuckerpreise (geplante Einschränkung der Zuckerproduktion), der ägyptischen für die Baumwollpreise (Baumwollkäufe der Regierung und Anleihen an die Pflanzler zur Zurückhaltung der Vorräte) kurz erwähnt werden. Als das internationale Kupferkartell kürzlich für das europäische Geschäft hohe Preise stellte, zwang die englische Regierung die englischen Mitglieder des Kartells, sich von ihm zurückzuziehen, was die sofortige Ermäßigung der erhöhten Preise zur Folge hatte. Bekanntlich sind Kartelle in den Vereinigten Staaten nicht gestattet, weshalb auch das von Amerika geleitete Kupferkartell dort selbst nicht wirksam ist. Mit Rücksicht auf die in absehbarer Zeit mögliche Erschöpfung der amerikanischen Ölquellen plant man jedoch in den Vereinigten Staaten die Aufhebung des Kartellverbots für die Petroleumindustrie, wovon eine spätere Lockerung des Kartellverbots auch für andere Industriezweige erwartet wird.

Staatseingriffe in den Außenhandel.

Kuher durch Zölle sind manche Staaten bestrebt, den Außenhandel auch mit anderen Mitteln zu beeinflussen. So ist z. B. die

polnische Einfuhr im Jahre 1926 mit Hilfe von Einfuhrverboten auf die Hälfte der vorjährigen zusammengeschrunkt. In Italien und Spanien ist man bestrebt, die Einfuhr außer durch Zölle auch durch strenge Vorschriften gegenüber den Importeuren (Verweigerung von Devisen zu bestimmten Importzwecken) und durch Ausübung eines Zwanges auf die Lieferanten der öffentlichen Anstalten, ihren Bedarf auch bei höheren Preisen im Inland zu decken, zu beeinflussen. In Bulgarien wurde kürzlich die Ausfuhr von Schweinefleisch — einer der wichtigsten Ausfuhrartikel — dem Monopol einer englischen Gesellschaft übertragen. In Rußland, wo bekanntlich ein staatliches Monopol für den Außenhandel besteht, wurde kürzlich mit der amerikanischen Delgesellschaft Standard Oil wegen der Uebertragung des ausschließlichen Verkaufsrechts für russisches Öl im Ausland verhandelt, ohne bisher zu einem Ergebnis zu gelangen. Die russischen Unterhändler hatten bereits gelegentlich der Verhandlungen mit Frankreich zur Regelung der Vorkriegs- und Kriegsschulden einen ähnlichen Vorschlag gemacht. Exportkredite und Exportgarantieversicherung gehören ebenfalls zu den staatlichen Mitteln der Ausfuhrförderung.

Abbau der Staatswirtschaft.

Auf einer anderen Linie wie die staatlichen Eingriffe in die Verhältnisse der Privatwirtschaft liegt die Ausgestaltung der Staatswirtschaft durch Uebernahme der Produktion oder Verteilung in bestimmten Industriezweigen durch den Staat selbst. Gegen diese radikalen Staatseingriffe richtet sich der Widerstand des Privatkapitals am stärksten und erfolgreichsten, weil deren Vorteile nicht einzelnen Sondergruppen, sondern der Allgemeinheit zugute kommen, und daher die geeinigten Kräfte des Privatunternehmertums gegen die Sozialisierung mobilisiert werden können. Wo immer also die Machtverhältnisse es ihm gestatten, hindert das Privatkapital die Ausdehnung, ja selbst den Abbau der staatlichen Wirtschaftstätigkeit durch. Das jüngste Ereignis auf diesem Gebiet ist der Abbau des staatlichen Zündholzmonopols in Frankreich, das künftig dem Monopol des schwedischen Zündholztrusts überantwortet wird. Dabei wird der schwedische Trust dem französischen Staat eine gut verzinsbare Dollaranleihe (unter dem Deckmantel einer Ration) geben. Die Beteiligung des Staates an den Einkünften des Monopols wird erst beginnen, wenn eine gute Verzinsung des vom Trust gestellten Betriebskapitals gesichert ist. In der Schweiz bestand seit dem Kriege das Getreideeinfuhrmonopol und sein Fortbestehen wurde vom Nationalrat beschlossen. Inzwischen hat die kürzlich stattgefundene Volksabstimmung mit geringer Mehrheit gegen die Beibehaltung des Monopols entschieden. Ein großer Teil der Bauern ist der Parole des Bauernbundes nicht gefolgt, sondern hat in Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien für die Aufhebung des Monopols gestimmt, trotzdem es offenkundig war, daß das Getreideeinfuhrmonopol der beste Weg zum Schutz der inländischen Erzeugung und der Verbraucher war und ein besserer bis heute nicht gefunden werden konnte.

Der Imperialismus der Vereinigten Staaten steht im Begriff, die auf den Philippinischen Inseln weitgehend eingeführten Sozialisierungsmaßnahmen mit Gewalt abzuschaffen. Die vom Philippinischen Staat betriebenen wirtschaftlichen Unternehmungen, vor allem Banken und Zuckerfabriken, sollen durch den Generalgouverneur, den Vertreter der Vereinigten Staaten, aufgelöst werden. Kürzlich hat man auch den staatlichen Kontrollauschuß, der bisher den Abbau der Staatsbetriebe verhinderte, gewaltsam aufgelöst. — Der Kampf in Mexiko entbrannte viel weniger wegen der Religionsfragen, sondern wegen der weitgehenden staatlichen Eingriffe, die die Regierung in bezug auf Öl und Natur-



spottbillige Kleider kaufen!

Hier ist Gelegenheit dazu! Kleider — modernster Art — schickster Aufmachung in den entzückendsten Farben, zu Preisen kaufen zu können, so niedrig wie unsere hier angekündigten — das ist tatsächlich gleichbedeutend mit

Geld finden

★

Königstr. 33
Am Hof, Alexanderplatz

Chausseest. 113
Beim Stettiner Bahnhof

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Sehr praktische Damen-Kleider	1 75
Entzückende Cheviot-Kleider	2 50
Sehr kleidsame Popelin-Kleider	4 75
Composé-Kleid. Rock: aus Popelin Kasak: aus Pulloverstoff	5 75
Rips-Kleider mit Bordüre	12 50
Geschmackvolle Kasak-Kleider	15 00
Nachmittags-Kleid. aus Rips u. Seide	29 00
Gesellsch.-Kleider mit hübschen Perlen, Stickereien und Spitzen	35 00

1 Popelin-Kleid
effektiv gorniert
mit **9** 75

2 Rips-Kleid
moderne Machart
mit **11** 50





Nachdruck von Wort und Bild verboten!

schäge und auf Grund und Boden unternommen hat. Großgrundbesitz und Vorkapital kämpfen in geschlossener Front gegen die Bodenverteilung und die Beschneidung der Rechte des Vorkapitals zugunsten des meritorischen Staates, der den Mut hatte, die Bodenschätze als staatliches Eigentum zu erklären. U. S.

Der erste Großbankabschluss.

Die Reichskreditgesellschaft 8 Proz. Dividende.

Als erste der großen Berliner Banken legt die Reichskreditgesellschaft Akt.-Ges., die „Bank des Reichs“, ihren Abschluss für das Geschäftsjahr 1926 vor. Die gewöhnlich als die „eigentlichen Großbanken“ bezeichneten sechs großen Institute sind bisher in ihren Abschlussarbeiten noch nicht so weit, im Gegensatz auch zu den „Großen Fünfen“ Londons, deren Jahresergebnisse sämtlich schon vorliegen.

Die Reichskreditgesellschaft, die dem Geschäftsumfang und der Größe des Aktienkapitals (30 Mill. M. Kapital und 10 Mill. M. Reserven) nach hinter den D-Banken zurücksteht, ist im letzten Jahre in zunehmendem Maße von der Privatwirtschaft als Kreditinstitut in Anspruch genommen worden. Sie spielt eine immer wichtigere Rolle als Kreditgeber und -vermittler. Da andererseits die Steuererleichterungen, die der Bank bis 1925 zugestanden waren, nunmehr völlig in Fortfall gekommen sind, steht die Reichskreditgesellschaft jetzt durchaus unter den gleichen Konkurrenzbedingungen, wie die privaten Bankfirmen. Gleich diesen hat sie im abgelaufenen Geschäftsjahr an dem starken Aufschwung des Effektengeschäfts und an der Wiederbelebung des Anleihegeschäfts profitiert. Sie war eine der Hauptbeteiligten in verschiedenen Konfortien, die bei der Uebernahme und Börseneinführung von 25 Anleihen (Reichspost-, Länder-, Stadt-, Kommunalanleihen) zusammengewirkt haben. Auch das Devisengeschäft hat sich vergrößert. Weiter ist die Bank an der Zuleitung der Hilfskredite an verschiedenen Wirtschaftszweigen (Flachsindustrie, Saatzüchtereien, Tierzüchtereien) sowie an der Finanzierung der Stoffwechsel beteiligt gewesen. Im Zusammenhang mit all diesen Geschäften ergab sich eine Steigerung des Umsatzes von 28,6 Milliarden Mark im Jahre 1925 auf 45,2 Milliarden Mark im Berichtsjahr.

Das Gewinnergebnis entspricht etwa dieser Geschäftsausdehnung. Die Einnahmen sind von 9,88 auf 13,78 Mill. M. angewachsen. Davon entfallen auf den Gewinn aus Zinsen und Dividenden 8,24 (i. V. 6,75 Mill. M.) auf Provisionseinnahmen 4,76 (3,14) Mill. und auf den Ertrag aus Gemeinschaftsgeschäften, der im vorigen Jahr noch nicht geltend ausgewiesen wurde, 786 822 M. Eine weitere Aufgliederung dieses Einnahmehemmas, das freilich das bei den Banken übliche ist, wäre notwendig, insbesondere für die Ertragsanteile aus dem Kreditgeschäft, dem Emissionsgeschäft usw. Andererseits sind die Unkosten und Steuern, die auch nicht geltend ausgewiesen werden, von 4,69 auf 7,90 Mill. M. angewachsen, d. h. von 47,5 auf 55,0 Proz. des Reinertrags. Diese Steigerung hängt besonders mit dem Fortfall der Steuererleichterungen zusammen. Im übrigen ist, durch die „Maschinisierung“ des inneren Bankbetriebs, die 1926 beendet wurde und sich erst im neuen Geschäftsjahr voll auswirken wird, eine Verringerung der Unkosten erzielt worden.

Unter Berücksichtigung des Gewinnvortrags aus dem Jahre 1925 mit 377 025 M. ergibt sich ein Reingewinn von 6,26 Mill. M. (gegen 5,46 Mill.), woraus eine Dividende von 8 Proz. gegen nur 6 Proz. für 1925 abgeführt wird. Der Dividendenbetrag von 2,4 Mill. M. steht in voller Höhe dem Reich zu. Im übrigen wird der Reingewinn so verteilt, daß wiederum 2 Mill. M. dem Reservefonds zugeführt werden, 1 Mill. Mark auf das Bankgebäude (das noch mit 5 Mill. M. zu Buche steht) abgeschrieben wird, und 250 000 M. dem Angestellten-Unterstützungsfonds, der damit auf 650 000 M. ansteigt, zugeführt werden. Rund 100 000 M. gehen als Zantimen an den eiföhrigen Aufsichtsrat. Der restliche Betrag von 507 296 M. wurde auf neue Rechnung vorgetragen.

Aus der Bilanz ist vor allem erwähnenswert, daß die Verrechnung sehr hoher flüssiger Mittel, die in der kritischen Periode von Ende 1925 wohl geboten erschienen, jetzt relativ verringert werden konnte. Die Liquiditätsziffer ist, im Zusammenhang damit, von 76 Proz. auf den immer noch sehr hohen Stand von 68,4 Proz. zurückgegangen. Ferner ist bemerkenswert, daß der Anteil der öffentlichen Gelder an den fremden Mitteln der Bank stark zurückgegangen ist. Von den täglich kund-

baren Geldern, die von 215 Mill. M. i. V. auf 195 Mill. M. zurückgegangen sind, entfällt jetzt weniger als ein Viertel auf die öffentlichen Mittel. Im allgemeinen sind die Bilanzposten, entsprechend der allgemeinen Geschäftsausdehnung, weiter gewachsen. Eine Ausnahme hiervon macht nur der Posten „Schecks, Wechsel und Scheckanweisungen“, der sich von 168,5 auf 127,7 Mill. M. ermäßigt hat, da hier die E-Scheckanweisungen inzwischen (durch Einziehung seitens des Reichs) fortgefallen sind. Besonders groß sind durch das erweiterte Börsengeschäft die Steigerungen in den Posten Effektenbesitzung (von 24 auf 61 Mill.) und „Eigene Wertpapiere“ (von 1,2 auf 5 Mill.). Von den eigentlichen Wirtschaftskrediten sind Warenkredite auf 13,1 Mill. (gegen 7,1 Mill. i. V.) und sonstige Schuldner auf 181,4 Mill. (gegen 128,1 Mill.) gestiegen; davon sind allein gedeckte (!) Kredite 159,8 (110,0) Mill. Die fremden Gelder, von denen die bis zu 4 Wochen fälligen am stärksten (von 34,6 auf 71,2 Mill.) angezogen sind, betragen insgesamt 457,9 (397,4) Mill. M. Neu in der Bilanz erscheint der Posten der Akzeptorpflichtungen mit 10,96 Mill. M.

Der sehr ausführlich gehaltene Jahresbericht der Reichskreditgesellschaft enthält, außer den Erläuterungen zur Jahresrechnung, wiederum eine kurze Darstellung der allgemeinen Wirtschaftslage, in der der wirtschaftliche Konsolidierungsprozess, die Entwicklung des Effekten- und Kapitalmarktes und der Zinslage sowie die fortschreitende Verflechtung Deutschlands mit der Weltwirtschaft kurz skizziert wird.

Die Arbeitslosigkeit in Berlin.

Leichte Besserung. — Noch 281 000 Arbeitslose.

Bir haben kürzlich auf den zur Monatsmitte nicht unerheblich gestiegenen Güterverkehr der Reichsbahn hingewiesen und offen gelassen, inwieweit darin eine Besserung der Wirtschaftstendenz zu erblicken sei. Von dem großen Arbeitszentrum Berlin liegen nun, nachdem die letzten Wochen ein langsames Absinken in der Zunahme der Arbeitslosigkeit gezeigt hatten, die ersten Anzeichen einer leichten Besserung vor. Zum erstenmal seit vielen Wochen ist die Zahl der Arbeitsuchenden nicht mehr gestiegen. Sie ist vielmehr in der letzten Woche um rund 3400 auf rund 281 000 zurückgegangen. Dabei ist zu beachten, daß die gegenwärtige Ziffer immer noch über dem im Jahre 1926 erreichten Höchststand vom Monat Juli liegt. Noch kann die Wirtschaftsentwicklung kaum als normal bezeichnet werden, die Rückwirkungen aus den Sonderkonjunkturen des vorigen Jahres dauern noch sehr stark an, wie die lebhafteste Beschäftigung der Schwerindustrie zeigt; auch dürften gerade für Berlin die ruckhaften Einstellungen des Großeinzelhandels für die wiederbeginnenden Ausverkäufe eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Immerhin ist der Rückgang des Andrangs der Arbeitsuchenden in Berlin als Konjunktursymptom beachtlich. Das Landesarbeitsamt Berlin schreibt zur Lage:

Der Arbeitsmarkt zeigt erstmalig wieder eine geringe Senkung der Zahlen der Arbeitsuchenden um rund 3400 Personen, die sich ungefähr gleichmäßig auf männliche und weibliche Kräfte erstreckt. Auch die Zahlen der Erwerbslosenunterstützungsempfänger sind um rund 3500 zurückgegangen. Allerdings weisen die durch die Krisenfürsorge unterstützten noch eine Zunahme von 1200 Personen auf. Im ganzen gestaltet sich die Entwicklung des Arbeitsmarktes zurzeit recht unübersichtlich. In einzelnen Industrie- und Gewerbebezirken machen sich Anzeichen einer Besserung bemerkbar, bzw. zeigt sich die Besserung fort, während in anderen der Niedergang noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Letzteres trifft insbesondere für die mit Ruhen- und Bauarbeiten in Verbindung stehenden Berufe zu. Bemerkenswert ist auch, daß mit einem Abflauen des Beschäftigungsgrades in der Tabakindustrie auch die Verpackungsindustrie einen recht erheblichen Rückgang der Beschäftigungsmöglichkeiten aufweist. In der Metallindustrie ist der Zugang Arbeitsuchender zum Stillstand gelangt, während im Holz- und Schnitzstoffgewerbe die Steigerung gegenüber der Vorwoche eine Einschränkung erfahren hat. Die Saisonbelebung im Spinnstoff- und Bekleidungs-gewerbe, sowie in der Lederindustrie und im Berufsfähigungsgewerbe macht weitere Fortschritte. Teilweise mangelt es im Spinnstoff- und Bekleidungs-gewerbe an perfekten weiblichen Kräften. Bei den kaufmännischen Angestellten hält trotz verhältnismäßig guter Vermittlungstätigkeit der Zugang Stellenuchender an. Ob die günstigen Erscheinungen auf dem Arbeitsmarkt von Dauer sein werden, bleibt vorläufig noch abzuwarten.

Es waren 281 141 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen, gegen 284 612 der Vorwoche. Darunter befanden sich 184 533 (186 271) männliche und 96 608 (98 341) weibliche Personen. Erwerbslosenunterstützung bezogen 122 614 (124 141) männliche und 59 983 (62 168) weibliche, insgesamt 182 597 (186 309) Personen. Außerdem wurden noch 35 958 (35 744) Personen durch die Erwerbslosenhilfe der Stadtgemeinde Berlin und 18 885 (17 600) Personen durch die Krisenfürsorge unterstützt. Bei Rotstandsarbeiten wurden 7125 (7012) Personen beschäftigt.

Die GGG. steigert die Umsätze um 30 Proz.

Die kürzlich veröffentlichten Umsatzzahlen der Großeinzelhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine für das Jahr 1926 zeigen eine außerordentliche Steigerung. Der Gesamtumsatz hat sich im Jahre 1926 auf 294,17 Millionen erhöht; gegenüber dem Jahre 1925 bedeutet das eine Steigerung von nicht weniger als 66 Millionen Mark oder 23,93 Proz. Noch härter ist der Umsatz an Erzeugnissen aus eigenen Fabriken und sonstigen Betrieben gestiegen. Gegenüber 1925, wo für 35,34 Millionen Mark eigene Erzeugnisse umgesetzt wurden, stieg der Umsatz auf 45,68 Millionen oder um 29,25 Proz. Damit ist die Steigerung des Gesamtumsatzes von 1924 auf 1925, die 60 Millionen betrug, im Jahre 1926 noch um 6 Millionen übertroffen, die Steigerung des Umsatzes von eigenen Erzeugnissen ist gegenüber 1925 von 9,1 auf 10,3 Millionen gestiegen. Da man die Jahre 1924 und 1925 als Wiederaufbaujahre der GGG. ansehen muß, bringt das glänzende Ergebnis für das Jahr 1926 den Beweis, daß die Ausdehnung des eigenen Einkaufs und der Eigenproduktion als Ausdruck steigender organisatorischer Erfolge anzusehen ist. Die Zahl der in den eigenen Betrieben beschäftigten Personen hat sich im Jahre 1926 weiter auf 4698 Personen erhöht gegen 4327 im Jahre 1925, 3598 im Jahre 1924 und 2019 Personen im Jahre 1913.

Zeichnungsbeginn für die 500-Millionen-Reichsanleihe. Von der neuen fünfprozentigen Reichsanleihe sind, wie wir schon gemeldet haben, 200 Millionen Mark bereits jetzt von Reichsstellen als dauernder Besitz übernommen worden, um als Anlagemöglichkeit für die flüssigen Mittel zu dienen. Der Restbetrag von 300 Millionen wird von einem Bankkonsortium übernommen. Am Donnerstag, den 3. Februar, soll dieser Betrag zu einem Kurs von 92 Proz. zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Anleihe ist mündelsicher und wird, um auch kleine Zeichnungen zu ermöglichen, in Stücken bis zu 100 M. herunter ausgegeben. Man erwartet, daß der ganze zur Zeichnung aufgelegte Betrag von 300 Millionen im Inlande aufgebracht werden kann, und daß das Interesse ausländischer Kapitalfreier nicht besonders in Erscheinung treten wird. Im laufenden Jahre ist nicht damit zu rechnen, daß eine weitere Reichsanleihe zur Ausgabe gelangt.

Bedeutende Erfolge der „Vollfürsorge“-Versicherung. Mit einem durchaus zufriedenstellenden Ergebnis schloß die „Vollfürsorge“, gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungsanstalt, das Geschäftsjahr 1926 ab. Ueber eine Viertelmillion Anträge wurden während des Berichtsjahres dem Hauptbureau eingereicht. Das ist ein Resultat, das sich sehen lassen kann. Es wäre noch viel besser geworden, wenn Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit keine Grenzen gezogen hätten. Jetzt verfügt die „Vollfürsorge“ — unter Berücksichtigung der Abgänge — über einen Bestand von mehr als 700 000 Versicherungen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß unser Versicherungsunternehmen auch im neuen Jahre ein gut Stück vorwärts kommen, seinen Versicherungsbestand wesentlich erhöhen und damit die Leistungsfähigkeit erheblich steigern wird. Seit der Inkraftsetzung wurden circa 1 900 000 M. an Versicherungssummen zur Auszahlung gebracht, davon allein im vorigen Jahre rund Dreiecksmillion Mark. Bei einer solchen Entwicklung der „Vollfürsorge“ wachsen natürlich auch ihre Prämieeinnahmen. Das wirkt sich darin aus, daß den wirtschaftlichen Unternehmungen der deutschen Arbeitnehmer noch mehr als bisher Hypothekendarlehen gewährt werden können. Viele Millionen fanden für den angeordneten Zweck schon Verwendung. Die Aufhebung der Wartezeit bei den infolge alter Infektionskrankheiten, Entbindungen usw. eingetretenen Todesfällen sowie die Einführung der Gratis-Unfallversicherung hat sich als außerordentlich segensreich erwiesen und der „Vollfürsorge“ viele neue Freunde zugeführt.

Gründung des „Fachnormenausschusses für Hauswirtschaft“. In diesen Tagen wurde beim Deutschen Normenausschuss ein „Fachnormenausschuss für Hauswirtschaft“ gegründet, der die Normung der hauswirtschaftlichen Geräte betreibt. Führende Verbände der Verbraucher, Händler und Erzeuger von Hausat aller Art arbeiten in diesem Fachnormenausschuss mit.



**Schwarzkopf
Kamillen-
Haarwäsche**

reintigt durch Seife-
kräftigt durch Kamille
Preis 2,- M. pro Flasche

Loga Tabletten

besonders bewährt bei:
Gicht, Rheuma, Ischias, Erkältungskrankheiten, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen.

Zugel. Mitt. des Schutzes und schließt die Herstellung aus. Keine schädlichen Nebenwirkungen. — Fragen Sie Ihren Arzt — In allen Apotheken erhältlich.
22,6 Lahr, 6,48 Chemin 71,3 Acad. med. nat. ad 100 Amyl.

Weisse Waren wähle Weise!

Prinzenstr. **ECKE** Sebastianstr. **Lustig** Fabrik **Prinzenstr. ECKE** Sebastianstr.

Wäschestoffe	Linon-Oberbett-Bezüge	Bettlaken	Damenwäsche	Metallbettstellen	Weisse Möbel
Hemdentuch per Meter 34 Pz.	ca. 150x200, kräftige Ware 4.25	Haustuch 160x210 3.75	Taghemd aus Renforcé mit Madapolam 85 Pz.	mit Zugfederunterstützung, 70x130 weiß 14.60	Waschtisch mit zwei Türen, Schubkasten, Aufsatz mit Kristallplatte auf Messingstützen 46.50
Linon feinfädig, 80 cm breit per Meter 45 Pz.		la Dowlas 150x220 4.20	Jumper - Untertaille mit Val-Spitze verziert 1.55	Bogenform mit Zugfederunterstützung und schöner Messingverleierung, 90x120 weiß 19.75	Nachtisch mit schönem Marmor, Tür und Schubkasten 18.75
Linon feinfädig, 120 cm breit für Oberbetten, Mtr. 95 Pz.	Kissenbezüge	la Dowlas mit Hoblasum 6.25	Hemd hose mit Stickerei und spitzen reich verziert, aus gutem feinfädigem Wäschestoff 2.45	Bogenform mit Zugfederunterstützung u. reicher Messingverleierung, 100x130 weiß 24.50	Ankleideschrank zweiflügelig mit Spiegel, Methoden und Stange 98.50
Dimiti 80 cm breit, Meter 95 Pz.	mit Languetten-Verleierung 1.25	Reinleinene Kissenbezüge	Nachthemd mit Stickerei u. Hoblasum 2.45	Kinderbettstelle mit Zugfederunterstützung, eine Seite abklappbar, 70x140 weiß 15.60	Ankleideschrank dreiflügelig, 2 Wäsche, für Kleider, mit Spiegel, 130 cm breit 137.00
Dimiti 120 cm breit, Meter 1.45	mit Stickereieinsatz oder Klüppelchen 2.25	80x200, zum Knöpfen 2.25	Prinzebrock mit Spitzkop oder Stickerei reich verziert 3.50	Handtücher	Kinderholzbettstelle weiß lack., gefällige Form 12.50
Bettwäsche	mit Lochstickerei und Hoblasum 2.75	Barchentlaken	Frottierhandtücher	Gerstenkorn mit roter Kante 29 Pz.	Bettfedern
Oberbett ca. 120x200 3.75	Ueberlaken	weiß, mit farbiger Kante 2.25	bunt gemustert 98 Pz.	Drellhandtuch weiß 48 Pz.	Daunen
Kissen 80x80 1.25	mit Lochstickerei, Hoblasum oder Stickerei reich garniert 4.95	Waffeldecken	weiß mit roter Kante 68 Pz.	Reinleinen Drell 85 Pz.	fertige Betten
Bettlaken 200 cm lang 1.75	Rein Makotuch	weiß, mit Franzen 3.50	Rolltücher	Reinl. Gerstenkorn mit Jacquardkante 95 Pz.	in großer Auswahl sehr preiswert
Einzelne	80 cm breit für feine Bett- und Leibwäsche 95 Pz.	Wischtücher	grau gestreift 95 Pz.		Mengenabgabe vorbehalten!
Dimiti- u. Damast-Oberbettbezüge		la Reinleinen, rot- u. blau kariert 39 Pz.			

Seit 1886 Unbedingt größtes Spezialhaus Deutschlands für Bettfedern, Betten und Schlafzimmerbedarf

Kommunistische Gewerkschaftsarbeit.

Wo die Kommunisten herrschen.

„Bestmit Truba“, die Monatschrift des Zentralrates der Gewerkschaften der Sowjetunion, veröffentlicht in ihrer Nummer vom November 1926, S. 17-19, folgende Charakterisierung der kommunistischen Gewerkschaftsarbeit in den privatkapitalistischen Betrieben Sowjetrußlands, die wir kommentarlos wiedergeben:

In den letzten zwei Jahren hat sich die Arbeiterfrage in den Privatunternehmungen neuerdings verschärft: einerseits haben sich die Arbeitsbedingungen verschlechtert, während der Druck der Arbeitgeber sich verstärkt hat, und andererseits ist der Einfluß der Verbände auf die Arbeiter bis zu einem Grade zurückgegangen.

Die Gewerkschaftsverbände wahren die Interessen der Arbeiter in den Privatbetrieben in nicht genügendem Maße und sind nicht immer imstande, die Entlassung der besonders aktiven Arbeiter, die sich den Wünschen und Forderungen des Unternehmers nicht fügen, zu verhindern. Die Einmischung der Gewerkschaft führt mitunter zum Abbau des betreffenden Arbeiters. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich bei den Arbeitern zu der Angst vor dem Unternehmer bisweilen auch die klassische „Achtung“ vor seiner wirtschaftlichen Macht gesellt.

Die Unternehmer bestreiten ihren geistigen Einfluß auf die Arbeiter nicht nur durch Drohungen und durch die Ausübung eines Drucks, sondern auch durch Gnadengeschenke. In vielen Betrieben begünstigen die Unternehmer das Vorschufsystem. Dieses weitverbreitete System der Vorschufgewährung führt einerseits zur chronischen Verschuldung der Arbeiter und stärkt andererseits ihre ökonomische Abhängigkeit und stellt den Unternehmer als „Wohltäter“ der Arbeiter hin, der „dem Arbeiter in seiner Not zu Hilfe kommt“. Diese verderbliche Atmosphäre in den Privatbetrieben verschleiert das Bewußtsein der Arbeiter und verwickelt sie in die Rege einer fremden Ideologie.

Während unterliegen dem Einfluß der Unternehmer nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Vertrauensmänner der Verbände, die Delegierten und die Betriebsräte. In manchen Betrieben nehmen die Delegierten und Vertrauensmänner selbst die größten Verletzungen der Arbeiterschutzelgebung und der Tarifverträge seitens der Unternehmer stillschweigend hin.

Die eingeschüchterten Arbeiter trauen sich nicht, den Verbandsvertretern von den Mängeln der Unternehmer Mitteilung zu machen, verheimlichen die Höhe ihres Arbeitslohnes, die Dauer des Arbeitstages, die Verletzungen des Tarifvertrages usw.

Noch unzulänglicher für den gewerkschaftlichen Einfluß sind die fiktiven Mitglieder der Artels (sogenannte Genossenschaften). Die Zahl der Arbeiter jedoch, die in den verschiedenen fiktiven Genossenschaften als „Heimgewerbetreibende“, „Bäcker“ usw. beschäftigt sind, übersteigt um das Mehrfache die Zahl der in den legalen Privatunternehmungen beschäftigten Arbeiter.

Anfang 1925 entwickelten die Gewerkschaften noch eine lebhaftige Tätigkeit unter den Arbeitern in den Privatbetrieben. Aber der Misserfolg dieser Arbeit trat sehr bald zutage. Das mußte sich notwendig auf die Ab schwächung der Gewerkschaftsarbeit in den Privatbetrieben im allgemeinen und unter den Heimarbeitern im besonderen auswirken.

So liegt im Vorband der Bedenarbeiter im Jahre 1926 ein katastrophaler Rückgang der Zahl der organisierten Heimarbeiter (Moskau, Kijew, Charkow, Odessa, Seningrad usw.) vor. Diefelbe Erscheinung macht sich auch in den anderen Verbänden bemerkbar.

Ende 1925 läßt die Arbeit der Gewerkschaften in bezug auf die Unterfuchung und Feststellung der fiktiven Artels allmählich nach und es wird von mancher Seite sogar auf die Zwecklosigkeit der Gewerkschaftsarbeit nach dieser Richtung hin hingewiesen.“

Internationales Arbeitsamt.

Anfallverhütung. — Arbeitszeitabkommen.

Genf, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschloß am Sonntagabend nach längerer Diskussion, mit 12 gegen 8 Stimmen, die Frage der Unfallverhütung (einschließlich der automatischen Kuppelung der Eisenbahnmotoren) auf die Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz von 1928 zu setzen.

In der Nachmittagsstiftung befaßte sich der Verwaltungsrat mit einer Bescheinigung der Ratifikation der Arbeitszeitkonvention. Ein bestimmter Antrag der Unterkommission, die sich mit dieser Frage beschäftigt, wurde noch nicht vorgelegt. Die Beratung über diesen Punkt wird am Sonntag vormittag zu Ende geführt.

Um die Arbeitszeit der Seeleute.

Genf, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat nach einer langen und zeitweise sehr lebhaften Debatte über die Regelung der Arbeitszeit der Seeleute, die auf die Tagesordnung einer Marinearbeitskonferenz von 1928 gesetzt werden soll, mit 12 gegen 9 Stimmen und 3 Enthaltungen einen Vortragsantrag des englischen Regierungsvertreters abgelehnt und dann mit 13 gegen neun Stimmen und 2 Enthaltungen einen Vermittlungsantrag von Direktor Thomas angenommen. Die Frage vorläufig provisorisch zur Behandlung im Jahre 1928 vorzulegen und in der Aprilsession des Verwaltungsrates dann endgültig darüber zu bestimmen. Der deutsche Regierungsvertreter hat für den Antrag Thomas gestimmt, mit der Erklärung, daß er bei jeder endgültigen Entscheidung über die Frage wegen einer Behandlung derselben im Jahre 1928 gestimmt hätte.

Die schlesischen Textilarbeiterlöhne.

Das alte Weberelend geht um.

Mit Hilfe der staatlichen Schlichtungsinstanzen ist es den schlesischen Textilindustriellen gelungen, die Löhne, gemessen an den in der übrigen deutschen Textilindustrie gezahlten Löhnen, äußerst niedrig zu halten. Die Differenz macht ungefähr 45-50 Proz. aus. Das ergibt Spitzenlöhne von ungefähr 40-45 Pfennig. Mitte Januar wurden diese Löhne um 6 Proz. erhöht. Ueber die Unzulänglichkeit dieser Erhöhung und die Mängel des Schlichtungsprozesses dürfte nicht zu streiten sein.

Die Arbeitgeber haben vor dem Schlichtungsausschuß behauptet, daß sie die Lohnforderungen deshalb nicht bewilligen können, weil schon bei den gegenwärtigen Löhnen die Konkurrenzfähigkeit der schlesischen Textilindustrie in Frage gestellt sei. Sie behaupten weiter, daß die Schwierigkeiten der schlesischen Textilindustrie auf Minderleistungen der schlesischen Textilarbeiter beruhen und legen dar, daß, obwohl in anderen Bezirken die Löhne wesentlich höher sind als in Schlesien, dort bedeutend billiger produziert wird. Insbesondere

wirft der Unternehmer dem schlesischen Arbeiter einen „schleppenden Arbeiterschlumpus“ vor. Wenn dem so ist, müssen die Ursachen dieser Minderleistungen untersucht werden. Vor allen Dingen darf man nicht daran vorbeigehen, wie die Lebensbedingungen der schlesischen Textilarbeiter beschaffen sind; denn schließlich ist der Arbeitseffekt doch nur die Folge der Bedingungen, unter denen eine Arbeiterfamilie arbeitet. Das soziale Moment, die Lebenshaltung usw. stehen in direktem Zusammenhang mit der Leistungsfähigkeit.

Wie liegen die Dinge nun in Schlesien? Immer war Schlesien ein Hungerland. Gewiß machen auch Kartoffeln satt. Ein Arbeiter aber, der auf Kartoffelnahrung eingestellt ist — wie das für die Textilarbeiter in Schlesien der Fall ist — wird niemals die Arbeitsenergie entwickeln können, die die moderne Produktion erfordert. Dazu kommen äußerst schlechte Wohnungsverhältnisse. Wenn zwei Menschen ein unzureichendes Bett teilen, wie das in schlesischen Textilbezirken die Regel ist, wenn schließlich in diesem Bett noch Kinder untergebracht werden müssen, können diese Opfer der sozialen Verhältnisse selbstverständlich nicht den Anforderungen des Arbeitsprozesses von heute entsprechen. So scheitert die schlesische Textilindustrie letzten Endes an ihrer unzulänglichen Lohn- und Sozialpolitik.

Das ist den schlesischen Unternehmern schon wiederholt gesagt worden, ohne daß es geholfen hätte. Deshalb richten wir einen dringenden Appell an die staatlichen Instanzen, damit zugunsten der schlesischen Arbeiterfamilie und der schlesischen Wirtschaft eingegriffen und drohendes Unheil vermieden wird.

Die Solinger Metallindustrie tariflos.

Bochum, 28. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der staatliche Schlichter hat die Verbindlichkeitsklärung des Schlichterspruchs für die Metallindustrie des Solinger Bezirkes über die Wiederinfraktierung eines Manteltarifs und die Arbeitszeitregelung abgelehnt, nachdem Verhandlungen zwischen den beiden Parteien über die Kündigungsfrist des Tarifes ohne Erfolg geblieben sind. Es besteht nunmehr ein tarifloser Zustand in der Solinger Metallindustrie.

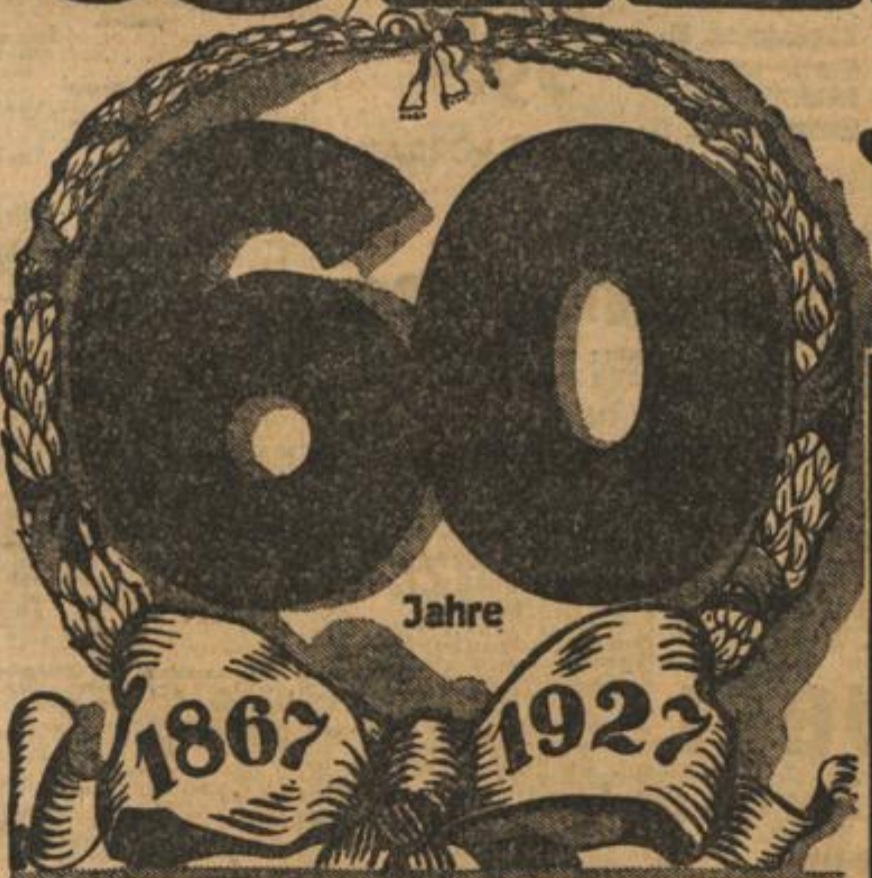
Lohnstreit der Straßenbahner im Westen.

Bochum, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Arbeiter haben den für die Straßenbahnen für Rheinland und Westfalen bestehenden Tarifvertrag zum 31. Januar 1927 gekündigt und die Forderung auf Wiedereinführung der Achtstundearbeitszeit und nach einer Lohnerhöhung von 15 Proz. gestellt. Der Arbeitgeberverband hat die Forderungen abgelehnt und die Arbeitnehmerorganisationen in einem Schreiben aufgefordert, die Kündigung zurückzuziehen. Von den Arbeitnehmerorganisationen ist der Schlichter angerufen worden.

Gehaltserhöhung in der Metallindustrie.

Gleiwitz, 29. Januar. (B.T.W.) In den gestrigen Verhandlungen über eine Gehaltserhöhung für die Angestellten der weiterverarbeitenden Metallindustrie wurde eine Einigung erzielt, die dahin geht, daß die Angestellten ab 1. Januar 1927 6 Proz. Gehaltserhöhung bekommen. Gleichzeitig wurde der Rahmentarif ab 1. Januar 1927 wieder in Kraft gesetzt. Die Gehaltsabkommen und der Rahmentarif laufen bis zum 30. Juni 1927.

Stilles Jubiläum: Angebote!



Seit vier Generationen unser Grundfatz:
Nur beste Qualitäten,
größte Auswahl,
billigste Preise!

Für Damen: Für Herren: Für Kinder:

Table listing various shoe models and prices for women, men, and children. Columns include 'Für Damen', 'Für Herren', and 'Für Kinder'. Each entry includes a brief description of the shoe and its price in marks and pence.

Besichtigen Sie unsere 60 Schaufenster!

Lohnkonflikt in der Weier-Schiffahrt.
 Dortmund, 29. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Deutsche Verkehrsverband hat für die Weier-Schiffahrt Lohnforderungen gestellt. Die Forderungen sind von den Arbeitgeberabgeordneten abgelehnt worden. Die Gewerkschaften haben sich daraufhin an den Reichsarbeitsminister gewandt, der den Schlichter für Bestialen mit der Durchführung des Schlichtungsverfahrens beauftragt hat.

Die bolschewistische Gefahr in England.
 London, 29. Januar. (W.T.B.) „Daily News“ veröffentlicht einen bemerkenswerten Artikel des Arbeiterführers Snowden

über die „rote Drohung“ gegen die englischen Gewerkschaften. Er schreibt: Die britischen Gewerkschaften stehen Problemen von äußerstem Ernst gegenüber. Sendlinge Rostaus und bolschewistisches Geld sind an Wert, um das Vertrauen der Gewerkschaftler zu ihren Führern zu untergraben und die Gewerkschaftsorganisationen der Weltrevolution dienlich zu machen. Die Frage, die die britischen Gewerkschaften jetzt entscheiden müssen, ist, ob sie ihre eigenen inneren Angelegenheiten selbst regeln oder sich als Werkzeuge einer fremden revolutionären Bewegung gebrauchen lassen wollen. Snowden weist darauf hin, daß das

internationale Ränkespiel der Bolschewisten hauptsächlich gegen Großbritannien gerichtet sei, besonders in China, und schließt mit den Worten: „Weder die britische Arbeiterschaft noch irgend eine britische Regierung dürfte oder wird die Ermischung einer außenstehenden Körperschaft in ihre inneren Angelegenheiten dulden.“

Musikaufträge

Überlegt man sich den Nachweis des Deutschen Musikerverbandes, Berlin, Kommandantenstr. 43/64. Telefon 2277-78. Geschäftszeit 9-3, Sonntags 10-3 Uhr. Auf Wunsch: Sekretärsbesuch.

„Ganz im Geiste“? „Gewalttätig“? „Prinziplos“?

Widernatürlich, 8 Uhr, Donnerstag, den 3. Februar.
Kilde, Strinz
 eine neue **Meisterin des Tanzes** ebenbürtig neben den klassischen Leistungen moderner Tanzkünstler, wie sie von einer **WIGMAN PALUCCA** geschaffen worden sind. Kritik v. Fritz Ziesch, Berl. Volksztg.
LABAN (Schönberg) **TANZGRUPPE** Der absolute Tanz mit ihrer **GRUPPEN-CHOR** und Zwischen-spielen „Ungewöhnliche Lieder und CHORODIE“

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter
 Filiale Groß-Berlin.
Bezirksversammlungen
 am Montag, den 31. Januar 1927, abends 7 Uhr in folgenden Lokalen:

1. (Mitte) Verbandsheim, Bahnhofsstraße 14/1, Ost.
2. (Tiergarten) Hotel Telefont, Hallescher Straße 19.
3. (Wedding) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
4. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
5. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
6. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
7. (Charlottenburg) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
8. (Spandau) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
9. (Wilmersdorf) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
10. (Zehlendorf) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
11. (Schöneberg) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
12. (Wilmersdorf) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
13. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
14. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
15. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
16. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
17. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
18. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
19. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.
20. (Friedrichshagen) Schulhaus, Behnhofsstraße 17.

Zusammenfassung für alle Versammlungen:
 1. Tagesbericht 1926
 2. Neuwahl der Bezirksleitung
 3. Verhandlungsgegenstände.
 Zutritt zu den Versammlungen haben auf Grund des § 4 des Statutes Mitglieder, die im Bezirk wohnen, unter Vorlegung des Verbandsbuches bzw. ihres Mitgliedsbuches. Die mehr als vier Wochen mit ihren Beiträgen im Rückstand sind, haben kein Wahlrecht. Die Ausgabe der Stimmgabe erfolgt durch die Verwaltung. Die Ortsverwaltung.
 Die ordentliche Generalversammlung der Filiale Berlin findet am Dienstag, den 15. Februar, abends 6 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelstraße 24/25, statt. Zutritt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches und des neuen Delegiertenkarte für 1927.



EUROPA
 Die milden hocharomat. Feinschnitte
EUROPA
 rot 30 Pl. | 50 Staniol. 50 Pl.
 gold 40 Pl. | gold Staniol 60 Pl.
 RAUCHTABAKFABRIK
Ebner & Kramer
 Wiesloch 8.



Ein wirklicher Genuss
 ist Radio nur mit Lautsprecher!
SHERLOCK-GES.m.b.H.
 Wetz. Heckerstr. Markt 2-3, Norden 4791-93

Ostwerke Aktiengesellschaft, Berlin
 In der Generalversammlung vom 29. Januar 1927 ist folgende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung genehmigt worden:

Bilanz am 31. August 1926.

Vermögen.	Reichsmark
Anlagen	5.373.746,26
Vorräte	1.694.283,47
Kasse, Wechsel, Devisen, sowie Guthaben bei Reichsbank und Postcheckamt	738.872,44
Hypothekendarlehen	555.215,58
Beteiligungen	8.663.347,33
Effekten	20.758.922,14
Schuldner einschl. Bankguthaben	19.299.466,27
	60.080.793,53

Verpflichtungen und Rücklagen.	Reichsmark
Stammaktien	23.000.000,—
Vorzugsaktien	1.500.000,—
Gesetzliche Rücklage	2.050.000,—
Obliigationen	541.528,83
Hypothekenschulden	306.928,27
Nicht eingelagerte Dividendenscheine	20.110,—
Gläubiger einschl. Bankschulden	13.152.169,53
Verrechnungskonto mit Konzern- und Tochtergesellschaften	8.774.126,40
Reingewinn einschl. Gewinnvortrag v. Vorjahr	3.138.930,28
	60.080.793,53

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. August 1926.

Verlust.	Reichsmark
Betriebs- und Handlungskosten	3.470.103,90
Abschreibungen	618.251,34
Reingewinn einschl. Gewinnvortrag v. Vorjahr	3.138.930,28
	7.224.385,58

Gewinn.	Reichsmark
Vortrag vom Vorjahr	40.998,00
Bruttogewinn einschl. Zinsen	7.173.486,58
	7.224.385,58

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1925/26 ist auf 12% des Stammkapitals festgesetzt worden. Es entfallen auf die Gewinnanteilscheine für 1925/26 der Aktien Nr. 0001—1480 je Rm. 15,—
 „ 1481—3963 „ „ 30,—
 „ 3964—100113 „ „ 30,—
 Einlösungsstellen sind:
 unsere Kasse in Berlin, sowie die Deutsche Bank, Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Commerz- und Privat-Bank A.-G., Dresdner Bank in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg und München die Mitteldutsche Creditbank in Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg und München, Bankhaus E. Heilmann in Breslau.
Ostwerke Aktiengesellschaft.

Möbel ohne Anzahlung
 liefert altrenommiertes Möbelhaus.
Riesen-Auswahl
 Schlafzimmer, Herrenzimmer, Speisezimmer
 Moderne Küchen, Ergänzungsmöbel
 Klubgarnituren, Korbmöbel, Teppiche
 bei langfristigen **Ratenzahlungen**
 Beste Qualität! - Niedrige Preise!
 Strangste Diskretion - Sofort. Lieferung
 Ernsten Reflektanten bietet sich hierdurch allergünstigste Kaufgelegenheit.
 Offerten unter P. 31 an die Expedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 3.

Grippe! Haben Sie Beschwerden?
 Sie leiden, die mit dem Stoffwechsel zusammenhängen (wie Nervenstörungen, Verdauungsstörungen, Gicht, Rheuma, nervöse Beschwerden, Kopfschmerzen, Magen-Darmerkrankungen usw.) werden geheilt oder gebessert durch eine **Ruilo Knoblauchkur**.
 Dieses allbewährte, natürliche Heilmittel hat nach Hühners Versuchsversuchen die günstigsten Erfolge erzielt. Sie haben in den Apotheken (Drogerien), Pharmazien, General-Depts, Naturheilmitteln, Berlin D. 17, Lindenstr. 13, Berlin Köpenick 278a, Jordan Sie Deutschhofen!
Ruilo
 Gegr. 1891.
 Int. Garantie für schmerzlos u. wirkungsvollen **anien- und Steppdecken**
 Gießen 24, Heine 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.
Grippe Graifix
 Laboratorium Graichen, Leipzig, Roßstraße 12.

Blumenspenden
 lieber Herr Reichstag
Paul Collets
 vorm. Fabrikant
 Mariannenstraße 3
 Edz. Rautenstrauch
 Westfälische 10500
100 PF.
100 MARK
Conrad Müller
 Schkeuditz-Leipzig
Besonders
 wirksam sind die **KLEINEN ANZEIGEN** im „Vorwärts“ und trotzdem **billig!**

Eine fluge Frau
 Nehmen Sie Ihren Mann einen guten Glühwein oder ein Glas dampfenden Dampf vor, den Sie sich mit den besten Reichs-Essenzen im Hause selbst anfertigen lassen. Reichs-Essenzen sind der Grund der gleichen, schönen Lüste, aus denen auch die teuersten Luxusglühweine bestehen. — Die Selbstbereitung mit Reichs-Essenzen ist eine einfache Sache und bringt hohe Erträge. Gutes Gelingen verbürgt die allerbekannteste Tischhermarke. In Drogerien und Apotheken erhältlich, bezieht auch Dr. Reichs's Rezeptbüchlein umsonst aber kostenfrei durch Otto Reichel, Berlin SO. 35, Eisenbahnstraße 4.

Billige Woche
 vom 31. Jan. - 5. Febr.
SEAL-PLUSCH MANTEL 39,-
SOWEIT VORRAT
Bei Westmann
 4. GESCHAFT: MOHRENSTR. 372 AN DER ZOOHALDE.
 2. GESCHAFT: GROSSE FRANKFURTERSTR. 115 AN DER ANKERSTR.

MÖBEL
 In gediegener Ausführung wie Herren-, Speise- und Schiffszimmer. Küchen in allen Holzarten liefert **billig**
 zu denkbar günstigen Preisen auch auf Teilzahlung ohne Preisverhöhung solide und reelle Möbel-**Fabrik**.
 Gef. Anfragen unter W 31 an die Hauptexpedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 3.
Grippe Schutz und Hilfe sofort durch nicht fressende Einreibung M. 1.50
Laboratorium Graichen, Leipzig, Roßstraße 12.

Kanarischen Inseln
 mit den Schiffen der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Erste-Klasse-Dampfer
CAP POLONIO, ANTONIO DELFINO und CAP NORTE
Einheitsklasse-Motorschiffe
MONTE SARMIENTO, MONTE OLIVIA
Fahrpreise:
 I. Klasse — £ 25.—/— einfache Fahrt
 II. Klasse — £ 18.15.— einfache Fahrt
 Einheitsklasse £ 4.00.— hin- und zurück
 und durch die Generalvertretung in Berlin W. 8, Unter den Linden 6 (Hotel Bristol), sowie durch die bekannten Reisebüros.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Mittwoch, den 3. Februar, abends 7 Uhr, im Vaterland des Bauhandwerkers, Cöllnstr. 83/85
Branchenversammlung
 über in den Eisenkonstruktionsbetrieben beschäftigten Kollegen.
 Tagesordnung: 1. Stellungnahme zu unseren Lohn- und Arbeitsbedingungen. 2. Branchenzusammenkünfte. 3. Geschäftsberichte.
 Alle Kollegen sind verpflichtet, zu erscheinen.
Wichtig! AGG. Bezirk Wilmersdorf
 Donnerstag, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Vaterland des Bauhandwerkers, Cöllnstr. 83/85, zu haben.
Gemeinliche Kinovorstellung
 der Branche der Feilenhauer, der Brauer der Schraubenmacher, Dreherinnen und Automatenarbeiter.
 Wilmersdorf, den 3. Februar, abends 8 Uhr, im Vaterland des Bauhandwerkers, Cöllnstr. 83/85, zu haben.
Schultheiß-Patzenhofer
 Brauerei-Aktiengesellschaft
 Bilanz am 31. August 1926.

Wichtige Betriebsräte
 Montag, den 31. Januar, abends 7 Uhr, im den „Sophien-Saal“, Sophienstr. 11
Konferenz
 sämtlicher Betriebsräte der Metallindustrie.
 Tagesordnung: Bericht von der Reichsbetriebsrätekonferenz der Betriebsräte der Metallindustrie am 29. und 30. Dez. 1926.
 Zutritt haben nur Betriebsräte, die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiterverbandes, des Zentralverbandes der Eisenarbeiter, des Bundes der Deutschen Metallarbeiterverbände sind.
 Mitglieder der in Frage kommenden Organisationen sowie der Betriebsräte auswärts legitimieren.
 Deutscher Metallarbeiterverband (Hilf), Zentralverband der Eisenarbeiter (Gottfried), Bund (Glinde), Deutscher Metallarbeiterverband (Hilf).
Allgemeine Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Köpenick
 Der vom Vorstand und Aufsichtsrat beschlossene 19. Rechnungsurteilungsbericht ist vom Oberverwaltungsamt Berlin unter dem 29. Januar 1927 genehmigt worden und treten die Bestimmungen mit dem heutigen Tage in Kraft.
 Berlin-Köpenick, den 29. Januar 1927.
 Der Vorstand:
 Otto Ridel, Dr. Burden, Schriftführer

Aktiva.	Reichsmark
Anlage-Werte	39.266.493,47
Kasse	934.028,28
Wertpapiere und Beteiligungen	5.218.818,21
Eigene Aktien zum Umtausch von Kahlbaum-Aktien	13.300.000,—
Guthaben bei Banken, Konzern- und Tochtergesellschaften	12.556.798,18
Darlehen	4.221.599,48
Außenstände	2.077.384,67
Vorräte	4.092.998,59
	81.838.993,79

Passiva.	Reichsmark
Stamm-Aktien	23.000.000,—
Vorzugs-Aktien	1.500.000,—
Reservefonds	2.812.143,91
Teilschuldverschreibungen	719.794,98
Hypotheken	1.266.895,82
Nichtabgehobene Dividende	31.337,10
Wohlfahrtsfonds u. -kassen	1.244.778,79
Pensionsfonds	1.131.874,41
Einlagen der Kunden und Angestellten	18.640.804,34
Kautionen	436.667,31
Rechts- und Gemeindeforderungen	909.876,72
Steuer-Rückstand	3.831.715,—
Kreditlinien und Akzepte	3.068.877,24
Aufwertungs-Ausgleich	2.398.893,99
Reingewinn	8.566.444,56
	81.838.993,79

Schultheiß-Patzenhofer
 Brauerei-Aktiengesellschaft
 Dr. W. Sobernheim.
Berliner Uik-Trio
 Lehmstr. 14/15

Inventur Verkauf



Stahlrohbetten, w. m. Zug-Matr. 54.-29.-23.-
 Paradies-Betten, w. m. prima Sprungfeder-
 Matratze 59.-50.-47.-
 Paradies-Messing-Betten, Qualitätsware, von 70.-
 Kinder-Betten, in Holz und Metall
 42.- 35.- 29.- 26.-
 Matratzen, 30. m. Kalkissen . . . von 25.-
 Uebermatratzen, hyg. b. Ersatz für
 Unterbetten von 11.-
 Paradies-Rohr-Kopfkissen . . . von 6,25

Paradies-Steppdecken, m. Baumwoll- und
 Wollfüllung von 9,75
 Paradies-Klader-Steppdecken . . . von 8,50
 Wagen-Decken von 2.-
 Leibdecken m. Wollfüllung . . . von 24.-
 Paradies-Daunen-Decken . . . von 74.-
 hoch und ansehnlich, sehr wohlfühlend

Matratzen, Sofa- u. Füllkissen von 1,50
 Bettwäsche, Bettik- und Künstler-Decken.

Während dieser Zeit besonders günstige Einkaufs-
 gelegenheit unserer anerkannten Qualitätswaren

Paradiesbettenfabrik

M. STEINER u. SOHN A. G. BERLIN W 8
 LEIPZIGER STR. 123

Nur noch
 bis 3. Februar

Wege zum Glück

gibt es nur in einem gemütlichen
 Heim, in einer schön eingerichteten
 Wohnung. — Auch Ihre Sehnsucht
 nach häuslichem Glück geht in Er-
 füllung, wenn Sie den Ausstellungs-
 räumen der „Driha“-Möbelhäuser,
 Berlin N.,

Elaasser Strasse 37
 Brunnenstrasse 53 und
 Chausseestrasse 59
 (Fabrikgebäude)

einen Besuch abstatten. — Herren-,
 Schlaf-, Speisezimmer sowie Küchen
 und Einzeilmöbel jeder Art werden
 in den bekannten „Driha“-Quali-
 täten zu billigsten Preisen abge-
 geben. Zahlungsvereinfachung und
 individuelle Anpassung der Raten
 ist Selbstverständlichkeit. Zögern
 Sie nicht, und merken Sie
 sich den Satz: Wege zum Glück

sind „Driha“-Möbel

Velour-Teppiche, Marke Extra
 150x315 170x42 200x63 250x109
 200 250 300 350
 Boucle-Läufer mod. 90 425 57 310
 Sireiten cm cm

la Boucle-Teppiche
 165x367 170x57 200x84 250x98
 235 285 340 400
 Kellim-Divandeden 150x300 190x45
 m. Persien 12

Teppich Bursch.

nur Berlin C, Spandauer Strasse 32

Peristan-Teppiche 130x365 150x59 200x79 250x101
 225 285 340 400
 Reine Wolle, mit Handfransen, 255x119 300x159 350x199 400x232
 getreue Copien von Orient-Teppichen

Afghan-Teppiche, Märkte Halbmond 42x90 60x120 80x150 100x200
 130 150 170 200
 fein wollener Teppich, seit 80 Jahren erprobt
 90x28 120x40 150x55 180x71 200x106
 200 220 250 280 300
 70x129 100x155 130x212 150x280
 130 150 170 200

Mesched-Teppiche, Märkte Halbmond 42x90 60x120 80x150 100x200
 130 150 170 200
 Persienmuster, aus bestem reinen Wollgarn
 200x77 250x93 300x112 350x154
 300 315 330 400

Weisse Waren billigen Preisen
 zu fabelhaft
 in der
 Weissen Woche
 v. 1.-7. Febr.
 bei GRUMACH
 WOLLE, WOLLWAREN, STRÖMPFE
 TRIKOTAGEN, HANDSCHUHE.
 KÖNIGSTR. ECKE SPANDAUERSTR.

Radio-Anlagen
ohne Anzahlung
 nach 3 Monats-
 raten à M. 5.-
 Ferner in Lautsprecher-Anlagen zu günstigsten
 Bedingungen liefert das Fachgeschäft
Radiotyp, Alt-Moabit 12
 Tel. Moabit 9250 (gegenüber dem Kriminalgericht)

Dörffler
 WÜRSTCHEN • BOCKWURST
 Etwas ganz Besonderes!

Weisse Woche

Bettwäsche

Tisch-, Haus- wie Leib-
 wäsche, Qualitätswaren
 zu spotbilligen Preisen

Bettbezüge gut. Wäsche-
 stoffe, 200 Ig. 2.70
 kräft. Linnen 3.90
 150/200

Kissen passend . . . 0.90
 1.25

Laken Nassel od. Dowlar 1.50
 150/210 1.95
 in Hausruch 180/210
 2.95

Inlette fertig, Ober- oder
 Unterbett . . . 6.50
 7.90

Bettgarnitur 1 Deckbett
 2 Kissen 6.90
 7.90

Bettgarnitur Damast
 1 Deckbett, 8.90
 2 Kissen 11.90

Handtücher Veraten-
 born mit 0.25
 Kante 1.40

Handtücher Damast, H.-
 Linnen 1.85

Tischtücher prima Qua-
 lität 1.90/1.30

Tafeltücher prima Da-
 mast 1.30/1.20

Hemdentuch 0.35
 0.40 bis 0.45

Tagnemden m. Seidener
 u. Spitzen 0.95

Prinzebrücke 1.95

Nachthemden 2.25

Hemdosen 1.75

Bettwäsche-fabrik
Benno Kühn
 N. Invalidenstr. 6
 (Hinter dem Hauptbahnhof)

DIETZ

ANTIQUARIATS-WOCHE!

die Gelegenheit zum billigen Erwerb
 wertvoller Bücher aus allen Gebieten!

Buchhandlung und Antiquariat J. H. W. DIETZ Nachf.
 (früher Buchhandlung „Vorwärts“) SW 68, Lindenstraße 2.

„HOFFNUNG“

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.
 BERLIN N 54, Brunnenstr. 188-90

Elegante
Herrenbekleidung

fertig und nach Maß
 Erschl. Sitz! Gute Verarbeitung!
 Solide Preise!

Loden- und Gummi-Mäntel
Windjacken
 für Damen und Herren
Oelmäntel und Oeljacken
 in großer Auswahl

Winterpaletots
Ulster und Joppen
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Herren-Artikel:
 Oberhemden, Krawatten, Hüte
 Stöcke, Schirme usw.
 zu den billigsten Preisen

Arbeiter-Berufskleidung für jeden Beruf!

Schwarze Woche

Wir geben Ihnen die-
 se Woche Gelegenheit,
 gute schwarze Schuhe
 für den täglichen Be-
 darf zu Preisen einzu-
 kaufen, die unseren
 Ruf als billigste Schuh-
 beschaffungsstelle
 auf's neue bestätigen.

Erwerben Sie einen der
 nachstehenden Artikel
 und stellen Sie selbst
 fest, ob Sie genau gleich-
 wertige Qualitäten
 irgendwo billiger kau-
 fen können als bei uns.



kostet dieser schwarze Damen
 Spangenschuh aus kräftigem
 Ober- u. Unterleder in tadel-
 loser Passform, sehr billig

Damen-Lackzugschuh
 echter L. XV.-Absatz,
 modernste Modelle,
 mit Lederfutter



kostet dieser schwarze Rind-
 box-Herrenhalbschuh, mod.
 halbspitze Form, weiss ge-
 doppelt, bewährtes Fabrikat

Mastbox-Herrenstiefel
 Derbyschnitt, auf
 Zwischensohle echt
 Goodyeargedoppelt

Postversand am Tage des
 Bestelleinganges.

SCHUHHOF

ZENTRALEVERSAND
Berlin W. 9 Linkstr. 11
 Weitere Verkaufsstellen:
 Charl. Wilmersdorferstr. 117 • Spandau, Breitestr. 22

Ausstellung „Grüne Woche“.



Es ist tatsächlich eine grüne Ausstellung, die sich zurzeit in den drei großen Hallen am Kaiserdamm breitmacht. Wenn auch die Farbe nicht in jedem Teil der Ausstellung unbedingt vorherrscht, so unterliegt man sie doch in der Phantasie jedem der Dinge, die hier zur Schau gestellt werden. Mit Acker, Wiese, Wald, Feld und Garten hat alles zu tun, was man hier zu sehen kriegt. Im Vordergrund stehen natürlich die Mittel, die heute von der Großlandwirtschaft zur zweckmäßigen Bestellung des Landes, zur ökonomischen Ausnutzung der vorhandenen Maschinenträfte als unbedingt erforderlich gehalten werden. Aber auch die Kleingärtnererei, die Kleintierzucht und jene Rücksichten, die die Menschen der Großstadt auf kleinem Land und geringwertigem Boden in Stunden der Freizeit hervorbringen, sind in guter Auswähl zu sehen. Die Art und Zusammenstellung der Objekte erscheint nach einem ersten Rundgang dem Zweck entsprechend, zuweilen sogar sehr stark auf das Lehrhafte gerichtet.

Neue Autohalle.

In der ersten Halle, der Neuen Autohalle, ist die Landwirtschaft, die ländliche Hauswirtschaft und die Ausstellung der

Geflügelzuchtgeräts untergebracht. Beim Betreten dieser Halle fällt zuerst der große Stand der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf, der übersichtlich die Bedeutung dieser Organisation mit ihren Unterabteilungen, wie Saatzstelle, Düngerstelle, Gerätestelle, Baustelle u. a. zeigt. Rechts und links davon liegt der Stand des Reichslandbundes und der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin, auf denen vor allem die Bedeutung der Viehzucht, Schädlingsbekämpfung, Milchkontrolle usw. gezeigt wird. Die nächsten Stände werden eingenommen von dem Saatmarkt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und der Gesellschaft zur Förderung deutscher Pflanzenzucht, die die maßgebenden Saatzüchter Deutschlands zusammenschließt. Der Märtsche Verband landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine zeigt in Musterräumlichkeiten, wie die Hausfrau auf dem Lande ihre Küchen, Waschtischen und überhaupt die Wirtschaftsräume praktisch und auch wirklich wirtschaftlich einrichten kann. Das Märtsche Elektrizitätswerk zeigt auf einem großen Stand die Bedeutung der Elektrizität nicht nur im Hause, sondern auch auf dem ländlichen Hofe. Der Klub deutscher Geflügelzüchter zeigt der Hausfrau und dem Geflügelzüchter mustergültige Anlagen von Geflügelställen und Aufzuchtanlagen. Das zwischen der Halle I und der Funkhalle gelegene Freigelände ist voll

durch die verschiedensten Industrien belegt, die auch bei der Winterwitterung ihre Ausstellungsobjekte im Freien zeigen können.

In der Funkhalle

präsentiert sich zunächst die Abteilung Gartenbau, in der der Reichsverband des deutschen Gartenbaues die Erzeugung, Pflege, Verpackung und richtige Verendung des Obstes und Gemüses zeigt. Der Provinzialverband im Reichsverband der Kleingartenvereine zeigt die Bedeutung des Gartenbaues gerade für unsere Großstädte und die Wichtigkeit der Pflege des Kleingartens für die städtische Bevölkerung. Neben der Imkerei fehlt auch der Seidenbau nicht, der auf einem besonderen Stande die Gewinnung der Seide aus den Larven der Seidenraupe zeigt. — In der Abteilung Forstwirtschaft zeigt in einer besonders großzügigen wissenschaftlichen Ausstellung die Forstliche Hochschule Eberswalde dem Waldbesitzer die wissenschaftlichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Waldwirtschaft. Insbesondere ist auch der Gedanke der forstlichen Saatgutenerkennung durch den Hauptauswahl für forstliche Saatgutenerkennung vertreten. Die Gewinnung des Kiefernharzes ist auf einem Stande der Fachabteilung für Forstwirtschaft der Preussischen Hauptlandwirtschaftskammer zu sehen. Neben der Forstwirtschaft liegt die Fischerei, in welcher Abteilung die Landesanstalt für Fischerei in Friedrichshagen die sachgemäße Fischzucht und empfehlenswerte Fischfanggeräte zeigt. Der Deutsche Fischerei- und Seefischereiverein weist an Hand von statistischem Material auf die Bedeutung der deutschen Binnenfischerei, der deutschen See- und Hochseefischerei und die Wichtigkeit dieser billigen Nahrung gerade für die Landbevölkerung hin. Die ebenfalls in der Funkhalle untergebrachte Jagdtrophäen-Ausstellung ist in diesem Jahre mit Jagdtrophäen nicht nur vom Inlande, sondern auch von deutschen Jägern im Auslande außerordentlich reich besetzt. Auch die Pelztierzucht ist durch den Reichsverband der Pelztierzüchter auf einem Stande mit Modellen und Musteranlagen vertreten.

In der Alten Autohalle

findet bis zum 31. Januar eine sehr gut besetzte Geflügel-Ausstellung des „Cypria“ Vereins der Geflügel Freunde in Berlin statt und eine mit über 1000 Kaninchen besetzte Ausstellung des Brandenburgischen Provinzialverbandes für Kaninchenzucht. Vom 5. bis 6. Februar findet eine Rassehundschau für Hunde aller Rassen statt.

Die Forstabteilung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und Berlin veranstaltet am Montag, den 31. Januar, und Donnerstag, den 3. Februar, 10 Uhr vormittags, am Waldgelände am Bahnhof Grunewald (Restaurant Filmschloß) eine Vorführung forstwirtschaftlicher Geräte.

Fischessen für 4000.

Bei der Eröffnungsfeier der „Grünen Woche“ teilte Oberbürgermeister Böhm mit, daß die Stadt Berlin in der kommenden Woche täglich je zweitausend erwerbslose Familien, und zwar jeweils den Mann und die Frau, mit Fischen bewirtet werde, um auf diese Weise wirksam Propaganda für den Fischkonsum zu machen. Im übrigen würde unter Führung des Reichs eine umfassende Organisation zur Hebung des Fischverbrauchs und zur Förderung der Fischzucht ins Leben gerufen werden, an deren Spitze Staatssekretär Högedorn stehen soll.

Billige Sackschuh-Woche



Für Herren:

- Chromlack - Herren - Schnürschuhe elegante Form, Good, gedoppelt **12⁵⁰**
- Chromlack - Herren - Schnürschuhe eleg. spitze Form, sp. Modell, Good, gedoppelt **14⁵⁰**
- Chromlack - Herren - Schnürstiefel Chevreau-Einsatz, mod. Form, Good, gedopp. **16⁵⁰**
- Lack - Schnürschuhe sehr gute Verarbeitung, Original Good-Well **16⁵⁰**

Für Kinder:

- Lack - Einspangenschuhe Größe 25/26 5,90, 23/24 4,90, 20-22 4,25 **3⁹⁰**
- Lack - Einspangenschuhe Größe 31-34 7,50, 27-30 **6⁹⁰**
- Lack - Einspangenschuhe für Dackfische, Größe 35-38 **8⁹⁰**
- Lackbesatz - Schnürstiefel mit beige Einsatz, Größe 20-22 **3⁵⁰**

Zur Pflege der Manna Lackschuhe nur Manna

Leiser

- Lack-Einspangenschuhe mit reizendem Durchbruch auf Blatt **9⁵⁰**
- Lack-Einspangenschuhe m. blondiml. Eidechse-Bord, neuest. Form, Komteess-Absatz **10⁹⁰**
- Lackschuhe mit Steg aus heller Imil. Eidechse, mod. Form, Komteess-Absatz **11⁹⁰**
- Lack - Schnürschuhe sehr festes Modell, elegante Form, schicker Absatz **12⁵⁰**

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl Berlins!

Der Irrenhäuser als Heiratschwindler.

Eine Warnung für heiratslustige Witwen.

Der 42jährige Hufeisen fing die Sache auf ganz schlaue Weise an. Da er früher Koch auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie gewesen war, kannte er die Verhältnisse verschiedener Leute, die in Amerika Verwandte hatten; in anderen Fällen forschte er die Nachbarn aus. Dann erschien er bei den Witwen und überbrachte ihnen schöne Grüße von der Cousine Emmy oder vom dem Cousin Franz. Er konnte auch verschiedenes über sie erzählen und mußte auch, daß die Witwen sich wieder zu verheiraten beabsichtigten.

„Natürlich“ war er ein vermöglicher Mann; die Eltern hatten ihm ein Hotel in einem Badeort hinterlassen; auch bezog er noch sein Gehalt als Koch. Nur momentan war er ohne Geld. Er mußte aber welches haben, um als Deutsch-Amerikaner für die Heirat ein Mittel zu erhalten. Man führte ihn bei Bekannten und Verwandten ein, ging mit ihm zusammen aus, mit einem Wort: die Heirat war eine ausgemachte Sache. Als er dann eine Zeit hindurch, ein bis drei Wochen, Kost und Logis umsonst genossen hatte, verschwand er regelmäßig mit einer entsprechenden Summe. Als eine von den drei von ihm so schön hingetragenen Frauen um eines Tages mit einer anderen sah, ließ sie ihn verhaften. So erschien er gefesselt vor dem Amtsrichter Schöneberg.

Man hätte einen schmutzen Burlesken erwartet, einen Schwelmer und Don Juan. Weit entfernt! Ein 42jähriger, mit dem Gesicht eines 50jährigen, stotternd und zitternd, verantwortete sich eine menschliche Krume. Sein Polizeiregister zeigt 18 Verurteilungen wegen Diebstahl, Betrug, Unterschlagung usw. Nach Berlin zu den Witwen kam er direkt aus der Irrenanstalt; er war nachts durch das Fenster entflohen. Das letztmal stellte der Arzt bei ihm im Jahre 1925 Rückenmarkschwindel und einen epileptischen Dämmerzustand fest. Er benimmt sich vor Gericht äußerst aufgeregt und verlangt, daß man ihn erneut psychiatrisch begutachtet und als gemeingefährlichen Geisteskranken erkläre. Das Gericht lehnt aber den Verurteilungsantrag des Staatsanwalts ab. Der Angeklagte habe wohl gewußt, was er tat. So wurde er zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Und wenn er heraustritt, fällt ihm wieder so manche leichtgläubige und heiratslustige Witwe zum Opfer. Daß die Frauen ohne weiteres einen witzigen Menschen bei sich behalten, scheint doch unbegreiflich!

Adolf Engelmann gestorben. Am 27. Januar verstarb im Alter von 47 Jahren nach mehrtägigem Krankenlager das Mitglied des Aufsichtsrats der Konjunktionsgesellschaft Berlin Adolf Engelmann. Der Verstorbenen, ein langjähriger Mitglied der Sozialdemokratischen Partei, hat sowohl in der Partei wie auch als Verwaltungsmittelglied der Berliner Konjunktionsgesellschaft mit großem Eifer für die Aufgaben und Ziele der Arbeiterbewegung eingetreten. Die Ermächtigung findet am Montag, den 31. Januar, vormittags 10 Uhr, im Krematorium Gerickestraße statt.

Stadtrat a. D. Genosse Max Sedelsohn, ein langjähriger Parteigenosse, ist am Freitag im Alter von 61 Jahren plötzlich verstorben. Bereits vor 30 Jahren war Genosse Sedelsohn in der damals gegründeten Freien Vereinigung der Kaufleute, der ersten kaufmännischen Gewerkschaft, tätig. Sedelsohn, zuletzt Inhaber des Harnes-Film, war in seinem Wohnort in Roabit durch seine große weitgehende Hilfsbereitschaft und Menschenfreundlichkeit bekannt.

Freie Weibliche Schulgemeinde Tempelhof-Mariendorf. Montag abend 8 1/2 Uhr in Grafschafts-Gesellschaftsraum, Mariendorf, Chausseestraße 303, öffentliche Versammlung. Tagesordnung: „Warum brauchen wir im 13. Bezirk eine weibliche Schule?“ Referent: Oberstudienrat Karfen.

Eine Konferenz von Radio-Sachverständigen. In Brüssel tagt zurzeit eine Konferenz europäischer Sachverständiger für drahtlose Telephonie, an der auch russische Ingenieure teilnehmen. Die Konferenz beschäftigt sich mit der Lage der europäischen Funkstationen, die mit langen Wellen arbeiten, um eine methodische Verteilung der Wellen vorzubereiten.

„Reichswehr und Republik.“ Öffentliche Versammlung am Dienstag, den 1. Februar, abends 8 Uhr, Kammersäle, Lohsestraße. Vorsitz: Prof. R. Deitzsch. Redner: Die Abgeordneten Fleischer und Kämpfer, Polizeikommissar Lange und Otto Lehmann-Rußbüldt. Mitglieder der Gewerkschaften und der SPD. 20 Pf. Eintritt.

Die Vereinigung Deutscher Reisebureaus G. B. hält vom 3. bis 6. Februar in Berlin im Festsaal der Industrie- und Handelskammer, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 8, ihre 7. Hauptversammlung ab.

Senator Dr. Mehlner-Brug spricht Dienstag, den 1. Februar, 1/9 Uhr abends im Reichswirtschaftsrat, Bellevuestraße, über die politische Lage im hochschiffsmännlichen Staat und die Politik der Winterarbeiten beim Völkerverbund. Zu diesem Vortrag der Deutschen Liga für Völkerverbund sind 60 Pf. m i t t e n.

Stadtrat Gen. Bernhard Deuss titelt und um Veröffentlichung folgender Zellen: „In meinem 65. Geburtstag sind mir von befreundeten Parteigenossen zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Allen Freunden sage ich dafür herzlichsten Dank, den ich bitte, hiermit abstellen zu dürfen.“

Arbeiter-Kultur-Karier Groß-Berlin. Am Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr, im großen Saal der Philharmonie, Bernburger Straße, drittes Arbeiter-Sinfonieorchester. Zur Aufnahme gelangen Werke von Beethoven, Arnold Schönberg, Franz Schubert. Preis der Karte 1,50 Mark. Karten sind zu haben im Druckgeschäft des RVO, Engelstraße 24-25, in den Bureaus der Verbände, Zentralverband der Angestellten, Belle-Alliance-Straße 7-10, Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Mittelstr. 1, Hauptgeschäft Dorff, Engelstraße 24-25, Tabakfabrik G&W, Anfeilstraße 1, Buchhandlung Vormünder, Lindenstraße 2, bei den Bildungsstellen der Kreise und Abteilungen, in den Vorkurs-Abteilungen. — Wir bitten die Bildungsstellen und die Funktionäre, umgehend die noch ausstehenden Karten für Ferienkurse, Sommer- und Winterkurse usw. abzugeben. Wir brauchen die Abrechnungen außerordentlich dringend für unseren Jahresabschluss.

Die Arbeit der Elternbeiträge. So heißt der Kurzusatz, den die Arbeiter-Bildungsschule für die Elternbeiträge eingerichtet hat. Er soll die Gewinnen und Gewinnen mit allem für ihre Tätigkeit notwendigen vertraut machen. In der nächsten Zeit werden härtere schulpolitische Kämpfe (Weichschulgesetz) zu erwarten sein. Vertrautheit mit allen Fragen ist die unerlässliche Voraussetzung. Die Arbeit der ersten Kurzuladungen wird zunächst besonders viele dringende Fragen zur Beurteilung nehmen. Der Kurzusatz umfaßt 8 Abende. Er wird als Arbeitsgemeinschaft vom Genossen Richard Schröder geleitet. Hörsaal: W. Ermerstraße (rel. Bagin); Dienstag, den 1. Februar. Der Kurzusatz findet jeden Dienstag abends von 8-9 1/2 Uhr in der Sophienstraße, Weinmeisterstraße 16/17 (nahe Alexanderplatz und Bahnhofs Börse) statt. Anmeldungen dort.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 30. Januar:
Vorm. 9: Morgenteiler. 11:30: Platzmusik des Adolf-Becker-Orchesters. 12:30: Max und Paul. Nachm. 1:10: Die Stunde der Lebenden: Musikvorträge. 2:30: Die Briefmarke der Kriegs- und Nachkriegszeit (v. Rudolph). 3: Die Kaffeezeit unter Berücksichtigung der Bodenkunde (Eckh.). 4:30: Der Funkheinzemann erzählt: 4: Ein Tag im Filmstudio (Dr. Rosenthal). 4:30-6: Kapelle Oehrerder Steiner. 6:40: Der Sternhimmel im Monat Februar (Prof. Dr. Marsch). 7:30: Die vierte deutsche Jagdstellung und ihre Bedeutung für die Hege (Th. Held). 7:30: Die geschichtliche Entwicklung des Pressewesens (Eckhardt). 8: Vom Biedermeier zum Charakter (Hochstetter). 8:30: Populäre Orchester-Konzert. 10:30-12:30: Tanzmusik (Orchester Etkö).

Montag, 31. Januar:
Nachm. 3:30: Die Frau im Handwerk (Marg. Welberg). 4:30: „Jonathan.“ Novelle v. Georg Heym. 5-6: Konzert. 6:15: Technische Wochenplauderei (Boehmer). 6:40: Van Gogh und Gauguin (Dr. Kuhn). 7:05: Mit Faith und Schillien (Dr. Grotewahl). 7:30: Der Kampf um die moderne Kunst (Prof. Dr. Westrold). 8:30: Sendespiel: „Dantons Tod.“ Drama in drei Akten von Georg Büchner. 10:30-12:30: Tanzmusik (Kapelle Kernbach).

Dienstag, 1. Februar:
Nachm. 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Die Anfänge des Theaters in Berlin (E. Arnold). 4:30-6: Etkö-Kammer-Orchester. 6:15: Stunde mit Büchern. 7:05: Ich und mein Kookorant (H. Paps). 7:30: Das neue Drama des Avstades (Zarek). 7:55: Das Altertum (Prof. Dr. Wegener). 8:30: Das Lied: Richard Strauß. 9: Bunte Stunde.

Mittwoch, 2. Februar:
Nachm. 1:30-2: Glockenspiel der Parochialkirche. 2:30: Die Frau von morgen (Marg. Casemeyer). 4:30-6: Berliner Fenikappelle. 6:30: Übertragung aus der Städtischen Oper, Charlottenberg: „Die Meistersinger von Nürnberg.“ Von Richard Wagner. Anschließend: Tanzmusik (Robert Gaden).

Donnerstag, 3. Februar:
Nachm. 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Im Großflur nach Peking (Dr. Knaus). 4:30-6: Kapelle Oehrerder Steiner. 6:15: Das moderne Auto und seine Beurteilung (Doerslag). 6:40: Die Stellung des Werkmeisters im Wirtschaftsleben (Buschmann). 7:05: Spanisch. 8: Übertragung aus dem Pianosaal des Herrenhauses: Oesterreichischer Novellisten-Abend: Raoul Auernheimer. 9: 200 Jahre Orchestermusik. 10:30-12:30: Tanzmusik (Kapelle Kernbach).

Freitag, 4. Februar:
Nachm. 3:30: Gute Manieren beim Essen, Servieren und Tischdecken (Selma Jaffe). 4: Reiseberichte aus der modernen Türkei (Dr. Jer. Engel). 4:30: Eine Winterreise durch die deutsche Dichtung. 5-6: Kammermusik. 6:15: Die Nase als Wächter (Dr. Zeldner). 6:40: Wintergrüne Gärten (Schneider). 7:30: Soziale Probleme der Völkerkunde (Prof. Dr. Preuß). 8: Spinozas Lehre (Dr. Fromer). 8:30: Vortrag: 9: Konzert aus Anlaß der „Grünen Woche“. 10:30-12:30: Tanzmusik.

Sonntag, 5. Februar:
Nachm. 12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 4: Die Lage in der Gesellschaft (Dr. Olga Schlegel). 4:30-6: Etkö-Kammer-Orchester. 7:05: Die feste Erdoberfläche (Dr. Heydel). 7:30: Die Relativität der Bewegung (Dr. Reinhold). 8:10: Sendespiel: „Die Mädchen von Davos.“ Operette von H. A. Bühler und Theo Halim. Musik von Martin Knopf. 10:30-12:30: Tanzmusik (Kapelle Kernbach).

Königswusterhausen.

Sonntag, 30. Januar:
Übertragung aus Berlin.

Montag, 31. Januar:
Nachm. 2:30-3: Mehr Müch. Fr. Dr. Wolf. 3:30-4: Die für das gesamte Gebiet des Deutschen Reiches neuerrichteten Jugendämter und ihre Aufgaben. Reg.-Rat Dr. Becker. 4-4:30: Die Kunst des Sprechens. B. K. Graef. 4:30-5: Erziehungsberatung. Dr. Klopper. 5-6: Schachfunk. E. Nebermann. 6-6:30: Die Pindarische und nach dem Kriege Landstallmeister Ex. v. Weichstern. 6:30-7: Englisch für Anfänger. Stad.-Rat Friebe und Lektor Mann. 7-7:30: Spezielle Buchhaltungslehre. Dipl. Handelslehrer Dr. Wieg und Katharin. 7:30-8: Ralse nach London. Alice Bernd.

Ein wärmehaushalter Kursus für Kräfte und Haushälter wird von der **Arbeitsgemeinschaft für Braunkohle-Isobarn** im Februar und März 1927 in den Räumen der Staatl. Baugewerkschule in Neuföhren, Reinstr. 38/39 veranstaltet. Die Vorlesungen finden jeden Montag und Donnerstag abends von 7-9 Uhr statt und umfassen 7 bis 8 Doppelstunden sowie eine Führung durch die wärmetechnische Abteilung des Verlebs- und Baumuseum. Der Kursus beginnt mit dem 2. Februar. Teilnehmerkarten können gegen eine Gebühr von 7 B. von der Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft, Berlin W 8, Leipziger Str. 8, Zimmer 305 oder am ersten Vortragabend in der Staatl. Baugewerkschule bezogen werden.

Don Kopf zu Fuß heißt eine Wobensfrau, die am Montag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Goldbamer Str. 130 (nahe der Goldbamer Brücke) stattfindet. Die Wobensfrau unternimmt den Versuch, zu zeigen, wie wir mit unserem Einkommen auskommen und doch ein modern, schön, gesund kochen! Der Eintritt kostet 30 Pfennige. Für Arbeitslose und Jugendliche stehen an der Kasse Freikarten zur Verfügung.

Freiwillige Gemeinde. Sonntag vorm. 11 Uhr. Vappellau 15, Vortrag des Herrn K. Gannit: Christus im Lichte moderner Forschung. Harmonium: Botans Abschied aus „Die Weltäre“ (Wagner). Bitte willkommen.

Für die weibliche und Lebensgemeinschaftslehre. Herdener-Versammlung der freien Schulgemeinde Ober-Schönau am Dienstag, 1. Februar, 7 1/2 Uhr, spricht Oberstudienrat Dr. Fritz Karfen in Imbergers Gesellschaftshaus, Ober-Schönau, Wilhelmstr. 84, in einer öffentlichen Eltern-Versammlung über das Thema: „In welche Schule schick ich meine Kinder?“ Die Eltern sind hierzu herzlich eingeladen.

Berichtigung. Das Spiel Lichtenberg I gegen Kallonia findet nicht in Lichtberg, Trepten-Allee statt, sondern auf dem Gemeindeparkplatz in der Lichtstraße in Lichtberg.

14 000 Grippefranke in Stettin.

Stettin, 29. Januar. (W.B.) Nach einer Statistik des Vereines Stettiner Ärzte waren bis zum 27. Januar in Stettin rund 14 000 Grippefranke in ärztlicher Behandlung. Dazu dürften noch viele Fälle kommen, die sich der ärztlichen Kontrolle entziehen. Von den in ärztlicher Behandlung befindlichen Fällen, die die Statistik erfaßte, waren nur etwa 600 als schwer anzusprechen. Todesfälle sind verhältnismäßig selten. Die Epidemie scheint gegenwärtig im Abflauen begriffen zu sein.

20 Orkanopfer in England.

London, 29. Januar. (U.) Die Zahl der durch den gestrigen über England niedergegangenen Orkan umgekommenen Personen ist heute auf zwanzig gestiegen. Glasgow hat allein 15 Tote zu beklagen.

Fünf russische Eittlichkeitverbrecher erschossen.

Riga, 29. Januar. (U.) Wie aus Beningrad gemeldet wird, sind die fünf Arbeitslosen, die wegen Bergewaltigung eines Mädchens zum Tode verurteilt worden sind, heute erschossen worden.

Aufgaben. Reg.-Rat Dr. Becker. 4-4:30: Die Kunst des Sprechens. B. K. Graef. 4:30-5: Erziehungsberatung. Dr. Klopper. 5-6: Schachfunk. E. Nebermann. 6-6:30: Die Pindarische und nach dem Kriege Landstallmeister Ex. v. Weichstern. 6:30-7: Englisch für Anfänger. Stad.-Rat Friebe und Lektor Mann. 7-7:30: Spezielle Buchhaltungslehre. Dipl. Handelslehrer Dr. Wieg und Katharin. 7:30-8: Ralse nach London. Alice Bernd.

Dienstag, 1. Februar:
Nachm. 3:30-4: Die Förderung der Begabten und die Schillerauslese. Ober-Stad.-Dir. Dr. Schönebeck. 4-4:30: Psychologie des jugendlichen Menschen. Dr. Müller-Freienfels. 4:30-5: Aus dem Zentralinstitut: Anknüpfungen. 5-6: Bildographie. Dipl.-Ing. G. Hebler. 6-6:30: Das Anknüpfungsrecht und seine Neugestaltung. I. Min.-Rat Dr. Metzgerberg. 6:30-6:55: Spanisch für Anfänger. G. v. Eyseren und C. M. Alfieri. 6:55-7:20: Ägypten und der ägyptische Sudan. Stad.-Rat Dr. Jeha. 7:20-7:45: Beethoven als Liederkomponist. Hans Boettcher.

Mittwoch, 2. Februar:
Vorm. 9: Übertragung aus dem Beethovenaal, Berlin: „Versammlung der Döngermittelabteilung.“ Nachm. 12-12:30: Französisch für Schüler. Lektor Grander und G. v. Eyseren. 12:30-12:40: Mitteilungen des Reichsanwaltschafts-Büros 4: Einzelkurschrift für Anfänger. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4:30: Körperliche Eignung für den Beruf. Prof. Dr. Chales. 4:30-5: Englisch für Fortgeschrittene. Stad.-Rat Friebe und Lektor Mann. 5-5:30: Völkerbund und Abrüstung. I. Vom Vertrag zur Abrüstung. General Graf Montelas. 5:30-6: Die Artin der Kirchenmusik. Prof. Siegfried Ochs. 6-6:30: Produktionsziele der deutschen Landwirtschaft. Präsident Dr. Brandes.

Donnerstag, 3. Februar:
Vorm. 9: Übertragung aus dem Beethovenaal, Berlin: „Versammlung der Saatruchtabteilung.“ Nachm. 3:30-3: Die amerikanische Wohnung. Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin. 3-3:30: Der Sternhimmel im Februar. Dr. phil. Wegner. 3:30-4: Die akademischen Berufe. Studium und Ausbildung. Dr. Wienert. 4-4:30: Forderungen der öffentlichen Gesundheitslehre und der Schvie. Prof. Dr. Ochs. 4:30-5: Aus dem Zentralinstitut: Berichte. 5-5:30: Deutschland und Auslanddeutschum. Der Wert der Wechselbeziehungen in Gegenwart und Zukunft. Ober-Reg.-Rat Dir. Dr. Simon. 5:30-6: Was wissen wir vom Meer? Prof. Dr. Stahlberg. 6-6:30: Betriebswirtschaftliche Tagesfragen. Rittergutsbesitzer Wrede. 6:30-6:55: Spanisch für Fortgeschrittene. G. v. Eyseren und C. M. Alfieri. 6:55-7:45: Aus altösterreichischen Dichtungen. Dr. Erich Fortner, Wien. Ab 8:30: Übertragung aus Hamburg.

Freitag, 4. Februar:
Nachm. 12-12:30: Sprechtechnik für Schüler. B. K. Graef. 1:30-3: Die Frau im neuen Russland. Fr. Paula Steiner. 3-3:30: Pflügen- und Mückenbekämpfung. Reg.-Rat Dr. v. Schöckmann. 3:30-4: Einzelkurschrift für Fortgeschrittene. Prof. Dr. Amsel und Oberschullehrer Westermann. 4-4:30: Grundlegendes zum neuzeitlichen Anfangsunterricht. Lehrer P. Werth. 4:30-5: Die sozialpädagogischen Bestrebungen Pestalozzis und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Dr. Püschel, Kiel. 5-5: Die Scale der Technik. Dr.-Ing. Feldhaus. Schmidt. 6-6:30: Aus der Geschichte der Technik. Dr.-Ing. Feldhaus. 6:30-6:55: Englisch für Fortgeschrittene. Stad.-Rat Friebe und Lektor Mann. 6:55-7:20: Bedeutung des landwirtschaftlichen Siedlungswesens für die Volkswirtschaft. Geh.-Rat Posthof. 7:20-7:45: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte. (Thema und Name des Dozenten wird in den städtischen Fachzeitschriften bekanntgegeben.) Ab 8:30: Übertragung aus Leipzig.

Sonntag, 5. Februar:
Vorm. 9:30: Übertragung aus dem Beethovenaal, Berlin: „Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.“ Nachm. 3:30-4: Esperanto. Postat Behrendt und Fr. Moelke. 4-4:30: Die Förderung der Begabten und die Schillerauslese. Ober-Stad.-Rat Dr. Schönebeck. 4:30-5: Das Nonne aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. 5-5:30: Das System der englischen Verwaltung. Prof. Lassar. 5:30-6: Rationalisierung und Arbeiterkultur. Dr. Bruno Rascher. 6-6:30: Die rechnerischen und mathematischen Grundlagen der Technik. Stad.-Rat Tiel. 6:30-6:55: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte. 6:55-7:45: Dantes göttliche Komödie. Prof. Dr. Schöningh.

Flammentod eines Hauslehrers.

Greifswald, 29. Januar. (W.B.) Heute nacht gegen 3 Uhr entzünd auf bisher ungeläuter Weise ein Großfeuer in Schloss Sandelin bei Gütow, das dem Grafen Behr gehört. Das Feuer wurde erst erloscht, als das Schloss bereits in hellen Flammen stand. Die Familie Behr und die übrigen Hausbewohner konnten sich bis auf den Hauslehrer, der den Tod in den Flammen fand, retten. Das Schloss ist fast gänzlich niedergebrannt. Von den wertvollen Kunstgegenständen und Mobiliar konnte nur wenig gerettet werden.

Domelaprozess in Köln.

Köln, 29. Januar. (U.) Auf Antrag der Verteidigung hat die für den Prozess gegen Domela zuständige Oberstaatsanwaltschaft der Heberhahn der Gothaer Angelegenheit nach Köln heute endgültig zugestimmt. Auch die Verhandlung der Heidelberger Angelegenheit wird wahrscheinlich in Köln stattfinden. Der Prozess wird in etwa drei Wochen beginnen und vermutlich nur von kurzer Dauer sein.

Briefkasten der Redaktion.

V. G. M. Rom 1. Juni 1927 ab. — G. M. L. Der Herrmann kommt aus in Frage, wenn er zu den Anforderungen Ihrer Schmeiser gehört. Außerdem ist in der Tringulidatelle über. Sonst ist nichts zu machen. — H. M. L. 1. So. Die Soden Bienen Sie selbstverständlich verkaufen oder verkaufen. 2. Ihre Kinder helfen im Falle der Notwendigkeit. — H. M. L. 2. 1. Köln. 2. Die Gegenpartei braucht nicht durch einen Anwalt vertreten zu sein. — G. 144. Verleumdung kommt nicht in Frage. Sie können zunächst nur Klage auf Wiederherstellung der ehelichen Gemeinschaft erheben. Erst wenn Ihre Frau den Urteil innerhalb eines Jahres keine Folge leistet, kann die Scheidungsbewerbung angesetzt werden. — Charlotteburg: Von Ihrem Gutachten sind nennentlich 30 B. und von dem Rechtsrat zwei Drittel abzunehmen. — H. M. L. 1. Sie können die gleiche Summe in Reichsmark fordern. Gestalt eine Verhandlung mit dem Schuldner nicht, so müssen Sie Klage gegen ihn erheben. 2. Mindestens 5 Proz. 3. Wenn Sie das Restital zurückverlangen, so müssen Sie es vorher kündigen. Die Rückzahlungsfreiheit in Ihrem Falle einen Monat.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin und Umgebung. (Nachdruck verb.) Bei wenig veränderter Temperatur sind die südwestliche Winde, westlich demüht und zeitweise Regen zu Niederlagen. — Für Deutschland: In Nord- und Mitteldeutschland frühzeitig Regen, sonst trocken, Frost nur in Oberbayern.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, sowie Mitglieder der Konsumgenossenschaft

Karten für Zirkus Karl Hagenbeck zu halben Preisen für alle Tage, außer Sonntag, im Gewerkschaftsraum, täglich von 10-11 Uhr und 4-6 Uhr zu haben.

Der Raubüberfall auf Lenin.

Aus den Erinnerungen eines russischen Rechtsanwalts.

In Moskau ist vor einiger Zeit der bekannte Räuber Kozjakow verhaftet worden, der im Jahre 1919 als Mitglied der Räuberbande Kozjakow unter dessen Führung im Moskauer Bezirk Sokolniki an der Verhaftung Lenins und an der Entführung seines Automobils teilgenommen hat.

Jakow Kozjakow... Seine Mutter war Köchin im Sergijewski-Palast, einer kleinen Stadt, zwei Stunden Bahnfahrt von Moskau, bei den Eltern eines Studenten des Moskauer Juristischen Lyzeums. Der zwölfjährige Jaska, ein hübscher Junge mit großen schwarzen Augen, geschwungenen dunklen Augenbrauen, feingliedrigem Mund und weichen regelmäßigen Gesichtszügen ging als Bedienter des Studenten und seines Freundes mit nach Moskau. Sie bewohnten zwei Zimmer im Hotel Slawjanski-Palast in der Wjnska. Der Knabe hatte leichten Dienst: er mußte Kleider und Schuhe putzen, beim Waschen und Baden behilflich sein, kleine Besorgungen machen. Den größten Teil des Tages war er sich selbst überlassen. Er vertrieb sich die Zeit mit dem Hotelpersonal: Bongs, Portiers, Jofen und Kellnern. Das war ein feines Leben.

Als aber drei Jahre später die beiden jungen Leute mit ihrem Studium fertig waren, war es mit der Herrlichkeit zu Ende. Was sollte nun aus Jaska werden? Die Mutter gab ihn zu einem Elektrotechniker in die Lehre. Nun mußte tüchtig gearbeitet werden. Über den ganzen Tag in der staubigen Werkstatt zu hocken, mit den schmutzigen und groben Gesellen und Lehrlingen zu verkehren — mochte ihm gar nicht gefallen. Um wieviel schöner war doch das saubere Leben im Hotel gewesen. Jaska ließ davon. Moskau ist groß und bietet viel Abwechslung, auch Freunde sind nicht schwer zu finden.

Bessere drei Jahre waren ins Land gegangen. Achtzehnjährig, ein schmaler Bursche vom Typus Dostar Wildes, viel hübscher im unteren Teil des Gesichtes, sitzt Jaska Kozjakow zusammen mit zwei Erwachsenen als Angeklagter vor den Geschworenen. Er wird des Diebstahls im zweiten Rückfalle in Höhe von 300 Rubel beschuldigt. Alle drei haben eine herrschaftliche Wohnung ausgeraubt. Es ist bereits die dritte Wohnung, für deren Ausplünderung Jaska sich zu verantworten hat. Er gibt sich mit Kleinigkeiten nicht ab. In das Wohlleben des herrschaftlichen Hauses, wo seine Mutter Köchin war, und des Hotels in der Wjnska gewöhnt, zieht es ihn stets in herrschaftliche Wohnungen. Der junge Verteidiger legt sich für seinen Klienten tüchtig ins Zeug. Er führt den Geschworenen vor Augen, welcher großer pädagogischer Fehler an dem Jungen begangen worden ist, als man ihn, der sich bereits im Hotelleben zurechtgefunden hatte, fünfzehnjährig wider seinen Willen in das Handwerk stieß. Als Hotelangestellter hätte er seinen Weg im Leben gemacht und wäre nicht unter Rad gekommen. Das leuchtet auch den Geschworenen ein, sie beurteilen den Fall milde. Die geringe Strafe, die Jaska erhält, gestattet ihm, nach Anrechnung der Untersuchungskosten in die Freiheit zurückzukehren.

Frühjahr 1917. Sabowaja — die Gürtelstraße um Moskau. Guten Tag, Kozjakow. Wie geht es Ihnen, wie steht's mit den Geschäften?

„Ach gut.“
 „Wo haben Sie denn Ihren Hund her?“
 „Den habe ich mir angeschafft.“
 „Da müssen Sie ja ganz bürgerlich leben.“
 „Ja, ich habe ein anständiges Mädchen geheiratet.“
 „So, und weiß sie, womit Sie sich abgeben?“
 „Rein, das nicht. Ich habe gesagt, ich sei Kaufmann. Und es geht uns ganz gut. Ich verkehre auch freundschaftlich mit meinen Schwiegervater.“
 „Ja, wollen Sie sich denn nicht nach einer richtigen Beschäftigung umsehen?“
 „Das ist sehr schwer.“
 „Versuchen Sie es einmal.“
 „Wollen wir sehen.“
 Er reicht mir zum Abschied seine gut gepflegte Hand, ich schaue noch einmal von oben bis unten diesen Dandy an, dem man seinen Diebesberuf in keiner Weise ansieht und denke bei mir: „Was hätte der für einen feinen Hoteldirektor abgegeben.“

Im Frühjahr 1918. Die Oktoberrevolution ist dahingestürzt, hat das Land ins Chaos gestürzt. Verbrecher treiben im Dunkeln ihr Unwesen, machen sich Amtsbeschlüsse an, nehmen auf eigene Faust Requisitionen vor. Jakow Kozjakow sitzt seit Monaten in der Laganka unter der Anklage, mit anderen gemeinsam zwei Requisitionen bewerkstelligt zu haben. Sein Verteidiger besucht ihn im Gefängnis. Kozjakow beteuert seine Unschuld. Er sei bloß durch ein Mißverständnis in die Sache verwickelt worden. In der Unordnung der revolutionären Zeit sind Zeugen nicht zu finden, Protokolle sind ungenügend niedergeschrieben; die Erhebung einer Anklage erscheint aussichtslos; seine Mutter stellt eine Kaution, und das Moskauer revolutionäre Tribunal läßt den Kozjakow laufen... Man kann nachts nicht durch die Straßen Moskaus gehen. Überall lauert die Gefahr, ausgeplündert zu werden. Raubüberfälle sind an der Tagesordnung: Privathäuser, Staatsinstitutionen, Warenlager und dergleichen mehr werden immer wieder von Banditen heimgesucht. Die Ucheta geht unvorsichtlich vor. Das revolutionäre Kriegstribunal macht kurzen Prozeß. Die Todesstrafe hilft aber nichts. Der Tod ist gewissermaßen zum Geschäftsrisiko herabgesunken. Die Räuber haben ihn zu ihrem Komplizen gemacht — selbst wenn er sich später gegen sie wendet. Ganze Räuberbanden sind aufgestanden, eine wahnsinniger als die andere...

1919. Die Sotnik-Chauffee neben Moskau. Im Gebüsch lagert eine Handvoll bis an die Zähne bewaffneter Leute: Revolver, Mauthpistolen, Handgranaten, entschlossene Gesichter. Aufgepaßt! Ein dunkler Punkt wird auf der Chauffee in der Ferne sichtbar; er wächst von Sekunde zu Sekunde, gefolgt von einer Staubwolke. Ein Auto!... Nicht gegeben! Mit größter Geschwindigkeit läuft die Maschine heran. Zwei Männer begeben sich auf die Chauffee, machen sich da zu schaffen. Das Auto tutet. Die Männer rühren sich nicht vom Fleck. So hält. Im selben Augenblick springen aus dem Gebüsch die übrigen Räuber hervor.

„Hände hoch!“
 Zwei Banditen halten mit ihren Revolvern den Chauffeur in Schach, die anderen fordern den Insassen auf, das Auto zu verlassen. Er gehorcht.
 „Geld her!“
 „Wohin ist, wer ich bin?“
 „Die denn nicht!“
 „Ich bin Lenin!“
 „Ist uns Verstand, gib dein Geld her!“
 Lenin hält seine Brieftasche hervor, reicht den Räubern den Inhalt — 40000 Rubel. Die Banditen legen den Chauffeur ab, bestehlen ihm das Auto und laufen davon. Lenin legt den Weg zum nächsten Revier zu Fuß zurück. Die ganze Moskauer Polizei wird auf die Halse gebracht. Es gelang ihr, einige von den Räubern zu fassen — sie werden erschossen!

Herbst 1919. Ein Brief aus dem Frauengefängnis. Wer mag da noch schreiben? — Ich verstehe ja nicht mehr. Kozjakows Mutter! Beschäftigt! Kozjakow — Ihr Sohn wird gesucht, und da er nicht zu finden ist, hat man sie festgesetzt. Schon seit vier Monaten befindet sie sich im Gefängnis, da ist guter Rat teuer. Es

Der Bürgerblock

wird



die Kulturfragen lösen.



die wirtschaftlichen Probleme meistern.



der Außenpolitik den richtigen Inhalt geben.



und überhaupt zeigen, was eine einig, in sich geschlossene Regierung vermag.

muß aber etwas Ernstes vorliegen, wenn man sich zu dieser Maßnahme entschlossen hat. Ist Jaska Kozjakow etwa unter die Banditen gegangen?

Frühjahr 1920. Es ist noch Winter. Drei Uhr nachmittags. Der Scheremetjewski Boulevard in Moskau. Keine Menschenmenge auf der Straße. Bählich taucht eine große Gestalt auf, in kurzer Winterjacke mit Pelztragen. Eine kraftvolle Figur mit glattrastem Gesicht.

„Ach, Kozjakow, Sie?“
 „Ja, ich.“
 „Wie geht es Ihnen denn, was machen Sie in Moskau, was treiben Sie?“
 „Ach, ich habe gar keine Ruhe, die Polizei ist immer hinter mir her.“
 „Weshalb ziehen Sie sich denn nicht auf einige Zeit zurück, bis es ruhigere Zeiten gibt? Fahren Sie doch ins Dorf.“
 „Ich war auch schon im Dorf — überall wird man nach Papieren gefragt, es ist nirgends besser.“
 „Aber hier in Moskau ist es doch besonders gefährlich.“
 „Ich wollte meine Mutter besuchen, ich hatte sie schon lange nicht gesehen.“
 „Wie geht es ihr denn?“
 „Ach, nicht gut — meinen Vater haben sie ermordet.“
 „Wieso denn?“
 „Es war eines Sonntags. Als ich von der Kirche zurückkam, lag mein Vater in seinem Blute tot da, der Kasten war aufgebrochen und das Geld weg.“
 „Und wer war das?“
 „Das weiß ich wohl — der Mörder wird es mir teuer bezahlen.“

„Über weshalb ist denn die Polizei so hinter Ihnen her?“
 „Ja, wissen Sie es denn nicht? Ich war doch mit dabei, als Lenin ausgeplündert wurde. Die Polizei hält mich für den Bandenführer.“
 „Sooo... dann verstehe ich es wohl.“
 „Es wird mir aber nicht ganz geheuer zumute, ich blicke mich nach beiden Seiten um, die Straße ist aber noch wie vor menschenleer.“
 „Und was weiter?“
 „Na, ich werde mich nicht leicht in die Hände der Polizei geben. Sehen Sie hier?“

Jaska Kozjakow schlägt seine Pelzjacke zurück und zieht aus der linken Tasche seiner Hölle ein wenig einen Browning hervor, aus der rechten ragt der Stiel einer Handgranate und aus der hinteren eine Mauthpistole. — Das ist für mich zuviel, ich blicke auf das gegenüberliegende Haus des Rumjanzewschen Lyzeums, das zum Glück keine Fenster hat, verabschiede mich schnell von Kozjakow, wünsche ihm ein langes Leben und gehe meiner Wege. Nun weiß ich, wie es um Jaska Kozjakow bestellt ist.

Einen Monat später hatte ich in der Moskauer Kriminalpolizei zu tun. Während meiner Unterhaltung mit dem Leiter lenkte ich das Gespräch auf Jaska Kozjakow. Ich erfuhr, daß man vor kurzem auf seine Spur gekommen war, und daß er während des Widerstandes, den er geleistet hat, erschossen wurde.

Das war Jaska Kozjakow... Vielleicht wäre er ein tüchtiger holländischer Kommissar geworden — ein Angestellter der Ucheta — ein Gehilfe Dscherichinits, wenn seine Mutter ihn damals nicht in die Verlistung gefickt hätte. So wurde er zum Diebe, zum Räuber, zum Blinderer an Lenin und mußte den Tod eines Banditen sterben. Lew Kofin.

Tartuffe und Kartoffel. Was könnte wohl Tartuffe, der unsterbliche Heuchler des Molièreschen Dramas, mit unserer harmlosen Kartoffel zu tun haben? Und doch gehen beide Worte auf dieselbe Wurzel zurück. In Frankreich beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage, ob das Wort, das den Namen des Molièreschen Heuchlers und zugleich schlechtmög einen Heuchler bedeutet, mit einem i oder mit Doppel-i geschrieben werden soll. Das italienische Wort „tartufo“ und „tartufolo“ bedeutet ursprünglich die Trüffel, und als dann die wunderbaren Früchte aus dem Neuen Welt in Italien eingeführt wurden, nannte man auch sie „tartufo“, woraus das Wort Kartoffel geworden ist, woran wir zugleich erkennen können, daß diese wichtige Knolle über Italien zu uns gekommen ist. Doch aber eine Kartoffel noch keine Trüffel ist, meinte man doch, und so nahm man es als ein Zeichen von Heuchelei, daß die Knollenfrucht durch ihren Namen das vermeinte Gewand der Trüffel angelegt hätte. Auf diesem Wege wurde „tartufo“ und „tartufolo“ die Bezeichnung für einen Heuchler.

Marxismus und Biologie.

Von Otto Kaus.

Hermann Bredel hebt in der Besprechung des Buches des Psychoanalytikers Dr. Erwin Kohli über „Kollasse der Führer“ („Vorwärts“, 16. Januar 1927) die Fortschritte der modernen deterministischen Psychologie hervor und betont die Bedeutung, die ihre Erkenntnisse gerade für den wissenschaftlichen Sozialismus haben könnten. Den Psychologen, die die Reichweite ihrer Wissenschaft kennen, ist dieser wichtige Gedanke schon längst vertraut. Denn einerseits wolle man sich alle sozialen Zusammenhänge über psychische Mechanismen, andererseits unterrichtet uns eine biologische Betrachtung der menschlichen Entwicklung darüber, daß alles „psychische“ Erleben nur als eine Funktion der Vergegesellschaftung verstanden werden kann (Logik und Sprache entstanden aus der Notwendigkeit der Zusammenarbeit, nicht minder als alle Spielregeln des stets von neuem werdenden Gemeinschaftsgefühls). Eine richtige naturwissenschaftliche Psychologie und eine richtige naturwissenschaftliche Soziologie müssen nicht nur der Methode, sondern auch dem sachlichen Inhalt ihrer Erkenntnis nach zusammenfallen. Insofern kommt Bredels Warnung vor kurzfristiger Ablehnung zur rechten Zeit. Nur erst, psychologische Schulung kann den wissenschaftlichen Sozialismus von den unzulänglichen Schablonen des sogenannten Ideologienproblems befreien, die einerseits den Vulgarmarxismus fördern, andererseits der Zerschlagung des Marxismus durch psychologische Dilettantismus Vorhub leisten.

Um so wichtiger ist es jedoch, die Sozialisten auf jenen Weg zu führen, der ihnen wirklich taugliche Lösungen an die Hand gibt, die nicht unter jener Grenze psychologischer Erkenntnis liegen, die ihnen bereits der klassische Marxismus vermittelt. Wenn die Sozialisten bei der Psychoanalyse Stagnum freud'schen bleiben wollten, so würden sie viel wertvolle Zeit verlieren und enttäuscht zu den alten Schablonen zurückkehren. Bredel selbst bezogmet sie als einen Anfang. Dieser Anfang liegt nun gut um 40 Jahre zurück, obwohl Freud selbst und seine Schüler sich aus den Schlingen ihrer Mißverständnisse noch immer nicht befreien können, aus Gründen, die tief in der Klaffengebundenheit der Schule verwurzelt sind. Wenn man Psychologie in sozialistische Kreise einführt, so muß man wohl gleich auf die Besunde der biologisch orientierten Psychologie zurückgreifen (Freud ist auch als Biologe durchaus primitiv; das Urbild seiner „Seele“ ist der Destillierapparat, die menschliche Physis ist nur durch das Sexualorgan interessant) und die Marxisten vor allem mit der Individualpsychologie Alfred Adlers vertraut machen. Alfred Adler nennt sein System eine „biologische Zusammenhangsbetrachtung“ und hat es in engstem Anschluß an seine marxistische Grundeinstellung entwickelt, die ihn vor allem auf die Probleme der Arbeit und der Vergegesellschaftung verwies. Stagnum Freud hebt selbst diesen Totbestand in seiner Polemik mit Alfred Adler so stark hervor, daß er ihm schließlich dadurch die Habilitation an der monarchistisch verfeuchten Wiener Fakultät verweigerte.

Alfred Adler geht von den biologischen Grundtatsachen des menschlichen Seins aus: erstens seine psycho-physische Organisation, die nicht nur naturwissenschaftlich, sondern auch metaphysisch (Freud ist Metaphysiker: er gerät in die den Menschen den „Torturkammern“ hinein, seine Empirie ist eine metaphysische Gefährdung) und zweitens seine soziale Bezogenheit. Anpassungswille bedeutet für den Menschen: Anpassung an den sozialen Lebensraum. Der Robinson ist für Adler wie für Marx eine sinnlose romantische Erfindung. Anpassungswille beginnt am ersten Tage des Lebens und spielt sich ab als ein stetes Frage- und Antwortspiel zwischen den Schwächen des menschlichen Organismus, der jedes Verhalten erst erlernen muß, und den fortschreitend wechselnden Aufgaben des Lebens. Der wichtigste „Anpassungsgriff“ der psychischen Zentralfunktionen ist die Schöpfung des einheitsvollen „Ich“ und die Entwicklung des zielstrebigsten Verhaltens. Die Umgebung kann durch gute und schlechte Einflüsse das Hineinwachsen in einen lebensfähigen Lebensplan, das Werden des führenden „Persönlichkeitsideals“ zu tiefst beeinflussen. Zwischen Start und Ziel, zwischen „Oben“ und „Unten“ ist der Charakter des Menschen eingespannt als eine „Bewegung, durch welche das Individuum seinen Körper in eine sichere Haltung zur Umgebung bringt“. Wesentlich für die menschliche Sicherung ist die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls, die auf die Grunderfahrung der Hilflosigkeit ohne soziale Hilfe in der Kindheit zurückgeht (von Freud mißverstanden als „fegeulles“ Beziehung), die Apperzeption und richtige Verwertung sozialer Zusammenhänge usw. Das Grundproblem der Charakter-

bildung ist ein Selbstgefälligkeitsproblem, das etwa so lautet: Unter welchen Bedingungen gelangt der einzelne zu seinem vollwertigen Selbstgefühl? Diese Bedingungen sind seinem aus richtigen oder falschen Erfahrungen erwachsenen Persönlichkeitsideal eingeleitet und enthalten sich dem Beobachter auf die Frage nach dem „Wozu?“ seiner Bewegungen. (Dieses Wozu? war einmal ein „Woher?“ Durch die Heiligensprechung einmaliger Erfahrungen zu allgemeinen Lebensregeln ergeben sich die Unangepasstheiten den wirklichen Aufgaben des Lebens gegenüber.) Der „Endprozess“ des fertigen Charakters trägt uns dann Verhaltensweisen des einzelnen entgegen, die nur verstanden werden können, wenn man frühere Anpassungssituationen zur Erklärung heranzieht. In diesem Hinweis auf die Vergangenheit liegt eigentlich die fruchtbarste Entdeckung Freuds, die ihn jedoch selbst auf Irrwege führte.

Das sexuelle Problem gliedert sich diesem Bezugssystem der Persönlichkeitsentwicklung ein als eine der vielen Aufgaben, welche das Individuum lösen muß. Sie wird zuerst als eine Beziehung zum anderen Geschlecht erfaßt und „trainiert“, also vor allem als eine soziale Aufgabe eigener Art, und wird dann und dort sexuell erfaßt, wann und wo sie sich mit sexuellen Funktionen verschmilzt. Daher spielt in das spätere sexuelle Erleben das Urbild des anderen Geschlechts hinein, an dem das Individuum in der Kindheit schon Verhalten übte. Freud hat auch nicht in diesem Punkt einen richtigen Zusammenhang herausgefunden, aber nicht zu erklären vermocht. Wesentlicher ist jedoch das, was Freud nicht gesehen, als das, was er gesehen hat. Er hat nur den innerlich verwahrlosten, arbeits- und gemeinschaftsunfähigen „bürgerlichen Menschen“ gesehen, der seine Maziabilität hinter Sexualfetischismus versteckt, und hat diese krankhafte parasitäre Erscheinung als das Urbild des Menschen mißverstanden.

Eine individualpsychologische Stellungnahme zum Fall Vassalle können wir hier leider nur skizzieren, obwohl gerade bei der Deutung konkreter Einzelfälle sowohl der ungeheure Fortschritt von den Halbmaßnahmen der Psychoanalyse zur individual psychologischen Einheitsbetrachtung in Erscheinung tritt, als auch die Gefahr der verwirrenden Halb-Empirie der Psychoanalyse. Der Individualpsychologe würde bei Vassalle vor allem das Bestreben hervorheben, auf zwei Wegen sein Ideal zu erfüllen: als Revolutionär und als Machtfaktor in der bestehenden Gesellschaft (seine Dissertationsschrift trägt den Untertitel: Eine Veröhnung des positiven Rechts mit der Rechtsphilosophie — also bereits hier eine im Grunde unlösbare Aufgabe). In diesem widersprüchlichen Lösungsversuch geht er schließlich zugrunde. Die wilde Leidenschaft für die Adlige Helene von Dönnings (Gräfin Haffstedt) erfaßt ihn in einem Augenblick, da er die Niederlage seiner sozialen Utopie buchen muß. Die Niederlage zeugt die Niederlage: auf dem Umweg über ein erotisches Abenteuer findet er den „guten Abgang“. So gut, daß ihn sogar der Psychoanalytiker Näge Jahrzehnte später nicht versteht und jene typisch vulgärpsychologische Frage erhebt: Was wäre geworden... Die zwiespältige Klassensituation des wohlhabenden Juden, das Konkurrenzverhältnis zum Bruder, der Kaufmann war, das im tiefsten gefränkte Selbst- und Männlichkeitsgefühl, das sich sowohl in der Zuneigung zu älteren Frauen, als auch in dem auffallenden Prestigestreben, in dem Wunsch nach der „glänzenden Fassade“ äußert, müßte richtig der dynamischen Persönlichkeitsbetrachtung eingegliedert werden. Die erotische Situation ist deswegen für Vassalle wie für alle Menschen besonders aufschlußreich, weil der Mensch in seinem erotischen Erleben unter dem Schanz einer milderen Kontrolle durch soziale Maßstäbe steht und unter der Finte des „Sexualfetischismus“ sein Persönlichkeitsideal offener zur Geltung zu bringen versucht. Will man jedoch verstehen, was er auch als Liebender will, muß man das allgemeine „Wozu?“ seiner ganzen Persönlichkeit kennen.

Die individualpsychologische Formulierung des Ideologieproblems, das in der Formel „das Ideale“ ist das im Menschenkopf umgekehrte Materielle“ nur umschrieben, aber nicht gelöst wird, lautet: der Mensch entwickelt seine Ziele aus seinen Erfahrungen durch Verarbeitung in einem dynamischen Bezugssystem der Sicherung. Von hier aus gelangen wir zu einer schließlich erfüllten Er-

kenntnis der biologischen Zusammenhänge von ihrem Ursprung in der Klassenlage zu ihren Verästelungen im ständigen sozialen Experiment. Ein Vergleich der individualpsychologischen Befunde mit den psychologischen Erkenntnissen von Marx und Engels erweist eine vom wissenschaftlichen Standpunkt aus so gut wie selbstverständliche, fast wörtliche Übereinstimmung, die trotzdem auf alle diejenigen verblüffend wirkt, denen es noch nicht bewußt geworden ist, daß der Marxismus (wie Karl Marx in den Vorreden zum „Kapital“ mit aller wünschenswerten Deutlichkeit definiert) eine Biologie der menschlichen Entwicklung ist. Alle richtigen biologischen Befunde über denselben Gegenstand müssen zusammenfallen.

Der Oim.

Von Willy Seg.

Vor einigen Jahren mußte man, wenn man vorläufiglich über den Oim schreiben wollte, zuerst vorausschicken, daß das ein in unterirdischen Höhlengewässern lebender unterirdischer Molch sei. Heute ist das nicht mehr nötig, denn inzwischen ist die segensreiche Erfindung des Kreuzworträtsels gemacht worden, die es mit sich brachte, daß der Oim schnell bekannt wurde, ebenso schnell, wie noch ein anderes Tier, der Emu, ohne den man anscheinend auch nicht Kreuzworträtseln kann.

Der Oim ist also, wie nunmehr männiglich bekannt, ein Wasser-molch, der sich der Dunkelheit seiner Höhlengewässer vorzüglich angepasst hat. Der fingerlange, anfangs Körper mit den vier kurzen Beinchen ist hell fleischrosa (irgendeine Schutzfarbe ist in absoluter Dunkelheit ja unnötig) und hat außerdem die Augen eingebüßt, die er da auch nicht braucht. Die Fleischfarbe des Oims ist allerdings nicht lichtbeständig, denn kommt er einmal ans Tageslicht, wird er schnell blau-schwarz, ohne daß es ihm weiter etwas schadet. Blind bleibt er aber.

Es ist nun eines der unergreiflichsten Experimente Kammerers, den Oim wieder Augen anzuschicken. Ein Rest ist ja vorhanden, nur daß dieser sich nicht weiter entwickelt, sondern mit der Zeit ganz verlimmert. Bei belichteten Tieren wird das Auge sogar radikal ausgetauscht, weil die dunkle Farbschicht der Haut, die sich im Licht bildet, auch über die Reste der Augen hinweggreift. Kammerer setzte darum junge Oime almdesfindig in Aquarien (z. B. dem Berliner Aquarium) die Oimfäden so erleuchtet. Kammerer hatte richtig gerechnet, — bei seinen Versuchstieren entwickelte sich das Rümmerauge, die Haut darüber wurde durchsichtig, so daß es nach einigen Jahren funktionierte. Zwar nicht ganz so gut wie sonst bei Landmolchen, aber es funktionierte.

Dabei ist auch gleich noch das Fortpflanzungsgeheimnis enträtselt worden. Teils sollte der Proteus (so der lateinische Name) Eier legen, teils lebendige Junge zur Welt bringen. Nachdem sich beide Lager lange genug befesdet hatten, stellte sich heraus, daß beides richtig war. Nicht so, wie man auch schon gedacht hatte, daß es zwei Arten gäbe, die sich ganz gleich seien und nur in diesem Punkte verschieden, sondern anders. Allerdings auf eine Weise, die dem Beobachter gar keine Schauer des Grauens erzeugen kann. Bei einer Wassertemperatur, die größer war als die der natürlichen Höhlengewässer (15 Grad Celsius) wurden Eier gelegt, bis zu 60 Stück. War das feuchte Element aber kälter, kamen lebendige Junge zur Welt; gewöhnlich zwei, manchmal sogar nur eins. Die hatten dann schon vor ihrer Geburt eine nahrhafte Mahlzeit zu sich genommen. Sie hatten nämlich noch im Mutterleib ihre ganzen anderen Geschwister einfach aufgefressen.

Daseinstampfen bereits bei den Embryos, über den sich mancher nur mit Ueberlegung wird forttrösten können, daß den armen, mit geschwisterlicher Liebe tannibalisch verschlungenen aller künftiger Jammer im Leben erspart bleibt.

Die beste Schlafstellung. Jedermann weiß, daß man oberhalb der Zeit nicht einschlafen kann, bevor man nicht die „richtige Stellung“ gefunden hat. Es gibt Leute, bei denen dauert es eine Stunde und mehr, bevor sie richtig liegen. Das Herausfinden der besten Schlafstellung ist aber das wirksamste Schlafmittel, das es überhaupt gibt. „Es ist das leichteste Ding von der Welt, sofort einzuschlafen, wenn der Kopf das Kissen berührt“, schreibt ein englischer Psychologe. „Man muß nur jeden Muskel entspannen. Auch während des Tages ruhen wir in einzelnen Zwischenräumen, wenn wir zum Beispiel im Klubsessel sitzen oder uns ein wenig gegen die Wand lehnen. Aber diese Formen der Ruhe sind nicht mit dem Schlaf zu vergleichen, denn bei ihnen fehlt die Entspannung aller Muskeln. Im Unterbewußtsein halten wir die Muskeln angespannt und bleiben so wach, während es gerade das Charakteristische des Schlafes ist, daß jede Muskel entspannt wird. Man kann das bei Leuten, die im Sigen oder Stehen schlafen, beobachten, wenn die Arme schlaff herunterhängen und der Kopf hintenüber fällt. Wenn man rasch einschlafen will, muß man nun bewußt diese Entspannung der Muskeln vornehmen: man lege sich so, daß man eine möglichst geringe Fläche bedeckt, achte sorgfältig darauf, daß kein Glied und kein Teil des Körpers noch eine Spannung bewahrt, und liege mit vollkommen gelösten und entspannten Gliedern im Bett. Die Entspannung der Schultern kann durch ein leichtes Drehen herbeigeführt werden, bis man das Gefühl vollständiger Ruhe hat. Die Entspannung des Nackens wird dadurch beabsichtigt, daß man darauf sieht, daß die Rippen genau in dem Winkel zwischen der Schulter und der Kopfseite sich befinden. Wenn die Entspannung vollständig ist, dann hat man das Gefühl einer gewissen Schwere, jener berühmten Bett-Schwere, so daß der Schlaf, wenn das Bett einstele, wie ein Sod zu Boden sinken würde. Wenn man so die richtige Schlafstellung gefunden hat, dann denke man nur noch an die vollkommene Entspannung in jedem Glied und jedem Körperteil; schläft man dann nicht innerhalb von mindestens 5 Minuten, dann ist noch eine Muskel angespannt.“

200 000 Termiten marschieren! Die Termiten führen bekanntlich ähnlich wie unsere Ameisen gelegentlich große Wanderungen aus, die bei ihnen allerdings weniger bemerkt werden, weil sie meist nachts erfolgen und sich außerdem innerhalb von Tunnelbauten vollziehen. Eine Ausnahme hiervon bietet die sogenannte Schwarze Termiten auf Ceylon, deren Wanderungen sich also schon eher beobachten lassen. Nach Escherich kann die Länge solcher Züge oft ganz gewaltig sein und mehrere hundert Meter betragen! Die Breite des Zuges ist verschieden; manchmal laufen nur zwei Tiere nebeneinander her, manchmal viele, so daß Bänder von 10 Zentimeter Breite entstehen. Die Zahl der Individuen eines solchen großen Zuges wird von Escherich auf 200 000 geschätzt.

In diesen Zügen spielen die sogenannten Soldaten, die sind besonders kräftige Tiere mit großen Beißwerkzeugen, eine ganz hervorragende Rolle. Sie sind in erster Linie Pfadfinder, die dem Zug vorangehen und den Weg erkunden. Ihnen folgt die große Masse der Arbeiter unbedenklich. Wenn man eine ihrer gewohnten Straßen durch einen tiefen Fingerzug im Sande unterbricht, gibt es genau wie bei unseren Ameisen eine große Verwirrung. Vorsichtig tasten aber die Soldaten umher, bis sie die alte Straße wieder gefunden haben. Wertwürdig ist, daß die vielen Tiere so sicher zusammenhalten, zumal sie völlig blind sind, sich also gegenseitig gar nicht sehen können. Sie hinterlassen dafür eine sehr feste Spur im Gestalt kleiner schwarzer Tröpfchen, die sie von Zeit zu Zeit aus dem Hinterende hervortreten lassen. Nach diesen Spuren richten sich die zahllosen Tiere peinlich, so daß der ganze Zug wirklich wie ein einheitlicher Organismus funktioniert, in dem sich zum Beispiel Erregungszustände ungeheuer schnell fortpflanzen, etwa wenn den wandernden Tieren an der Spitze eine Gefahr droht. Denn da alle Tiere auf den gleichen Wanderungsrhythmus eingestellt sind, macht sich das Zögern schon eines einzigen Tieres sofort den anderen bemerkbar; sie zögern ebenfalls, so daß der ganze Zug ins Stocken gerät, ohne daß eine Mitteilung vom Individuum zu Individuum erfolgen muß.

Fachgemäße Bedienung Verbürgt gute Ware Größte Auswahl

VON
MONTAG d. 31. Jan. 27
DIENSTAG d. 8. Febr. 27

Landeshuter Leinen
u. Gebildweberei
F. V. Grünfeld
Berlin W 8
Leipziger Str. 20/22

billige
Wäsche,
Tage

Damen-Taghemden

Guter Wäschestoff mit gemusterter
Stickeretverzierung 3⁸⁰

Damen-Hemdhosens

Guter Wäschestoff, verziert mit Spitzen-
Ein- und Ansatz 4⁵⁰

Damen-Nachthemden

Farbiger Wäschestoff in grün, lach- u.
floderfarben; weiß verziert 7^{.-}

Schlupfbeckkleider

Kunstseide, glatte dicke Ware in
vielen schönen Farben 2⁰⁰

Bedienungsschürzen

Guter Wäschestoff mit An-
stecklatz und Hohlraumver-
zierung -95

Bedienungsschürzen

Guter Wäschestoff mit Stickeret-
verzierung und Bändern zum
knöpfen 1²⁵

Blusen

Guter weißer Voll-Volle mit
Hohlraum und Filetverzierungen
7,50 und 5⁹⁰

Fenster-Garnituren

Siebstoff (Etamine) in verschie-
denen schönen Ausführungen
steilig 10.-, 4,50 2⁸⁰

Bettbezüge

Mittelfeinfädiger Wäschestoff
1 Oberbett 130x200 cm,
2 Kissen 81x81 cm (Knopfschluß) Satz 14.-

Bettbezugsstoffe

Weiß gestreift; für Oberbettbezüge
130 cm breit 2,00, für Kissenbezüge
82 cm breit 1²⁵

Hemdenstoffe

Feinfädig, weiches und dichtes Ge-
webe 81 cm breit Meter 1,00. Batist-
artig, leicht u. weich 83 cm br. Meter -60

Wischtücher

Reinleinen, ganz weiß und mit far-
biger Borde; gestümt u. gebändert
Größe: 60x60 cm -80

Herren-Oberhemden

Weißer Wäschestoff mit Pikee-Falten-
einsatz und Pikeeklapstulpen 6²⁵

Herren-Nachthemden

Weißer Wäschestoff mit Umlegekragen
und farbigem Vorstoß 6⁵⁰

Taschentücher

Reinleinen Batist, feinfädig, mit Hohl-
saum Größe 34 cm 1/2 Dez. 2⁰⁰

Handtücher

Reinleinen Gerstenkorn, weiß mit
roter Borde; gestümt u. gebändert
Größe: 48x100 cm 1³⁵

Halbvorhänge

von der einfachsten bis reichsten Aus-
führung zu wesentlich zurückgesetzten
Preisen

Tischzeuge

Weiß Reinleinen, schwere Güte,
Blumenmuster mit Hohlraum

Größe 130x130 cm 8⁸⁰ 160x225 cm 19⁵⁰

130x160 cm 11⁵⁰ 160x260 cm 22^{.-}

160x160 cm 13⁵⁰ 160x280 cm 24^{.-}

Reinleinen Hausmacher, neue Muster
„Schwertlilien- und Rosenmuster“

Größe 130x130 cm 6⁵⁰ 160x220 cm 13⁵⁰

160x160 cm 10^{.-} 160x280 cm 17⁵⁰

160x200 cm 12⁵⁰ 160x340 cm 20^{.-}

Dazu passende Mundtücher
Größe 60x60 cm 140

Mako-Batist

Weiß, in sich gestreift, beste
Güte; für Herrenhemden,
80 cm breit Meter 1⁴⁰

Wachseide

Kunstseide (Bemberg-Märke),
weißgründig mit farbigen Strei-
fen; für Herrenhemden,
80 cm breit Meter 2⁷⁰

Baumw. Flanell

Feinfädig; mittelfarbiger
Grund mit Streifenmuster für
Sporthemden und Schlafan-
züge, 68/70 cm breit Meter -65

Engl. Kreton

In neuzeitlichen farbenreichen
Mustern; farbenecht,
80 cm breit Meter 3²⁰

Grünfeld

Größtes Sonderhaus für Leinen u. Wäsche

Die Filme der Woche.

„Mensch unter Menschen.“
(Ufa-Theater Kurfürstendamm.)

Victor Hugos Romane scheinen zur Filmvorlage in hohem Maße berufen zu sein. Sie haben jene Mischung von Phantastik und Realismus, sie haben auch jenen Schuß von Realismus, der dem Film von heute gefällt. Bei den „Elenden“ (Les Misérables), die bereits in den Anfängen des Films einmal gefilmt wurden, kommt als besonderes die Tendenz hinzu. Wie kein zweiter Roman Hugos predigt dieser eine ausgesprochene soziale Tendenz. In der Einleitung des Romans heißt es: „Solange das Proletariat unter den Männern, die Prostitution unter den Frauen noch Menschenopfer fordert, solange Kinder aus Mangel an weiblicher und geistiger Pflege verkommen, solange es überhaupt Elend auf der Welt gibt, solange wird ein Buch wie die „Elenden“ nützen.“ Dieses stolze Wort ist auch ein prachtvolles Pronouncement für ein Filmstück. Denn der Film hat einen Teil der Aufgaben übernommen, die in früheren Zeiten der Roman hatte, und so mag dieser neue Film noch eine späte Ehre für Victor Hugo bedeuten. Freilich werden wir heute manche Bedenken äußern. Die Kalligraphie Hugos gegen die Methoden des Strafvollzugs und überhaupt gegen die Härte einer furchtbaren Strafvollzugsanstalt ist so feineswegs überholt, wenn auch solche Fälle wie der hier vorgeführte kaum noch vorkommen. Aber sie greift nur den einzelnen Fall auf und der Film steigert dieses Verbrechen noch, da er die Anklagen des Dichters nicht gut in die Handlung übernehmen kann. Es wird nicht das System angegriffen, es werden nicht die wirtschaftlich-politischen Ursachen bloßgelegt, sondern es erfolgt nur ein Appell an das Mitleid. Dieses wird man auch heute noch dem entlassenen Sträfling Jean Valjean in reichem Maße zuzumenden, der in seiner Jugend Brot stahl, um seinen Geschwister den Hunger zu stillen und dafür 19 Jahre ins Zuchthaus mußte. Wie er wieder herauskommt, schließlich sich ihm alle Werten, und nur der menschenfreundliche Bischof nimmt ihn als einen Bruder auf. Schlecht lohnt der Gewalttätige, jeder Reichlichkeit entzöhnt die schöne Tat. Er stiehlt in der gleichen Nacht den fargen Silberpokal des Bischofs, wird aufs neue eingekerkert, aber vom Bischof von Schuld und Sühne befreit, weil er angibt, ihm die Pokale geschenkt zu haben. Nun ist der unter der Wache schlummernde Junken neu entlastet in dem Opfer der Gesellschaft; es weiß unerkannt in einem neuen Milieu ein neues Leben zu beginnen. Der ehemalige Sträfling, eingeführt durch eine fähige Reiterin, gelangt hier zu Wohlstand und Ansehen und wird ein Wohlthäter seiner Mitmenschen. Aber das Auge des Geschehen wacht in Gestalt eines Polizeipräsidenten. Durch seine Denunziation, die Valjean durch sein eigenes Geständnis aber erst bekräftigt, wird der wieder zum Bürger gewordene aufs neue aus seiner Bahn geschleudert. Aber er weiß aus dem Gefängnis zu entfliehen und sein begonnenes Werk: die Rettung eines armen Kindes, deren ins Unglück geratene Mutter er bis zum Tode unterstützt hat, aus den Händen seiner ausbeuterischen Pflegerinnen zu retten. Hiermit schließt der erste Teil des Films. Der zweite wird sicher dramatischer und sensationeller wirken, denn hier im ersten macht sich die Mitleidserregung allzusehr breit. Eine geschickte Kürzung würde dem Film nur nützen.

Henri Escourt hat als Regisseur zweifellos eine bedeutende Leistung vollbracht, wenn er auch das Sentimentale und Pathetische für den deutschen Geschmack allzu sehr betont hat. Gabriel Gabrio ist für die Rolle des Valjean wie geschaffen. Sein ehemaliger Sträfling hat all das Rohes und Gewalttätige, das man als Resultat dieser „Erziehung“ erwarten kann. Die Wandlung zum Menschenfreunde ist gleich überzeugend. Auch sein Widerspart, der Polizeikommissar Ganeri erfährt durch Jean Loulou eine charakteristische Verkörperung. Das verführte Mädchen Fantine, das aus der Fabrik herausgeworfen, auf die Bahn des Lasters gerät, findet in Sandra Milowanoff eine stark tendenziöse Interpretation. Aber die stärkste Leistung gibt ein Kind; die kleine Polana weiß dem armen verwohnten Pflegekind soviel Natürlichkeit und trotz der Not soviel kindlichen Reiz zu geben, daß die Predigt des Dichters keine tauben Ohren findet. D.

„Eine Dubarry von heute.“
(Ufa-Palast am Zoo.)

So schlimm wie ihrer berühmten Kollegin aus der französischen Revolution ergeht es der kleinen Loinette doch nicht. Jedenfalls winkt am Ende nicht das Schicksal sondern der Segen des Standesbeamten, und ihr kleiner, verliebter König von Astorra geht nach Paris in Pension und darf ebenfalls seinen Kopf behalten. Die Gegenwart denkt eben humaner und hat außerdem noch das glückliche Ende erfunden. Die Amerikaner hätten vielleicht aus dem Sujet eine Grotteske gemacht mit finsternen Verschwörern und mit einer Revolution, die in ihrer humoristischen Fassung an Vorgänge in mittelamerikanischen Staaten erinnert; Alexander Korda nimmt dagegen die Geschichte der kleinen Loinette außerordentlich jambisch. Da die moderne Dubarry Mannequin in einem großen Pariser Modehaus ist, werden anfangs unentwegt Abendkleider vorgeführt, und als nun Loinette sich zum Reuuestar entwickelt, kommen ausgelassene Gesellschaften, mondäne Bars und dergl. vor den Aufnahmeapparat. Aber im Laufe der Jahre hat man diese weltstädtisch parfümierten Sachen so oft gesehen, daß man sie allmählich auf den Mond wünscht. Nun verliebt sich Loinette in den König von Astorra, der mit dem Großfinanzier Corbett wegen einer Anleihe verhandelt. Die Verhandlungen scheitern, denn Corbett bemüht sich seit langem um Loinette. Der König und der Reuuestar verschwinden im Auto nach Astorra, und Corbett inszeniert aus Rache mit Hilfe eines Generals eine Revolution, bei der der König seinen Thron verliert. Das kommt davon. Jetzt erst laßt Korda die Sache energischer an. Das Tempo steigt, die Handlung wird konzentrierter. Corbett trifft mit seiner Jacht in Astorra ein und rettet die Dubarry samt ihrem König. Während der Willkür sich im Verzichten übt, etabliert sich der General als Diktator. Beide sprechen dabei goldene Worte. Der

Fehler des Films liegt, abgesehen von dem hergebrachten Stoff, hauptsächlich darin, daß der Regisseur Korda zu viel geben wollte. Die Anlage des Films ist unübersichtlich. Der Einsatz ist gut, die Szenen in dem kleinen Hotel, das nächtliche Paris vermitteln rein bildhaft starke Eindrücke, aber dann wirkt der dekorative Rahmen allein, Höhepunkte der Handlung verpuffen. Erst am Schluß kommt die Handlung wieder zu ihrem Recht, wenn Korda auch hier zu oft marschierende Soldaten und vorbeifahrende Panzerautos zeigt. Warum aber dies bekannte Kompendium über die Pariser Liebeswelt? Warum diese Talmiseganz? Doch dazwischen stehen Szenen, die in schauspielerischer Beziehung ausgezeichnet sind. Immer wieder wird der Film dadurch vor dem Verfall in Kitsch gerettet, aber Korda mühte anfangs, konzentrierter zu arbeiten, besonders wenn ihm selbst für die kleinsten Rollen erstklassige Darsteller zur Verfügung stehen. Alfred Abel spielt einen graubhaarigen, eleganten und steiflich lächelnden Literaten mit seinem, durchgeistigtem Kopf, Hans Ubers ist der verführerische Reizende in feiderer Damendöckchen, der held kleiner Mädchen und billiger Langloke, Alfred Gerach ein schätzbare Abenteuerer trotz eleganter Aufmachung, ein neuer Roman Jean Bradin mit einem hübschen aber etwas leeren Gesicht gibt dem König lebenswürdige Zurückhaltung, und Julius von Szoreghi macht aus dem Diktator eine Korinthus auf Primo de Rivera. Den Willkür spielt Kandler schwer und wichtig, ein unzuglamer, harter Willensmensch, bei dem nur selten das weiche Herz zum Vorschein kommt, eine in Anlage und Ausführung große Gestaltung. Maria Corda, die moderne Dubarry, am besten als kleines Mädchen, dem sie ganz garne, weiche Töne gibt, lapriert erst nachher zu sehr auf elegante Abendkleider und erreicht erst am Schluß, in den Szenen der Verfolgung, starke Wirkung. F. S.

„Moana, der Sohn der Südsee.“
(Mozart-Saal.)

Ich weiß nicht, ob es solche Idyllen in Samoa, wo der Film zu spielen vorgibt, noch gibt. Es ist auch nicht wichtig. Denn diese und ähnliche Filme verwirklichen Wunschträume aller Zivilisierten, die sich aus der Zivilisation hinauswünschen. Wenn es irgendwo in der Welt ein freies, naturwüchsiges, einfaches und doch menschlich schönes Dasein geben könnte, so mühte es wohl auf dieser oder einer anderen Südpolinsel sein, denn dort hat die Natur alles bereit. Um den Menschen nicht zum Arbeitsklauen zu erniedrigen und ihn doch genug zu beschäftigen, um seinen Körper zu straffer Schönheit zu entwickeln. Reich ist sie mit ihren Gaben in der Berglandschaft wie in der See, die unter einem wunderbar blauen Himmel aneinanderstoßen. Keine Raubtiere, keine ansteckenden Krankheiten außer denen, die die Weibchen in dieses Idyll tragen werden, suchen den Menschen heim. Nehlich wie beim „Ranul“, dem unergleichen Eskimofilm, hat Flaherty auch hier sich darauf beschränkt, lose Szenen aus dem Leben der Eingeborenen aneinander zu reihen. Wir begleiten eine Familie bei ihren Ausflügen in die Berge, wo sie Lebensmittel, Baumrinde für ihre Stoffe holen und gelegentlich auch ein wertvolles Schwein fangen. Wir sind Zuschauer dabei, wie sie die Speilen bereiten, wir fahren mit ihnen hinaus auf die See und erleben ihre tühnen Lauskünste, mittels deren sie Fische und große

Schildkröten gewinnen. Vor allem aber erfreuen wir uns ihrer Tänze, bei denen sie ihre schönen, geschmeidigen Körper ins rechte Licht setzen. Zum Schluß sehen wir, wie auch hier die Gesellschaft schon ihre Forderungen stellt: der junge Mann muß sich, um für mannbare erklärt zu werden, der schmerzlichen und langwierigen Prozedur des Tätowierens unterwerfen. Er hat dann freilich einen Schmutz fürs ganze Leben, der seiner Mode unterworfen ist. Gleichgültig, ob Rousseau recht hatte mit seiner Glorifizierung des Naturmenschen, gleichgültig ob solche Samoa-Idyllen noch irgendwo auf der Welt existieren, der Film erfüllt eine seiner schönsten Aufgaben, wenn er uns an sie glauben läßt.

„Die Frau ohne Namen.“
(Phöbus-Palast.)

Ein Gegenstück zu dem „Mann ohne Namen“. Bedeutete aber der Harry-Vielde-Film einen Aufstakt, so steht dieser Film am Ende einer Reihe, dazwischen liegen die abenteuerlichen Fahrten Ellen Richters und Eva Mays. Das Rezept, nach dem dieses Genre zusammengesetzt wird, bleibt immer gleich. Die Hauptrolle sind die Originalaufnahmen aus exotischen Ländern und aus Amerika. Ellen Richter besorgte Afrika. Eva Brint sieht ihr Heil in den Vereinigten Staaten und in Ostasien. Das sind aber nur unbedeutende Unterschiede; die Handlung, die diese Naturaufnahmen verbindet, bringt meistens ein harmloses, humoristisch vergoldetes Abenteuer. Entweder gilt die Fahrt dem Austrag einer Wette, oder es handelt sich um eine Verfolgung ernsthafteren Charakters. Dieses Mal sind eine Wette und ein Preisaus schreiben die bewegenden Ursachen. Die Besitzerin des „Morning Sport“ verschwindet und bietet 100 000 Dollar demjenigen, der sie in irgendeinem Lande bei dem amerikanischen Konsul abliefern. Der Chefredakteur des „Evening Sport“ verfolgt sie und ist selbstverständlich in sie verliebt. Die Verfolgung geht bis Honolulu, in einem zweiten Teil dehnt sie sich über Asien und Europa aus. Immer wenn Front Milson seine Violet Jeffry belohnen gefangen hat, entwischt sie im letzten Augenblick. Das war immer so und ist ein feststehendes Schema. Der Film präsentiert sich als eine Art von Revue über angenehme Gegenden der Erde, und die Handlung löst sich dabei in Episoden auf, die aber nicht unbedingt gerade auf Honolulu spielen müssen. Ein Ringkampf zwischen einem Herrn, der will, und einer Dame, die nicht will, braucht nicht am Krater des Kilauka stattzufinden, vielmehr wirkt er dramatischer in einem verschlossenen Zimmer, denn der rauchende Vulkan zieht die Aufmerksamkeit von den Darstellern ab. Doch hier wie in jeder Revue geht es überhaupt nicht um dramatische Steigerung, um die psychologische Wahrheit eines Geschehens, sondern allein um eine unterhaltende und wichtige Stofflage vor der Landschaft oder dem Stadtbild. Nun muß man bekennen, daß der Regisseur Georg Jacoby schon wichtigere Einfälle gehabt hat und daß das Manuscript Brennerts z. B. hinter dem der „Frau mit den Millionen“ zurückbleibt. Die Handlung klebt hier etwas dünn. Ein abschließendes Urteil wird jedoch erst nach dem zweiten Teil möglich sein. Sehr schön sind die Naturaufnahmen etwa von Honolulu, umhüllte Berge in der Dämmerung, oder von den heißen Schluchten der Canons von Colorado. Die Darsteller Eva Brint, Georg Alexander und Joe Trevor spielen schmissig und lebenswüchsig. Stuart Rome zeigt sich in der Rolle eines modern aufgemachten Gewaltmenschen als großer Gestalter. F. S.

„Die Villa im Tiergarten.“
(Primus-Palast.)

„Möglicherweise schloge ich zwei Fliegen mit einer Klappe, ich kann einen Kriminal- und einen Gesellschaftsfilm schaffen, wenn ich Arthur Sandbergers Roman verfilme“, so oder ähnlich dachte wohl der Regisseur Franz Osten, da er sich mit der Villa im Tiergarten beschäftigte. Man muß es ihm lassen, alle Detektivfilmreminiszenzen schleppte er als Ballast der Ueberlieferungen nicht mit sich herum. Er plantiert höchst unterhaltend unter Einschaltung guter Witzschüßelungen und wichtiger Einfälle von der Villa und ihrem Besitzer, der im Kampf mit dem Wohnungsamt steht und um die Zwangsquartierung zu vermeiden, seine vier Freunde zu sich ziehen läßt. Die stellen das Haus auf den Kopf, und es kehren erst Jucht und Ordnung wieder ein, als Baronin Inge von Holten als Hausdame auf der Bildfläche erscheint. Doch es ist nicht nur Berlin W., es ist auch Berlin R. geschildert. Der Fassadenkletterer und Einbrecher Billy Blech stellt die Bekanntschaft her. Bei einem Lokalfest nach dem Einbruch lernt man sich kennen und bei einer Weihnachtsfeier, die der entlohene Billy gerne in Ruhe erleben möchte, wird man sich nahezu gut. Und zum Schluß? Na, da wandert Billy ins Gefängnis und der Willenbesitzer verlobt sich mit seiner Hausdame. Natürlich bestehen wesentliche Unterschiede zwischen diesem Film der Unterhaltung und einem Werk, in dem derartige Probleme vom sozialen Standpunkt aus behandelt werden. Hier ist alles nur eine abwechslungsreiche Erzählung in Bildern, zu der alle Darsteller prächtige Typen liefern, namentlich Ch. W. Kandler als eleganter Willenbesitzer, vornehm zurückhaltenden Charakters, Hans Ubers als verführerischer Baron, die Rissen als die menschlich verständliche Braut des Einbrechers und Joe Marocco, der den Fassadenkletterer so ganz und gar als Vollblutmenschen gibt. o. b.

„Mädchen für alles.“
(Emelta-Palast.)

Der Film heißt auch „Kammertätchen“, ist englischen Ursprungs und nicht so ganz und gar auf das Reichliche gestellt, wie der Untertitel ahnen läßt. Es ist eher ein derber Humor mit ganz seltenen komischen Ornamenten, der diese Handlung, die bei jeglicher Einfälle ist, bewegt. Ob das auf das Konto der deutschen „Bearbeitung“ zu setzen ist, kam von hier aus nicht entschieden werden. Auf ihr Konto sind aber bestimmt einige unglückliche Dummheiten zu setzen, so z. B. wenn Londoner Stadtbilder als Berliner Ansichten bezeichnet werden und wenn eine StraÙe mit englischen Firmenschildern sich ganz munter als eine Berliner Straße firmiert. Dazwischen tauchen dann eingefällte Flugzeugaufnahmen von Berlin auf, um sinnfällig

DER AUFBAU

Kontradiktorische Vortrags - Abende

veranstaltet von der Gesellschaft der Freunde der Sozialistischen Monatshefte

Sechster Abend

Montag, den 31. Januar 1927, pünktlich 8 Uhr, in Berlin, im Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrats, Bellevuestraße 15:

Deutschland und Frankreich

Nach einem Referat Julius Kaliskis findet eine Aussprache zwischen Rednern aus den verschiedenen politischen Parteien und Anschauungskreisen statt. In der Rednerliste sind bis jetzt vorgemerkt: Maximilian Harden; Dr. Ludwig Quessel, M. d. R.; Arnold Rechberg; Freiherr von Richthofen, Vorsitzender des Schlesischen Landbunds; Dr. Kurt Tucholsky; Professor Heinrich Waentig, M. d. L.

Zur Deckung der Unkosten wird von Nichtmitgliedern ein kleiner Beitrag erbeten. — Ende 11 1/2 Uhr



**DER KENNER SCHWÖRT
AUF
PREUSSENGOLD**

Hochwertige Edel-Cigarette 5 PHANOMEN



zu demonstrieren, daß es sich doch um Berlin handelt. In der eigentlichen Fabel wird das Nischenbrüdelmotto, ins Moderne übertragen, totgegriffen. Eine elternlose Waise, wüßig und schlagfertig, ein Typ, wie ihn Dickens oft schildert, ist das Hausmädchen der Pension. Wird geschunden, gebeißt und nur von einem alten Professor gütig behandelt. Der macht auf höchst romantische Weise eine Erbschaft, gerät in den Besitz eines Nischenhotels, nimmt das Mädchen zu sich und läßt sie die ersehnte „gute Partie“ machen, damit alles zum guten Ende führt. Ueber die ganze Geschichte wäre nicht viel zu reden, wenn nicht die Hauptdarstellerin Betty Balzou r Aufmerksamkeit erregte. Ein urwüchsiges Talent, mit einer so natürlichen Grazie ausgestattet, daß das Haus bei offener Szene in lauten Beifall ausbricht. Begabungen dieser Art sind selten, und man darf hoffen, diese Kraft mal in einer Rolle zu sehen, die ihren wirklichen Fähigkeiten entspricht.

„Der Turf-Aristokrat.“
(Schauburg.)

„Kann heutzutage noch eine Sensation einem nicht einmal mittel-nährigen Film zum Erlolge verhelfen?“ Diese Frage möchte man ohne weiteres mit nein beantworten. Und doch gibt es noch Ausnahmen. Der „Turf-Aristokrat“ nämlich. Er wird allerdings durch zwei Sensationen gerettet. Er hat als Grundlage das übliche amerikanische Filmmotiv, das von einem einst lehrer reichen, aber nun verächtlichen Edelmann erzählt, der, seiner Tochter zuliebe, weit über seine Verhältnisse lebt. Dieser Tochter, die Claire Windsor mit eingefrorenem Lächeln auf ihrem Puppengesicht spielt, wird von zwei Verehrern, einem reichen, brutalen Geldmenschen und einem armen, anständigen Grafen, der Hof gemacht. Sie bekommt den gutherzigen Bewerber, weil Ketter aus aller wirtschaftlichen und leelischen Not „Digi“, das Rennpferd, wird. Dieses Rennpferd ist der Schlüssel zu den schon erwähnten zwei guten Sensationen. Erstens

wird Digi als Kohlen vor dem Angriff eines Raubtieres durch den Ritt seiner Mutter beschützt. Eine sympathische Tat der Mutterliebe, die die tapfere Stute mit ihrem Leben bezahlt. Zweitens gewinnt Digi als Dreijährige das bedeutendste Rennen ihrer Jahresklasse. In diesem Rennen ist jeder Spannungsmoment ausgenutzt. Mit Aufregung verfolgt das Publikum den Start, es sieht im Verlauf des Rennens, wie schief die Erde genommen werden, ohne daß Boden versenkt wird, wie Digi im Nischenfeld eingeklemmt ist und zuguterletzt an der Innenseite noch ein Loch zum Durchschlüpfen findet. „Digi, liebe, liebe Digi, gewinne.“ bittet das Publikum, und als die Stute um Kopflänge das Rennen an sich bringt, jubelt alles und spendet einem ganz schwachen Film reichen Beifall.

„Wenn der junge Wein blüht.“
(Lauenhagen-Palast.)

Die schöne blaue Donau ist als Filmthema so abgebraucht, daß sie fast unmöglich ist, nun kommt die schöne blaue Adria an die Reihe. Der Regisseur Karl Wilhelm kann mit vielen landschaftlichen Schönheiten paradiern und in dieser Hinsicht dem Publikum manchen Hochgenuß bescheren. Nur hätte er sich etwas Mühe bei dem Filmanuskript geben müssen. Das stellt sich nämlich dreierlei auf den Standpunkt, daß die Zuschauer verpflichtet sind, für die Liebesgeschichten verschwendlichen Filmgrafen das rechte Interesse aufzubringen. Man tut wirklich so, als ob die große Klotze das Jungmädchenideal von heute sei. Hanni Biele mußte sich viel an- und ausziehen und Krach mit den verschiedensten Männern haben. Schade um diese gute Schauspielerin. Lotte Voring sah gut aus und Adolphe Engers war ulzig wie immer, während Siegfried Arno sein bekanntes Jüdeln diesmal grenzenlos übertrieb. Wer da meint, man könne derartig leichte Filme nicht in einer fein geschliffenen Art und Weise und in einer künstlerisch

höchsten Form bringen, der sei an Burnaus „Finanzen des Großherzogs“ erinnert.

Die Ufa-Wochenschau bietet viel Interessantes, u. a. sieht man ein Stückchen Haller-Revue vor und hinter dem Vorhang, das aufgenommen wurde mit dem dort an Ort und Stelle zur Verfügung stehenden Licht, also ohne neue Lichtquellen.

„Seine Majestät das Kind.“

Persönlichkeiten, welche die Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, standen bei diesem Film. Eine gute Sache. Denn der Film ist an und für sich die Art der Berichterstattung, der abgepannte Menschen am leichtesten folgen können, weil das Auge schneller sieht als das Ohr und daher eine gute Bildwirkung zumeist eindringlicher ist als das gesprochene und auch als das geleseene Wort. So schuf im vorliegenden Falle ein erster Wille ein ernstes, ein legendbringendes Werk. Alles was dem Kinde frommt, wird in schönen Bilderreihen aufgezählt. Man sieht das Leben und Treiben in der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Säuglings- und Kleinkindersterblichkeit, also in einer Anstalt, wo so viel Mittel zur Verfügung stehen, daß man höchste Anforderungen stellen kann. Diese Bildfolgen sind eigentlich zu kurz gefaßt, sie könnten genauere Schilderungen enthalten. Eingehend nimmt man sich erfreulicherweise des kleinen Haushalts an und macht auf Fehler in der Kinderpflege aufmerksam. Außerst aufklärend wirken auch die Gegenüberstellungen von der falschen und der richtigen Behandlung des Säuglings, ganz gleich, ob es sich nun um Wickeln, Tragen oder Reinhalten handelt. Um nicht zu langweilen, flucht man durch den Film eine Spielhandlung. Eine Bühnenspielerin wird Säuglingspflegerin, und ihre Erlebnisse während ihrer Lehrzeit sind als Filmperson aneinander gereiht. Zu der Hauptrolle verpflichtete man Käthe Haack, und eröffnete schon dadurch dem Film auch bei Lau-Interessierten eine ganz besondere Aussicht auf Erfolg.

Theater Lüdenscheidt
Opernhaus
a. Platz d. Republik.
7 1/2 Uhr: Cavalier, rustica - Bajazzo
Schauspielhaus
8 Uhr: Die Soldaten
Schiller-Theater
8 Uhr: Peer Gynt

Städtische Oper
Charlottenburg
7 Uhr
Lohengrin
L. Subl. & Winkler,
K. Süssmann
Abonn.-Turnus II

Deutsches Theater
Norden 10334-37
8 Uhr
Koldhardt v. Goleszen
von Wolfgang Goetz
Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
Norden 10334-37
8 Uhr
Letzte Aufführung
Ollapodrida
von Lermontow
Regie: H. Hilpert
Hierauf:
Das Verliche
Montag, d. 31. Jan.,
7 1/2 Uhr: **Maie**
Germaine
von Porto-Riche
Regie: Ferd. Lammaga

Die Komödie
Bismarck 2114, 2314
8 1/2 Uhr
Die Perle
von Tristan Bernard
Regie: Ferd. Lammaga
Theat. a. Hollendorfl.
Kurfürst 2091
8 Uhr
Max Adalbert
in „Müllers“

Trianon - Th.
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Mann der Allne Löger
Regie: Friedr. Lohs
Berg, Kater, Dambach
Stg. 4 Uhr Kl. Pr.
Dr. Stierlitz

Gr. Schauspielhaus
Täg. 8 1/2 Uhr
Von Mund zu Mund
CHARELL-REVUE
Sonn. nachm. 3 Uhr
ungekürzte Vorstellung
zu ermäß. Preisen.

SCALA
Nollendorf 7300
Annette Kellerman
und andere
Novitäten!!
Sonnab. 8. Sonntag
2 Vorstellungen
3 30 und 8 Uhr
zu ermäßigt.
Preisen d. ganze
Programm

Volksbühne
Theater an Bülowplatz
Heute 3 und 8 Uhr
Volpone
Morgen 8 Uhr
Volpone
Th. an Schiffbauerdamm
3 Uhr
Der Geizige
Täglich 8 Uhr
Das Grabmal des unbekanntes Soldaten

CASINO-THEATER
Neu! **Ein Tag im Paradies!** Neu!
Ausschneiden! Gutschein 1-4 Pers.
Fastenzeit nur 1 Mk., Sessel 1,50 Mk.

Winter Variete Garten
Räucher gestaffelt
Stg. 3,30: Ermäß. Preise

Reichshafen-Theater
Abends 8 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
Des wundervolle Januar-Programms!
Nachmittags: halbe Preise,
volles Programm!
Dönhoff-Brett!
Variete, Konzert, Tanz.

Komische Oper
Allabendlich 8 1/2 Uhr:
Sünden der Welt
Die weltstädtische
James - Klein - Revue
in 24 Verwandlungen
250 Mitwirkende 6 Balletts
Unter anderem:
Hans Albers / Vicky Werdmeister
Franz Baumann / Edith Schollwer
Theaterkasse ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Urania Taubenstr. 48
(U-Bahnhof „Kaiserhof“)
Täglich: Ab 31. Januar
(Zeiten siehe Anschlagstafeln)
Filmvortrag
Das schaffende Amerika
(Eine Studienreise durch die Vereinigten Staaten v. Amerika)
Obering. Dreyer, Hannover
Ueberfahrt auf einem Dampfer des Norddeutschen Lloyd Bremen
Eigen. Beobachtungen - Eigen. Erlebnisse
Film der Döring-Film-Werke Hannover
Vorverkauf: Uraniakasse
Näheres siehe auch Plakate

Abdruschin spricht über
Gebirn Mensch und Die betrelende Sexualkraft
Einleitendes Orgelpiel aus Wagners „Parsifal“.
Karten M. 6, 5, 4, 3, 2, 1 bei Bote & Beck, Wernheim
u. d. Abendkasse. — Abdruschins neue Uralsbeiträge
„Im Lichte der Wahrheit“ in allen führenden Buchhandlungen erhältlich. — Veranstalter: Graßgemein-
schaft e. V., München, Jakob-Klar-Str. 3

Familie Schmeck
mit Max Pöllinger,
Stg. 3 1/2: Der frühe-
liche Weinberg
Lessing-Theater
Alb. Bassermann
Der Biktator
Th. a. Karlsruhadamm
8 Uhr
Kiki
Lustspielhaus 8 1/2,
Guido Thielscher
Burra — ein Junge

Walthalla - Theat.
Waldweg Tgl. 8 1/2,
Sonntag
2 Vorstellungen
Nachm. 4 u. ab. 8 1/2,
Es war einmal
in Heidelberg
mit d. Schlagertied
Ich hab' mein Herz in
Heidelberg verloren
Vorzeit. 50% Ermäß.
Käte Schmidt-Samst
Gaston Briese
Sonntag nachm. 3 U.
Puppenfee
Parkett v. 30 Pl. an.

Wallner - Theater
8 1/2 Der Schläger 8 1/2
Das blonde Wunder
Sonntag 3 1/2 Uhr zu kleinen Preisen:
Der Raub der Sabinerinnen.

Philharmonie
7 1/2 Uhr
KONZERT
des Philharm. Orch.
Dirig.: Otto Klemperer



UFAPALAST Wochentags 7 und 9 Uhr, Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9	Maria Corda Eine Dubarry von heute
GLORIAPALAST Täglich 3, 7, 9	Fola Negri Hotel Stadt Lemberg
KURFÜRSTENDAMM Wochentags 7, 9 Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9	Mensch unter Menschen
MOZARTSAAL Wochentags 7, 9 Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9	Moana Der Sohn der Südsee
TAUENTZIENPALAST Wochentags 7, 9 Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9	Wenn der junge Wein blüht
UFA-PAVILLON Wochent. 8, 9, 10 Sonnt. 3, 7, 9	Metropolis
KAMMERLICHTSPIELE Wochent. 8 1/2, 9, 10 Sonnt. 4 1/2, 7, 9	Ben Hur
FRIEDRICHSTRASSE Täglich 3, 7, 9	Mädchenhandel
SCHONEBERG Wochentags 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 1. Febr.	Madame wünscht keine Kinder
TURMSTRASSE Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9	Zirkusteufler mit Norma Shearer
KÖNIGSTADT Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9	Die versunkene Flotte Bühnenschau
ALEXANDERPLATZ Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9	Der heilige Berg
WEINBERGSWEG Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9	Der heilige Berg Bühnenschau
FRIEDRICHSHAIN Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9	Das Panzergewölbe Bühnenschau

Neue Welt
A. Scholz Hasenheide 103-114
Sonntag, den 30. Januar, sowie täglich:
Bockbierfest
In den bayerischen Alpen - 8 Kapellen
Neue Dekorationen - 30 bayerische Madl
u. Großer Alpenball
Einlaß 4 Uhr Anfang 5 Uhr
Vorverkauf: Dienstag, den 1. Februar 1927:
Prämierung des schönsten roten Frauenhaares.

UFA-PALAST
Wochentags 7 und 9 Uhr,
Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9

GLORIAPALAST
Täglich 3, 7, 9

KURFÜRSTENDAMM
Wochentags 7, 9
Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9

MOZARTSAAL
Wochentags 7, 9
Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9

TAUENTZIENPALAST
Wochentags 7, 9
Sonnabends u. Sonntags 3, 7, 9

UFA-PAVILLON
Wochent. 8, 9, 10 Sonnt. 3, 7, 9

KAMMERLICHTSPIELE
Wochent. 8 1/2, 9, 10 Sonnt. 4 1/2, 7, 9

FRIEDRICHSTRASSE
Täglich 3, 7, 9

SCHONEBERG
Wochentags 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 1. Febr.

TURMSTRASSE
Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9

KÖNIGSTADT
Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9

ALEXANDERPLATZ
Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9

WEINBERGSWEG
Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9

FRIEDRICHSHAIN
Wochent. 7 u. 9, Sonnt. 3, 7, 9



Sein Sie ruhig

und meiden Sie alle Aufregungen, dann wird sich Ihre Krankheit bessern. Wer hätte diesen Rat nicht schon von seinem Arzt gehört? Leicht gesagt! Wer kann so ruhig sein wie Mister Woker, der in einem englischen Rennwagen mit Herrn Eseele zusammensitzt und diesen fragt: „Uetten uir, daß unser Wagen den deutschen schlägt?“, worauf Eseele erwidert: „Ich wette nicht.“ „Uetten uir, daß diese Fahrt nicht gut abläuft“, fragte Woker erneut. „Ich wette nicht“, sagte Eseele. Plötzlich explodierte der Motor, beide flogen in hohem Bogen heraus. Da rief Woker noch im Fliegen dem Eseele zu: „Uollen uir uetten, daß ich höher fliege als Sie?“ Den Mann kann man seiner Ruhe wegen beneiden, nicht wahr? Doch zurück zu unserm Münchner Kindl, dem Wahrzeichen der alten, weltbekannten Zuban-Zigarettenfabrik, und Dr. Ali Nabl, unserem Tabakdoktor. In wohliger Ruhe spazieren die beiden im Parke auf und ab. „Ein zweiter Dr. Ali Nabl existiert nicht“, erwidert der Alte klar. „Ich bin der Letzte meines Geschlechts, dem die jahrhundertalten Erfahrungen meiner Ahnen in der Tabakmischkunst zugänglich sind. Wenn heute viele Zigarettenfabriken behaupten, den Stein der Weisen zu besitzen, so glauben sie auch, ihn gefunden zu haben, und doch haben sie ihn dann nicht. Mit Fug und Recht darfst Du Dich rühmen, ihn zu besitzen, denn die

Zuban-Zigaretten
werden ob ihrer Güte durch sich selbst von Tag zu Tag neue Freunde. Und nach all dem, was Du von mir bisher gehört hast, wirst Du die Zuban-Raucher noch mehr in den Bann Deiner Marke zwingen als bisher. ... Übermorgen hören Sie mehr! Die Geschmacksrichtungen der Raucher sind wandelbar wie die Zeiten. Wir gehen mit! Die leichten, süßig süßen Mischungen unserer Zigaretten sind Glanzstücke der heutigen Zigaretten-Herstellungsart. Drum seien Sie nicht nur Lebenskünstler, sondern werden Sie Künstler des Geschmacks! Rauchen Sie die 4 Pfg.-Zigarette **Zuban Nr. 6!**

Berliner Konzert-Orchesters
(Deutscher Musikerverband)
Dir. RETSLAG Sol. SCHRIDL
Beethoven: Weihe des Hauses, Mendelssohn: Reformationsinfonie.
Belschmidt: Liebespiel-Prolog (zum 1. Mal), Strauß: Das Tal.
Pfitzner: Ouf, Mracek: Eva (zum 1. Mal).
Preise 6, 5, 3, 1 1/2 Mark

Konkurrenzlos!!!
Metallbetten mit Polsterauflagen 10,50 an
Sola 20,-
Schal-Chaiselongues 24,-
Chaiselongue-Becken 7,-
Wandchänge 3,-
Paincmairaten 9,-
Freisendung! Ratenzahlung!
Göhr, Berlin, Pappelallee 12
Pankow, Schmidtstr. 1.